

# FeRA Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde

[Startseite](#)   [Über Uns](#)   [Aktuelle Ausgabe](#)   [Archiv](#)

[Startseite](#) > [Archiv](#) > **Nr. 31 (2016)**

## Nr. 31 (2016)

### Inhaltsverzeichnis

#### Artikel

[Annotationes Epigraphicae VI. Zu einigen Inschriften aus den römischen Provinzen Germania inferior und Germania superior](#) [PDF](#) 1-24  
Andreas Kakoschke

[Forschungen zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit](#) [PDF](#) 25-51  
Katja Kröss

#### Rezension

[Rezension zu: Lieve Donnellan/Valentino Nizzo/Gert-Jan Burgers \(Hg.\), Conceptualising early Colonisation](#) [PDF](#) 52-60  
Matthias Hoernes

[Rezension zu: Alexa Küter, Zwischen Republik und Kaiserzeit. Die Münzmeisterprägung unter Augustus](#) [PDF](#) 61-64  
Krešimir Matijević

[Rezension zu: Emiliano Cruccas, Gli dei senza nome. Sincretismi, ritualità e iconografia dei Cabiri e dei Grandi Dei tra Grecia e Asia minore](#) [PDF](#) 65-67  
Paolo Daniele Scirpo

Herausgegeben von

Krešimir Matijević (Flensburg) & Peter Probst (Hamburg)

ISSN 1862-8478

Gehostet von



#### BENUTZER/IN

Benutzer/innen-Name

Passwort

An mich erinnern

[Registrieren](#)

[Passwort](#)

[vergessen?](#)

#### SPRACHE

Sprache auswählen

Deutsch ▼

#### ZEITSCHRIFTENINHALTE

Suche

Suchbereich

Alle ▼

[erweiterte Suche](#)

Durchblättern

- [Nach Ausgabe](#)
- [Nach Autor/in](#)
- [Nach Titel](#)
- [Nach Rubriken](#)

#### INFORMATIONEN

- [Für Leser/innen](#)
- [Für Autor/innen](#)
- [Für Bibliothekar/innen](#)

## Annotationes Epigraphicae VI

### Zu einigen Inschriften aus den römischen Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior*\*

Andreas Kakoschke

#### I.

Im Jahre 2004 fand sich in der Bechergasse in Köln/*CCAA* die rechte Hälfte eines kleinen Altars (Höhe 46 cm – Breite 10 cm – Tiefe 26,5 cm) aus Kalkstein (Abb.1). Das Fragment besteht aus zwei Teilen mit einer vierzeiligen Inschrift, die noch Spuren einer roten Ausmalung aufweist. B. und H. GALSTERER, die den Altar in das Ende des ersten bzw. in den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. datieren, geben den Text des Steins in Umschrift wie folgt wieder:<sup>1</sup>

[*I(ovi) • O(ptimo) • M(aximo)*  
[ca. 3]VIP  
[ca. 3]RVS  
[*v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*]

Dabei erblicken die Erstedatoren in VIP (Zeile 2) den Teil eines Gentilnomens.<sup>2</sup> Bei RVS (Zeile 3) soll es sich um den Rest eines Cognomens handeln, für das B. und H. GALSTERER eine Ergänzung zu den Namen *Clarus* oder *Hilarus* vorschlagen.

Statt VIP scheint allerdings eher die Lesung VLP zuzutreffen. Die nur schwach ausgeprägte waagrechte Haste des L reicht dabei unter die senkrechte Haste des folgenden P. Offenbar war der Steinmetz am Ende der Zeile in Platznot geraten und musste die Buchstaben L und P daher eng aneinander rücken. Diese Auffassung wird auch durch B. und H. GALSTERER bestätigt, die den unteren Teil des Altars in

---

\* Für die Bereitstellung einiger Photos danke ich Herrn Prof. Dr. R. Wiegels und Herrn PD Dr. K. Matijević (CIL XIII/2-Projekt, Universität Trier). Herrn Dr. C. Wenzel (Archäologisches Museum Frankfurt am Main) schulde ich Dank für die Informationen zum Bronzetafelchen aus Hedderheim/*Nida*. Bei Herrn Prof. Dr. R. Nedoma bedanke ich mich für Hinweise zur Weihinschrift des Primio Cellissi fil. aus Köln/*CCAA*. Für Unterstützung im technischen Bereich danke ich Herrn Ch. Lindner (Osnabrück). – Ligaturen bzw. Nexus werden im Folgenden durch unterstrichene Buchstaben wiedergegeben. – Die Annotationes Epigraphicae I und II erschienen in der FeRA 26 und 27 (2015), 10-26 bzw. 20-42. Die Annotationes Epigraphicae III erschienen im GFA 19 (2015), 179-197, die Annotationes Epigraphicae IV in der FeRA 29 (2016), 43-76 und die Annotationes Epigraphicae V in der FeRA 30 (2016), 1-25.

<sup>1</sup> IKöln<sup>2</sup> 528-529. Nr.791 = AE 2010, 1017 = EDCS Nr.47700079 = EDH Nr.HD067451 (jeweils mit identischer Lesung). – Der Stein befindet sich heute im Römisch-Germanischen Museum in Köln (Inv.-Nr.F.B.2004.23,45-1242).

<sup>2</sup> Mit VIP beginnende Gentilnomina sind abgesehen von *Vipsanius* recht selten (SOLIN/SALOMIES 1994, 209, KAKOSCHKE 2006, 439-440). In Niedergermanien finden sich Belege für folgende Namen: *Viponius* [2. N. 115. Nr.241 (bei Benzlarath)], *Vipsanius* [CIL XIII 8572 (Gripwald bei Krefeld-Gellep/*Gelduba*)]. Entsprechendes gilt für mit VIP beginnende Cognomina (SOLIN/SALOMIES 1994, 423, KAKOSCHKE 2008, 463). In Niedergermanien ist nur ein mit VIP beginnender Name bezeugt: *Viperinus* [CIL XIII 8353 (Köln/*CCAA*)]. Ferner sind Namen mit der Buchstabengruppe VIP innerhalb des Namens äußerst selten [s. z.B. EDR Nr.100992 (Rom) mit dem Namen *Heuippa*]. Verlässt man das Feld der Namen, passt VIP lediglich noch zu dem Begriff *sesquiplicarius*.

dem Sammelwerk „Die römischen Steininschriften aus Köln“ fehlerhafterweise ein zweites Mal mit entsprechender Lesung aufgenommen haben.<sup>3</sup>

VLP ist wohl nicht zu *[al(a) S]ulp(icia)* oder ähnlich zu ergänzen. Die Reitereinheit war seit flavischer Zeit in Niedergermanien, offenbar im Raum Köln/CCAA, stationiert. Mehrere Inschriften aus Köln/CCAA erwähnen Reiter der Truppe.<sup>4</sup> Die Kürze der Inschrift und das in Zeile 3 zu vermutende Cognomen schließen die genannte Ergänzung in Zeile 2 wohl aus. Jedoch könnte die Buchstabengruppe zu dem Gentilnomen *[S]ulp(icius)* ergänzt werden.<sup>5</sup> Wahrscheinlicher ist m.E. allerdings die Lesung *Ulp(ius)*. Am Anfang der Zeile stand dann mit einiger Sicherheit das abgekürzte Pränomen *Marcus* (Abb.2). Angesichts der wohl zutreffenden Ergänzung der ersten und letzten Zeile durch B. und H. GALSTERER bieten das M und ein Worttrenner auch die nötige Breite, um die zweite Zeile ganz zu füllen. Zudem steht die Ergänzung im Einklang mit der Datierung des Fragments.<sup>6</sup>



**Abb.1:** Fragmentarische Weihinschrift aus Köln/CCAA: AE 2010, 1017  
[© Römisch-Germanisches Museum, Köln (Photomontage A.K.)]

In der dritten Zeile scheint eine Ergänzung zu den von B. und H. GALSTERER vorgeschlagenen Cognomina *Clarus* oder *Hilarus* aus Platzgründen zweifelhaft. Entsprechendes gilt für das etwas schmalere gängige *Carus*. Daher wird man sich eher für das nicht nur im Gebiet der CCAA vielfach bezeugte *Verus* entscheiden. Sicherheit ist jedoch nicht zu gewinnen.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> IKöln<sup>2</sup> 209. Nr.246 = AE 2010, 1012 = EDCS Nr.47600173 = EDH Nr.HD067442 (jeweils mit identischer Lesung). Für das Fragment mit der Inv.-Nr.F.B.2004.23,45-1228 geben B. und H. GALSTERER die Fundortangabe „Heumarkt, beim Bau der Tiefgarage“.

<sup>4</sup> CIL XIII 8185 = IKöln<sup>2</sup> 67-68. Nr.46, 8311 = IKöln<sup>2</sup> 305-306. Nr.365, 8312 = IKöln<sup>2</sup> 307. Nr.366. Zur *ala Sulpicia civium Romanorum* s. ALFÖLDY 1968, 34-36, SPAUL 1994, 209.

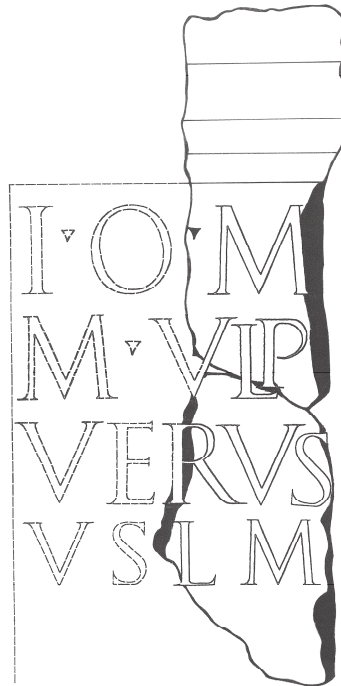
<sup>5</sup> Zu *Sulpicus* s. KAKOSCHKE 2006, 383-384. GN 1242.

<sup>6</sup> Zu *Ulp(ius)* s. KAKOSCHKE 2006, 404-406. GN 1329.

<sup>7</sup> Zu *Verus* s. KAKOSCHKE 2008, 445-446. CN 3295.

Der Text der fragmentarischen Inschrift aus Köln/CCAA könnte also wie folgt gelautet haben:

*[I(ovi) • O(ptimo) • M(aximo)  
[M(arcus) •] Vlp(ius)  
[Ve?]rus  
[v(otum) s(olvit)] l(ibens) m(erito)*



**Abb.2:** Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der Weihinschrift AE 2010, 1017 aus Köln/CCAA (Zeichnung A.K.)

## II.

Ebenfalls in Köln/CCAA, in St. Kunibert, entdeckte man im Jahre 1978 die stark beschädigte linke Seite eines Altars (Höhe 65 cm – Breite 15 cm – Tiefe 13 cm) aus Sandstein. Im oberen Teil des Fragments ist ein Teil der Altarbekrönung erhalten und unten ein Teil der Unterkante. Im unteren Teil erkennt man ferner noch die linke Seitenkante des Steins (Abb.3). B. und H. GALSTERER, die den Stein in das Ende des zweiten bzw. den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. datieren, ergänzen den Text der Inschrift wie folgt:<sup>8</sup>

*[Ma]tronis  
[M]ar[sacis?]  
Suc[cessius?]  
Cri[spinus?]  
5 [v(otum) s(olvit)?]*

<sup>8</sup> IKöln<sup>2</sup> 144. Nr.150 = THOMAS 2014, 147. Nr.50 = EDCS Nr.47600192 (mit identischer Lesung). – Der Stein befindet sich heute im Römisch-Germanischen Museum in Köln (Inv.-Nr.78,213a).



**Abb.3:** Fragmentarische Weihinschrift aus Köln/CAA: IKöln<sup>2</sup> 144. Nr.150  
(© Römisch-Germanisches Museum, Köln)

Diese Lesung kann so jedoch nicht zutreffen, da für ein M am Beginn von Zeile 2 nicht genügend Raum zur Verfügung steht.<sup>9</sup> Wie eine Rekonstruktionszeichnung (Abb.4) zeigt, ist wohl *Ar[sacis]* zu ergänzen, zumal am Beginn der Zeile kein Buchstabenrest auszumachen ist.<sup>10</sup> Stimmt die Ergänzung der ersten und dritten Zeile zu *Ma[tronis]*,<sup>11</sup> mit einer oft belegten NI-Ligatur, bzw. zu dem hier favorisierten *Suc[cessus]*,<sup>12</sup> zeigt sich, dass der Steinmetz den Matronenbeinamen zentriert eingeschlagen hat. Größere Unsicherheit birgt lediglich die letzte Zeile. Denkbar sind hier neben *Cri[spi fil(ius) l(ibens) m(erito)]* ferner die Lesungen *Cri[spini f(ilius) l(ibens) m(erito)]* oder ähnlich.<sup>13</sup> Zudem lässt sich eine fünfte Zeile nicht ausschließen. Die Lesung könnte in diesem Fall etwa *Cri[spini fil(ius) / l(ibens) m(erito)]* oder ähnlich gelautet haben. Dabei müsste man davon ausgehen, dass die Buchstaben LM offenbar zentriert in der Mitte der Zeile standen.

Die *Matronae Arsacae* sind durch eine seit langem verlorene nur handschriftlich bezeugte Inschrift aus Xanten/CUT bekannt.<sup>14</sup> Zwar wurde der von TURCK und EWICH bezeugte Beinamen *Arsacis* oftmals zu *<M>arsacis* korrigiert, da man von

<sup>9</sup> S. noch GALSTERER 1983, 178-179. Nr.7. Abb.7 (Photo) mit der Lesung *[.]ar[---]*. Im Kommentar zur Inschrift erwägen B. und H. GALSTERER eine Ergänzung des Beinamens zu *[M]ar[sacis]* oder *[P]ar[cis]*. Vgl. auch ECK/KOßMANN 2009, 80 mit der Lesung *[.]ar[---]*.

<sup>10</sup> Mit den Buchstaben AR beginnt nur noch der in Vettweiß-Müddersheim (Kreis Düren) belegte Matronenbeiname *Arvagastae* (CIL XIII 7855 = LEHNER 1918, 125. Nr.261). In der vorliegenden Inschrift scheint der Platz für *Arvagastis* jedoch nicht auszureichen.

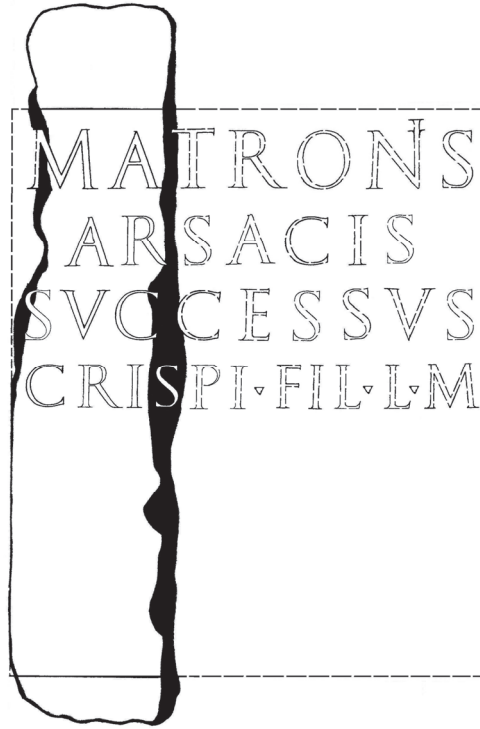
<sup>11</sup> Grundsätzlich kann auch das seltenere *Ma[tribus]* nicht ausgeschlossen werden.

<sup>12</sup> Zu *Successus* s. KAKOSCHKE 2008, 361. CN 2952. – Ein aus *Successus* gebildetes Pseudogentiliz *Successius* ist bisher nicht bezeugt, aber durchaus denkbar.

<sup>13</sup> Zu *Crispus* bzw. *Crispinus* s. KAKOSCHKE 2007, 274-275. CN 961-962.

<sup>14</sup> CIL XIII 8630.

einer Verbindung zu der germanischen *gens* der Marsaci ausging,<sup>15</sup> doch besteht dazu offenbar keine Veranlassung. Eine weitere fragmentarische Inschrift aus Xanten/*CUT* beginnt mit *M(atronis) Brittis Ma[rs?]acis*.<sup>16</sup> Lesung und Ergänzung der Inschrift bleiben jedoch äußerst unsicher.<sup>17</sup> Somit handelt es sich bei dem Matronenbeinamen *Marsacae* offensichtlich um eine neuzeitliche Fiktion.



**Abb.4:** Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der fragmentarischen Weihinschrift IKöln<sup>2</sup> 144. Nr.150 aus Köln/*CCAA* (Zeichnung A.K.)

<sup>15</sup> Die Korrektur schlug erstmals TH. BERGKS, WZ 1 (1882), 153. Anm.2 vor. Dem Vorschlag folgten M. SIEBOURG, WZ 6 (1887), 283, M. IHM, BJB 83 (1887), 18, 154-155. Nr.330, ders., RE II.1 (1895), 1267 (s.v. Arsaciae), SCHÖNFELD 1911, 30-31, GUTENBRUNNER 1936, 221. Nr.79-2, E. A. PHILIPPSON, The Germanic Review 19 (1944), 89. Aus der neueren Literatur s. u.a. SIMEK 1984, 252, R. HAENSCH, KJB 34 (2001), 127. Nr.175, REUTER 2012, 114. Nr.69. Vgl. dagegen u.a. F. KAUFFMANN, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 2 (1892), 37, RIESE 1914, 326. Nr.3094, F. HEICHELHEIM, RE XIV.2 (1930), 2218 (s.v. Matres), REICHERT 1987-90, Teil 1, 494 („Emendation zu Marsacis fraglich“), SCHEID 2006, 336, DELAMARRE 2007, 26. JUFER/LUGINBÜHL 2001, 23, 51 führen beide Lesevarianten auf.

<sup>16</sup> CIL XIII 8632 = RIESE 1914, 151. Nr.1367 = GUTENBRUNNER 1936, 221. Nr.79-1 = REUTER 2012, 139-140. Nr.106. S. auch JUFER/LUGINBÜHL 2001, 51.

<sup>17</sup> In der EDCS Nr.11100726 lautet die Lesung *M(atribus) Brittis M(atribus) A[rs]acis*. Dieselbe Lesung geben SCHEID 2006, 336 und DELAMARRE 2007, 26. S. ferner SPICKERMANN 2005, 134 („Möglicherweise gilt die Weihung ... neben den Matres Brittae auch den Matres Aresacae oder Arsacae ...“). Ältere Autoren boten noch die Lesung M BRITTIS MAX/ACIS [s. u.a. M. IHM, BJB 83 (1887), 19, 155. Nr.332]. Gemäß ZANGEMEISTER (Kommentar zu CIL XIII 8632) ist das X in MAXACIS jedoch unsicher. M.E. ist auf dem Stein M•BRITTIS•MAV/ACIS• zu lesen. Eine Ergänzung zu *M(atribus) A[rs]acis* bzw. *Ma[rs]acis* erscheint dagegen allein aus Platzgründen kaum möglich. S. auch schon M. IHM, BJB 83 (1887), 19.

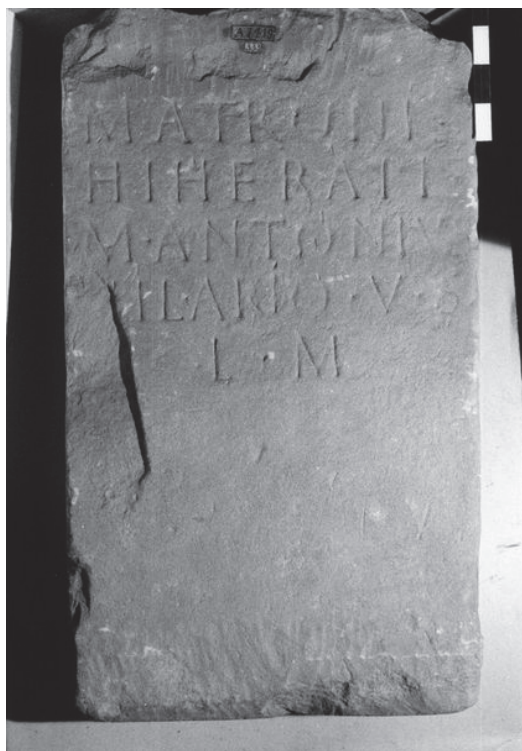
Für die fragmentarische Weihinschrift aus Köln/CAA sei somit diese Lesung vorgeschlagen:

*Ma[tronis]  
Ar[sacis?]  
Suc[cessus?]  
Cri[spi] • fil(ius) • l(ibens) • m(erito)?]*

### III.

Im Jahre 1874 entdeckte man in einem fränkischen Grab in einer Sandgrube am Schiefelsberg in Zülpich-Enzen (Kreis Euskirchen) einen Altar (Höhe 93 cm – Breite 53 cm – Tiefe 11 cm) aus rötlichem Sandstein (Abb.5), der nur noch aus einer rechteckigen Platte besteht, da der Stein der Länge nach gespalten wurde. Für die Zweitverwendung als Umfassung eines Grabes hat man ferner den Sockel und das Gesims abgeschlagen. Auf den Schmalseiten sind noch Bäume zu erkennen. LEHNER gibt den Text des Steins in Umschrift wie folgt wieder:<sup>18</sup>

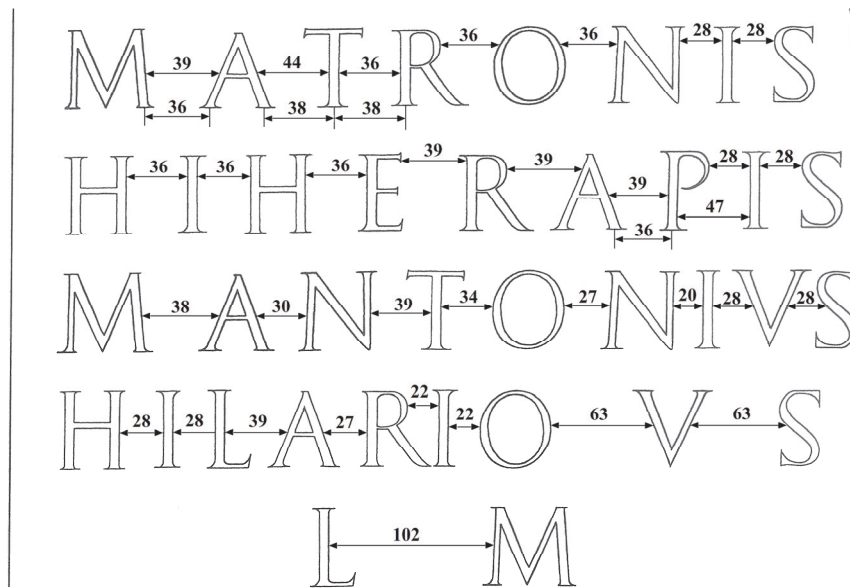
*Matronis  
Hiheraiis  
M(arcus) Antonius  
Hilario v(otum) s(olvit)  
l(ibens) m(erito)*



**Abb.5:** Weihinschrift aus Enzen: CIL XIII 7900  
(© CIL XIII/2-Projekt, Universität Trier)

<sup>18</sup> LEHNER 1918, 152. Nr.333. – Der Stein befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr.A1419).

Die Inschrift bereitet bis auf die Lesung des Matronenbeinamens keine Probleme. In dem Wort bleibt der drittletzte Buchstabe unsicher. POHL, der Ersteditor der Inschrift, schwankte zwischen den Buchstaben I, P und B und entschied sich schließlich für ein I, während der um Rat gefragte AUS'M WEERTH sich für ein abgeschliffenes R aussprach.<sup>19</sup> Im Kommentar zur Inschrift heißt es im CIL aufgrund einer Autopsie ZANGEMEISTERS „*tertia a fine littera P potius fuit quam I*“. Dagegen schreibt LEHNER: „... ich halte den kleinen Bogen an dem vermeintlichen ‚P‘ für eine zufällige Verletzung des Steins.“<sup>20</sup> Spätere Autoren folgen mit der Lesung *Hiherapis* ZANGEMEISTER oder mit der Lesung *Hiheraiis* LEHNER bzw. POHL.<sup>21</sup> Da bisher keine weiteren Belege für die Matronen vorliegen, ist die Lesung bis heute offen.



**Abb.6:** Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der Weihinschrift CIL XIII 7900 aus Enzen mit Maßangaben in Millimeter (Zeichnung A.K.)

Augenscheinlich hat der antike Steinmetz die Inschrift recht sauber und durchdacht in den Stein gemeißelt. Eine Rekonstruktionszeichnung (Abb.6) demonstriert, dass die Laufweiten zwischen den einzelnen Buchstaben recht regelmäßig sind. Dies gilt umso mehr für die zweite Zeile. Insofern kann es sich bei dem drittletzten Buchstaben in Zeile 2 nur schwerlich um ein I handeln. Der Abstand zwischen dem vermeintlichen I und dem folgenden I wäre in diesem Fall mit 4,7 cm viel zu groß geraten. Einen vergleichbar großen Abstand zwischen zwei Buchstaben, vor allem zwischen zwei

<sup>19</sup> J. POHL, BJB 57 (1876), 83-85.

<sup>20</sup> LEHNER 1918, 152. Nr.333. S. auch LEHNER 1915, 197. Nr.A1419 (St.333).

<sup>21</sup> Für *Hiherapis* votieren u.a.: SCHÖNFELD 1911, 135 [„*Hiherap(i)ae*“], REICHERT 1987-90, Teil 1, 427 („oder: *hiheraiis*“), JUFER/LUGINBÜHL 2001, 45, SCHEID 2006, 327 (mit falscher Fundortangabe), ECK/KOBMANN 2009, 76. – Für *Hiheraiis* votieren u.a.: M. IHM, BJB 83 (1887), 141. Nr.245 (im Kommentar heißt es jedoch: „Der drittletzte Buchstabe nicht ganz sicher; ich schwanke zwischen P und I“), F. KAUFFMANN, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 2 (1892), 40 [„*Hiheraiis* (oder *-apis*?)“], J. B. KEUNE, RE VIII.2 (1913), 1592 (s.v. *Hiheraiae*) [„oder *Hiherap(i)ae*“], RIESE 1914, 330. Nr.3157, F. HEICHELHEIM, RE XIV.2 (1930), 2227 (s.v. *Matres*), GUTENBRUNNER 1936, 217. Nr.67 (mit einem „?“), E. A. PHILIPPSON, The Germanic Review 19 (1944), 94. Anm.38, SIMEK 1984, 179, 257, VENNEMANN 1993, 391-392, BEYER 1999/200, 183 (*Hiheraihae*!), KAKOSCHKE 2007, 407. CN 1520-1 („*Hiheraiae*?“), GARMAN 2008, 123. Nr.168, BILLER 2010, 120, EDCS Nr.11100125 (mit einem „!“). WEISGERBER 1968, 27. Nr.125 liest „*Hihera?is*“.



Buchstaben mit abschließenden senkrechten Hasten, wie N und I, H und I, H und E oder I und L, weist die Inschrift (sieht man von der letzten Zeile ab) an keiner anderen Stelle auf. Liest man jedoch mit ZANGEMEISTER statt eines I ein P, gestaltet sich die Laufweite in Zeile 2 absolut harmonisch. Die Lesung *Hiheraiis* sollte somit verworfen werden. Höchstwahrscheinlich führten die aus Enzen bekannten Matronen den Beinamen *Hiherapae* oder *Hiherapiae*.

#### IV.

Im Jahre 1937 zeigte WOELCKE mit einem kurzen Satz den Fund eines Bronzetäfelchens in Frankfurt-Praunheim an. Den Text des Täfelchens, das damals Eingang in die Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums in Frankfurt fand, gab WOELCKE zutreffend wie folgt wieder:<sup>22</sup>

*Mettini(a)*  
*Messia*  
*Apollini*  
*d(onum) d(edit)*



**Abb.7:** Weihinschrift aus Frankfurt-Heddernheim/*Nida*: K. WOELCKE, *Germania* 21 (1937), 131  
(© CIL XIII/2-Projekt, Universität Trier)

Da die Inschrift nicht in den Nachträgen zum CIL oder in der AE aufgenommen wurde, seien an dieser Stelle einige Bemerkungen zu dem Fund nachgetragen: Das Bronzetäfelchen (Höhe 4,7 cm – Breite 9 cm) in Form einer *Tabula ansata* mit eingepunzter Inschrift (Abb.7) lässt sich laut SPICKERMANN nur grob der Zeit zwischen 100 und 250 n. Chr. zuordnen.<sup>23</sup> Heute befindet sich das Stück im Archäologischen Museum in Frankfurt [Inv.-Nr.α12568 (Zugangsnr.1936/11)]. Das Stadtgeschichtliche Museum Frankfurt kaufte das Täfelchen am 16.12.1936 vom Hauptwachtmeister Merz (wohnhaft „Am Ebelfeld 224“ in Frankfurt-Praunheim). Entgegen den Angaben WOELCKES verzeichnet das Hauptinventar des Archäologischen Museum als Fundort „Heddernheim, Parzelle 20/655“. Dieses Grundstück liegt im Westen von Heddernheim/*Nida*, unweit des nordöstlichen Stadtttores. Bis auf einige Töpferöfen sind aus diesem Bereich keine größeren Baubefunde bekannt. Das Fixierungsloch im oberen Bereich des Bronzetäfelchens zeigt, dass das Objekt ursprünglich wohl an einem

<sup>22</sup> K. WOELCKE, *Germania* 21 (1937), 131.

<sup>23</sup> SPICKERMANN 1994, 248. Nr.7.

Weiheschenk befestigt war. Möglicherweise darf man als Aufstellungsort des Weiheschenkens ein örtliches Heiligtum vermuten.<sup>24</sup>

Das Gentiliz der Dedikantin, das von WOELCKE wohl korrekt zu *Mettini(a)* aufgelöst wurde, ist nicht weiter bekannt. SPICKERMANN erblickt in *Mettinius* nicht zu unrecht „eine veränderte Schreibweise“ des italischen Gentilnomens *Metinius*.<sup>25</sup> Für das seltene *Metinius* ist ein Beleg aus Dalmatien bezeugt.<sup>26</sup> Zudem kann auf einen Prätorianer aus Rom namens *Metinius Aper* verwiesen werden.<sup>27</sup> Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass das aus Heddernheim/Nida bekannte *Mettinia* vom keltischen Cognomen *Mettus* abgeleitet wurde, für das sich ein Beleg in Trier/*Augusta Treverorum* findet.<sup>28</sup> In diesem Fall dürfte man in der Dedikantin zweifellos eine Einheimische aus dem gallisch-germanischen Raum erblicken. Hierfür mag auch das Cognomen *Messia* sprechen, da der Name, bei dem es sich eigentlich um ein italisches Gentiliz handelt, vor allem in keltischen Gebieten verbreitet war.<sup>29</sup>

## V.

Im Jahre 1910 entdeckte man in Zülpich-Merzenich (Kreis Euskirchen) eine fragmentarische Weihinschrift für die *Matronae Cuchenehae*. Die Inschrift steht auf einer Platte aus Sandstein (Höhe 66 cm – Breite 48 cm – Tiefe 11 cm), die sich aus drei Bruchstücken zusammensetzt (Abb.8). LEHNER gibt die vierzeilige Inschrift wie folgt wieder:<sup>30</sup>

*Matronis*  
*Chuhenehi[s]*  
*M(arcus) Me[.]iniu[s]*  
*Tert[i]us l(ibens) m(erito)*

Bis auf das Gentiliz des Dedikanten bereitet die Lesung der Inschrift keine Schwierigkeiten. GUTENBRUNNER erblickt in dem Gentilnomen eine Ableitung vom keltischen (oder griechischen) Cognomen *Melus* und ergänzt den Namen zu dem nicht weiter bezeugten *Me[l]inius*.<sup>31</sup> Eine Rekonstruktionszeichnung der Inschrift (Abb.6) zeigt jedoch, dass die Lücke in Zeile 3 für ein L etwas zu groß ist.

<sup>24</sup> Aus Heddernheim/*Nida* ist ein weiteres fragmentarisches Bronzetäfelchen für Apollo bekannt: AE 1977, 591 = 4. N. 512. Nr.108.

<sup>25</sup> SPICKERMANN 1994, 251. Anm.143. Zum Namen s. ferner SCHULZE 1904, 188, KAKOSCHKE 2006, 273. GN 799.

<sup>26</sup> EDCS Nr.67300133 (Stari Grad/*Argyrumtum*).

<sup>27</sup> CIL VI 2438 = EDR Nr.103663.

<sup>28</sup> AE 1964, 149 = 4. N. 452. Nr.1. – Ferner führen HARTLEY/DICKINSON 2010, 97-98 einen Töpfer namens *Mettius* (oder *Mettus*?) für Lezoux (départ. Puy-de-Dôme) im Gebiet der Arverni und mit Fragezeichen einen Töpfer namens *Mettus* für Rheinabern/*Tabernae*. Zu *Mettus* s. auch KAKOSCHKE 2010, 415. CN 948.

<sup>29</sup> Zu *Messius* als Cognomen s. KAKOSCHKE 2008, 115. CN 2034. Zu *Messius* als Gentilnomen s. KAKOSCHKE 2006, 271-272. GN 791.

<sup>30</sup> LEHNER 1915, 200, LEHNER 1918, 147-148. Nr.325. Mit identischer Lesung (durch FINKE) fand die Inschrift Aufnahme in das CIL (XIII 12009) und in EDCS Nr.12800030. Vgl. ferner WEISGERBER 1968, 47. Nr.856, GARMAN 2008, 121. Nr.158, BILLER 2010, 117. Anm.596. – Die Inschrift befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr.22346).

<sup>31</sup> GUTENBRUNNER 1936, 217. Nr.69-2. Zu *Melus* s. KAKOSCHKE 2008, 110. Nr.2012.

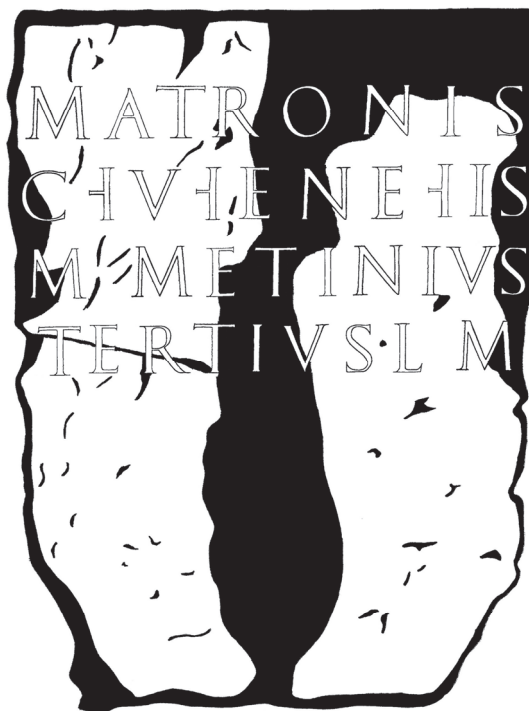


**Abb.8:** Fragmentarische Weihinschrift aus Merzenich: CIL XIII 12009  
(© CIL XIII/2-Projekt, Universität Trier)

Geht man davon aus, dass in *Me[.]Jinius* ein Buchstabe fehlt, kommt für eine Ergänzung aus dem Repertoire der bisher bekannten Gentilnomina nur *Metinius* in Frage,<sup>32</sup> zumal T im Gegensatz zu anderen möglichen Buchstaben in die vorhandene Lücke problemlos eingepasst werden kann (Abb.9). Das Gentiliz ist, wie oben bereits dargelegt, relativ selten. Entweder führte der Dedikant aus Zülpich-Merzenich daher einen seltenen italischen Namen oder einen einheimischen *-inius*-Namen, der sich vom Cognomen *Mettus* ableitet. Die Schreibung des Namens mit einem T muss dabei nicht gegen eine Gleichsetzung des Namens mit der aus Heddernheim/*Nida* bezeugten Variante des Namens mit zwei T sprechen, da entsprechende Wechsel von geminierten und nicht geminierten Buchstaben innerhalb eines Namens nicht nur im Namenmaterial der zwei germanischen Provinzen oftmals bezeugt sind.<sup>33</sup>

<sup>32</sup> S. SOLIN/SALOMIES 1994, 116-119.

<sup>33</sup> Auf folgende Fälle aus den zwei germanischen Provinzen sei hier beispielhaft verwiesen: CIL XIII \*1328 [Nijmegen/*Ulpia Noviomagus*; C. Metius(!) Martialis], 8275 (Köln/*CCAA*; C. Vetienius(!) C. f. Pup. Urbicus], 8556 [*Neus/Novaesium*; M. Metius(!) [...] f. Macellus], 11984 (Nettersheim; M. Aurelius Agripinus(!), 11989 [Nettersheim; Petronius(!) Patroclus]. Zu weiteren Belegen s. KAKOSCHKE 2014, 46. Anm.195-196.



**Abb.9:** Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der fragmentarischen Weihinschrift CIL XIII 12009 aus Merzenich (Zeichnung A.K.)

## VI.

Im Bereich des Kastells Krefeld-Gellep/*Gelduba* fand sich im Jahre 1970 das Fragment einer schmalen Bronzetafel (Höhe 7,3 cm – Breite 10,5 cm – Tiefe 0,4 cm), das nur im oberen und unteren Bereich vollständig erhalten ist (Abb.10). ROTHENHÖFER, der Ersteditor der Inschrift, gibt den Text des Fragments in Majuskelschrift zu Recht wie folgt wieder:<sup>34</sup>

*DEAE AH[---]  
[---]ALIS FRO[---]*

Da sich in Chesterholm/*Vindolanda* eine von der *[co]h(ors) I Tungr[orum (milliaria)]* dedizierte Weihinschrift für die *Ahvardua dea* fand,<sup>35</sup> schlägt ROTHENHÖFER (mit leichten Bedenken) für die erste Zeile der Bronzetafel die Lesung *Deae Ah[varduae]* vor.<sup>36</sup> Genau genommen müsste es natürlich *[---] Deae Ah[varduae?]* heißen.<sup>37</sup>

<sup>34</sup> ROTHENHÖFER 2014, 28. – Die noch zu erkennende rechte Vertikale des A am Beginn der zweiten Zeile passt im Winkelmaß nicht ganz zu den entsprechenden Hasten der noch vorhandenen Buchstaben A in der ersten Zeile. Das A der zweiten Zeile weist im unteren Bereich einen größeren Abstand zwischen den Vertikalen auf. Zudem ist der Abstand zu dem folgenden L aufgrund einer auslaufenden Serifenform relativ groß geraten. Eine alternative Lesung bietet sich für den Beginn der zweiten Zeile aber nicht an, da es sich hier eindeutig um ein A handelt und eine AL-Ligatur aufgrund der Serifenform nicht zu entziffern ist. – Die Bronzetafel befindet sich heute im Museum Burg Linn in Krefeld (Inv.-Nr.70/2001).

<sup>35</sup> A. R. BIRLEY u.a., ZPE 186 (2013), 287-288. Abb.1-2 (Photo + Zeichnung), R. S. O. TOMLIN, Britannia 44 (2013), 384-385. Nr.5. Abb.5 (Photo).

<sup>36</sup> ROTHENHÖFER 2014, 28-29.

<sup>37</sup> Wenn der Göttername vorangestellt wurde, wie in der von ROTHENHÖFER zitierten Inschrift aus Chesterholm/*Vindolanda*, ist in der ersten Zeile grundsätzlich auch eine Lesung wie z.B. *[Fortunae]*



**Abb.10:** Fragmentarische Weihinschrift aus Krefeld-Gellep/*Gelduba*:  
ROTHENHÖFER 2014, 29. Abb.1 (© EDCS Nr.68800001/Rothenhöfer)

Für die Ergänzung der zweiten Zeile wägt ROTHENHÖFER ausführlich mehrere Möglichkeiten ab. Dabei schließt er ein seltenes auf *-alis* endendes Gentilnomen und ein mit *Fro-* beginnendes Cognomen ebenso aus wie die Nennung einer Person mit zwei Cognomina. Ferner verwirft der Autor die mögliche Nennung mehrere Dedikanten, da zwischen *[---]alis* und *Fro[---]* ein verbindendes *et* fehlt. Die Überlegungen führen ROTHENHÖFER schließlich zu der gewagten Lesung „[equites *vel sim.* ex] alis Fro[n-toniana et --- v(otum) s(olverunt) *vel sim.*]“. Die Nennung der ala Frontoniana scheint dem Autor dabei wahrscheinlich, da die Reitereinheit in claudisch-neronischer Zeit im nahen Asberg/*Asciburgium* stationiert war.<sup>38</sup> Gleichzeitig gesteht er jedoch ein, dass die Tafel „offensichtlich bereits in der Antike intentionell zerkleinert (wurde), um das Metall der Wiederverwendung zuzuführen.“ Und da Altmetall über weite Strecken transportiert wurde, bleibt der Aufstellungsort der Bronzetafel – wie ROTHENHÖFER eingesteht – völlig unsicher.<sup>39</sup>

Gegen die Lesung ROTHENHÖFERS spricht aber vor allem die Tatsache, dass ein dem (einheimischen) Götternamen vorangestelltes *dea* oder *deus* frühestens in hadrianischer Zeit auftritt, wobei die allermeisten Belege aus der Zeit zwischen 170 und 230 n. Chr. stammen.<sup>40</sup> ROTHENHÖFER gesteht diese Schwäche seiner Lesung auch ein, möchte aber aufgrund seiner Ergänzungen den chronologischen Rahmen für ein vorangestelltes *dea* oder *deus* „deutlich in das erste Jahrhundert der Kaiserzeit (ausweiten)“. <sup>41</sup> Die Basis für eine entsprechende Änderung der Chronologie ist dabei aber sicher zu schmal, zumal sich für die zweite Zeile der Tafel auch eine recht un-

---

*deae Ah[ucco Leubasni filius]* nicht auszuschließen. Der Einwand zeigt nur die grundsätzlichen Schwierigkeiten bei der Ergänzung einer nur aus wenigen Buchstaben bestehenden Inschrift auf. – Zudem sei auf die wenigen Belege für ein nachgestelltes *deae/deo* in den Inschriften aus den zwei germanischen Provinzen verwiesen: CIL XIII 6262 (*Alzey/Altiata; Fortunae deae*), 7504 (*Bingen/Bingium; Sulevis dea[bus]*), 2. N. 76-77. Nr.84 (*Alzey/Altiata; Apollini deo Demionco*), 4. N. 486. Nr.53 [Obernburg am Main; *S(oli) d(eo) i(nvicto) M(ithrae)*], AE 1976, 501 = 1987, 782 (*Mainz/Mogontiacum; Silvano deo*), 1991, 1256 (*Avenches/Aventicum; Livillae deae*). Zum Phänomen s. M.-Th. RAEPSAET-CHARLIER, ZPE 61 (1985), 204-208, RAEPSAET-CHARLIER 1993, 12, 66.

<sup>38</sup> ROTHENHÖFER 2014, 29-30. Zur Einheit s. ALFÖLDY 1968, 38-40, SPAUL 1994, 117-119.

<sup>39</sup> ROTHENHÖFER 2014, 27-28.

<sup>40</sup> RAEPSAET-CHARLIER 1993, 12-15. S. ferner u.a SPICKERMANN 1994, 13.

<sup>41</sup> ROTHENHÖFER 2014, 30-31.

spektakuläre Lesung anbietet. So könnte [---]alis Fro[---] zu einem einheimischen Namen, wie z.B. [Vit]alis Fro[ntonis fil(ius)] oder [Iulius Nat]alis Fro[ntini fil(ius)] ergänzt werden – eine einfache und daher bestimmt überzeugendere Möglichkeit, die von ROTHENHÖFER offensichtlich übersehen wurde.<sup>42</sup>

## VII.

Aus Köln/CCAA stammt ein wohl im vierten Jahrhundert für eine Sekundärverwendung in fünf senkrechte Platten zersägter marmorähnlicher Kalksteinblock (Höhe 70,5 cm – Breite 66 cm – Tiefe 75 cm) mit Inschrift (Abb.11). Die heute verlorenen Platten fanden sich im Jahre 1925 in einer Grabkammer im Kreuzgang von St. Severin.<sup>43</sup> B. und H. GALSTERER datieren den Block PÄFFGEN folgend in das zweite oder dritte Jahrhundert n. Chr.,<sup>44</sup> während GREGAREK sich aufgrund von stilistischen Kriterien für eine Datierung in das erste Jahrhundert n. Chr. ausspricht.<sup>45</sup> Der von einem Eichenkranz gerahmten Text des unvollständigen Blocks wird von B. und H. GALSTERER in Umschrift wie folgt wiedergegeben:<sup>46</sup>

*Primio*  
*Cellissi fil(ius)*  
*curia(lis) gru(e)s duas*  
*Mercurio*  
5      *v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*

Die Lesung der Inschrift bereitet bis auf Zeile 3 keine Probleme. FREMERSDORF, der Ersteditor der Inschrift, interpretierte CVRIA zunächst als Herkunftsangabe („aus Chur“),<sup>47</sup> verwarf den Gedanken aber wieder und sah das „Rätsel“ des Wortes für „noch zu lösen“ an. Dagegen erklärte FREMERSDORF mit Bestimmtheit, dass das folgende GRVSDVAS nur als „*gru(e)s duas* = zwei Kraniche“ zu verstehen ist.<sup>48</sup> In diesem Sinne interpretierte auch FINKE die Buchstabenfolge, der erstmals von zwei „wohl aus Bronze gegossenen Kraniche(n) als Votivgabe“ ausging. Zudem löste FINKE CVRIA zu *curia(lis)* auf und sah in dem Dedikanten ein Mitglied des *ordo decurionum* oder den Inhaber eines kommunalen oder priesterlichen Amtes.<sup>49</sup>

<sup>42</sup> Vgl. auch noch EDCS Nr. 68800001. In der Datenbank wurde die vorgeschlagene Lesung ROTHENHÖFERS nicht übernommen.

<sup>43</sup> Der Block ist seit dem Zweiten Weltkrieg verloren. Das Römisch-Germanische Museum in Köln führt den Stein noch mit der Inv.-Nr.25,811. Zur Fundsituation s. PÄFFGEN 1992, Bd.2, 81-82.

<sup>44</sup> IKöln<sup>2</sup> 160, PÄFFGEN 1992, Bd.2, 83.

<sup>45</sup> H. GREGAREK, KJb 37 (2004), 58. S. auch SPICKERMANN 2008, 129.

<sup>46</sup> IKöln<sup>2</sup> 159-160. Nr.172. Die fehlerhafte Wiedergabe von *Cellissi* mit nur einem L wurde hier korrigiert. Derselbe Fehler findet sich u.a. auch bei SCHOPPA 1959, 20, GALSTERER 1975, 34-35. Nr.118. Taf.25 (Photo), PÄFFGEN 1992, Bd.2, 82, H. GREGAREK, KJb 37 (2004), 56, SPICKERMANN 2008, 122. Nr.21, 129. Anm.215, DONDIN-PAYRE 2012, 88-89. Nr.12, A. SCHÄFER, KJb 45 (2012), 537. – Die Zusammengehörigkeit der Platten ist nicht zuletzt aufgrund der Fundsituation gesichert. Offenbar lässt sich die fehlende Passgenauigkeit zwischen den Buchstaben G und C in Zeile 3 und 4 dadurch erklären, dass durch den Vorgang des Zersägens Material verloren ging. Auf dem hier vorgelegten Photo stehen die Platten dadurch etwas zu nah beieinander.

<sup>47</sup> F. FREMERSDORF, BJB 130 (1925), 281. S. auch noch SCHOPPA 1959, 20.

<sup>48</sup> F. FREMERSDORF, Germania 10 (1926), 116-117.

<sup>49</sup> I. N. 96. Nr.290.



**Abb.11:** Weihinschrift aus Köln/CCAA: 1. N. 97. Nr.290  
(© Römisch-Germanisches Museum, Köln)

Diesen alten Auffassungen entsprechend begreifen auch noch B. und H. GALSTERER die Inschrift. Allerdings weisen Sie zu Recht darauf hin, dass der Begriff *curialis* für ein Mitglied der städtischen *curia* erst in nachkonstantinischer Zeit aufkommt. Ferner gehen Sie davon aus, dass der Dedikant, Primio Cellissi fil., kein *decurio* der CCAA gewesen sein kann, da er wie es seine Namensform andeutet offenbar nicht im Besitz des römischen Bürgerrechts war. RÜGER folgend sehen B. und H. GALSTERER in Primio Cellissi fil. vielmehr ein Mitglied einer gallisch-germanischen Kurie, wie sie aus dem Umkreis von Matronenheiligümern bezeugt ist.<sup>50</sup>

B. und H. GALSTERER teilen ferner die Auffassung von GREGAREK, der zufolge die in der Inschrift genannten Kraniche auf dem Votivsockel in Form von Bronze-  
statuen aufgestellt waren.<sup>51</sup> Wie bereits FREMERSDORF, FINKE und RÜGER betonen B. und H. GALSTERER dabei ausdrücklich die engen Verbindungen zwischen dem keltischen Merkur, den rheinischen Matronen und dem Kranich.<sup>52</sup>

Diesen Vorstellungen ist folgendes entgegenzustellen: Die Lesung von CVRIA im Sinne von *curia(lis)* ist problematisch, da keine weiteren Belege für die Abkürzung *curia(lis)* oder *decuria(lis)* vorliegen. Daher sollte man CVRIA vielleicht eher als *curia* (= Kurie) lesen. Diese Lesung bietet neuerdings auch DONDIN-PAYRE, die jedoch bei der Lesung *gru(e)s duas* bleibt.<sup>53</sup> Bereits FREMERSDORF hatte jedoch darauf verwiesen, dass in Verbindung mit dem keltischen Merkur stets drei – und

<sup>50</sup> IKöln<sup>2</sup> 159-160. Nr.172 unter Verweis auf RÜGER 1987, 26-27. – Zu den in Niedergermanien und der Gallia Belgica bezeugten Kurien s. grundsätzlich RÜGER 1972, BILLER 2010, 289-294, DONDIN-PAYRE 2012.

<sup>51</sup> H. GREGAREK, KJb 37 (2004), 56-58. Abb.22 (Rekonstruktionszeichnung des Votivsockels mit zwei bronzenen Kranichen). Die Zeichnung findet sich auch unter IKöln<sup>2</sup> 159-160. Nr.172.

<sup>52</sup> IKöln<sup>2</sup> 159-160. Nr.172 unter Verweis auf RÜGER 1987, 26-27. S. ferner F. FREMERSDORF, Germania 10 (1926), 116-117, 1. N. 96. Nr.290.

<sup>53</sup> DONDIN-PAYRE 2012, 88-89. Nr.14.

nicht zwei – Kraniche als Attribute bildlich genannt werden.<sup>54</sup> Der Lesung *gru(e)s duas* und der daraus resultierenden „schwer verständlichen Weihung von zwei Kranichen an Merkur“<sup>55</sup>, für die es in der gesamten lateinischen kaiserzeitlichen Epigraphik keine Parallele gibt,<sup>56</sup> ist aber vor allem der epigraphische Befund entgegenzusetzen: Auf dem Stein finden sich sorfälliger eingeschlagene Worttrenner in Form eines Dreiecks zwischen CELLISSI und FIL (Zeile 2), zwischen CVRIA und GRVSDVAS (Zeile 3) und zwischen den Buchstaben der Schlussformel VSLM (Zeile 4). Zwischen GRVS und DVAS fehlt jedoch ein Worttrenner. Der Umstand wurde bereits von FREMERSDORF ausdrücklich bemerkt.<sup>57</sup> Demzufolge ist GRVSDVAS wohl als ein Wort anzusehen. Diese Vermutung wird durch den Fund eines Steins aus Alt-Inden (Kreis Düren) bestätigt, der den (Matronae) Grusduahenae geweiht war. Laut NEDOMA, der den Neufund erstmals korrekt las,<sup>58</sup> zählt der Name zur Gruppe der topischen Matronenbeinamen. NEDOMA zufolge hat der Wortstamm *Grusdua-* die Bedeutung „kiesiger Ort, Schotterplatz, Geröllgelände“.<sup>59</sup> Somit scheint sich für das durch den Kölner Stein bezeugte GRVSDVAS eine alternative Lesung anzubieten. Zudem bezieht sich GVRSDVAS offenbar auf CVRIA. Insofern lösen sich die Zweifel von DONDIN-PAYRE auf, die sich noch darüber erstaunt zeigte, dass in der Kölner Inschrift eine *curia* ohne Namen genannt wird.<sup>60</sup> Die namentliche Nennung einer *curia* passt auch zu den drei weiteren bekannten Tituli aus dem Bereich der niederrheinischen Matroneninschriften, die eine *curia* nennen, da zumindest zwei dieser Inschriften ebenfalls dem Merkur geweiht waren.<sup>61</sup>

Die Angaben in der dritten Zeile sind vielleicht als Herkunftsangabe, im Sinne von (*ex*) *curia Grusduas* zu verstehen. Denkbar ist ferner die Deutung von *curia Grusduas* als Nominativ. Dann müsste man davon ausgehen, dass die Weihung von Primio Cellissi fil. und der *curia* vorgenommen wurde. Für diese Variante spricht vielleicht, dass *Grusduas* noch am ehesten als Nominativ Singular anzusehen ist. Die Form *Grusduas* bereitet grundsätzliche Schwierigkeiten und ist sicher der Schwachpunkt der hier vorgetragenen Lesung. In Analogie zur bekannten *curia Amratnina*<sup>62</sup> hätte man statt *Grusduas* ein ähnlich gebildetes Adjektiv, wie *\*Grusduanina*, oder in Analogie zur *curia Etratium*<sup>63</sup> einen Gruppennamen im Genitiv Plural, wie etwa *\*Grusduat(i)um*, erwartet. Dabei muss jedoch betont werden, dass bisher nur zwei Kuriennamen epigraphisch bezeugt sind und weitere Namen nur theoretisch er-

<sup>54</sup> F. FREMERSDORF, *Germania* 10 (1926), 116 unter Verweis auf die Steine CIL XIII 3026 (Paris/*Lutetia*) und CIL XIII 3656 (Trier/*Augusta Treverorum*) sowie auf den Grabstein eines Remers (CIL XIII 8104, Bonn/*Bonna*), der ebenfalls drei Kraniche zeigt. Zur Verbindung von Merkur mit drei Kranichen s. auch A. ROSS, *Études celtique* 9 (1961), 405-438.

<sup>55</sup> SCHOPPA 1959, 21.

<sup>56</sup> S. auch SPICKERMANN 2008, 129.

<sup>57</sup> F. FREMERSDORF, *Germania* 10 (1926), 116. – S. auch noch FINKE (1. N. 96. Nr.290), der bei seiner Wiedergabe der Inschrift in Majuskelschrift zwischen GRVS und DVAS eine Lücke lässt, die auf dem Stein nicht existiert. Eine entsprechende Wiedergabe bietet AE 1926, 18. – B. und H. GALSTERER (IKöln<sup>2</sup>159-160. Nr.172) geben die Inschrift ohne Worttrenner wieder, obwohl in den IKöln<sup>2</sup> bei vielen Umschriften auch die Worttrenner berücksichtigt werden.

<sup>58</sup> B. BEYER / B. PÄFFGEN, *Archäologie im Rheinland* 2006, 132-133 (= AE 2006, 865) lasen den Anfang der Inschrift noch als „an den Kranich der duahenischen Matronen (*GRVS DVAHENIS*)“. S. dazu bereits die kritischen Anmerkungen von BILLER 2010, 262.

<sup>59</sup> NEDOMA 2014, 441-447.

<sup>60</sup> DONDIN-PAYRE 2012, 88-89. Nr.14. S. auch SPICKERMANN 2008, 129, der jedoch davon ausgeht, dass der auffälligerweise fehlende Name auf ein „Organ der ubischen *civitas*“ deutet.

<sup>61</sup> CIL XIII 7859 (Weisweiler), 4. N. 529-530. Nr.147 = AE 1972, 357 (Holzweiler). In der Inschrift 4. N. 529. Nr.145 = AE 1972, 356 (Laurenzberg) wird MERCVRIO am Anfang ergänzt.

<sup>62</sup> CIL XIII 7859 (Weisweiler), 4. N. 529. Nr.145 = AE 1972, 356 (Laurenzberg).

<sup>63</sup> 4. N. 529-530. Nr.147 = AE 1972, 357 (Holzweiler).



geschlossen wurden.<sup>64</sup> Die Form *Grusduas* lässt sich hier auf jeden Fall nicht abschließend bestimmen. Handelt es sich vielleicht um eine Abkürzung oder liegt eine einheimische Flexion vor?<sup>65</sup>

Für die Lesung der dritten Zeile bietet sich noch eine weitere Möglichkeit an: Die Namen der bisher bekannten Kurien und die Herleitung dieser Namen aus Matronen- bzw. Gruppennamen führen RÜGER zu der interessanten Überlegung, dass in Niedergermanien möglicherweise auch Gentil- und Cognomina existierten, die aus Matronenbeinamen gebildet wurden.<sup>66</sup> Dabei kann RÜGER, der ausdrücklich von einer theoretischen Möglichkeit spricht, jedoch nur auf ein relativ überzeugendes Beispiel verweisen, auf den in Köln/*CCAA* bezeugten Titus Gesatius. Der Mann stammte wahrscheinlich aus der Sippe der Gesationes. Der Sippename, der auf die im Raum Jülich/*Iuliacum* verehrten gesahenischen Matronen verweist, erscheint auf einem Weihstein aus Jülich/*Iuliacum*.<sup>67</sup> Für den Stein des Primio Cellissi fil. bietet sich ausgehend von den Überlegungen RÜGERS die Möglichkeit CVRIA GRVSDVAS als Personennamen, als Name einer Dedikantin, zu interpretieren. Das Gentiliz *Curius* tritt allerdings vor allem in Italien auf. Die nächsten Belege stammen aus der Gallia Narbonensis und aus Noricum.<sup>68</sup> *Grusduas*, das auf die aus Alt-Inden bekannten grusduahenischen Matronen verweist (s.o.), gesellt sich dagegen problemlos zu weiteren aus der Germania inferior bekannten femininen und maskulinen Personennamen auf *-as*, wie *Rhenas*,<sup>69</sup> *Tagamas*,<sup>70</sup> *Valgas*<sup>71</sup> oder *Vihirmas*.<sup>72</sup>

Mit der oben zitierten Wendung von FREMERSDORF lässt sich zur Zeit sicher behaupten, dass das Rätsel der dritten Zeile bisher noch nicht gelöst ist. Möglicherweise können weitere epigraphische Funde zu einer Klärung beitragen.

### VIII.

In der Südmauer des Atriums von St. Gerion in Köln/*CCAA* fand sich 1977 ein Altarfragment (Höhe 32,5 cm – Breite 54,5 cm – Tiefe 23 cm) aus Kalkstein.<sup>73</sup> Fünf Jahre später entdeckte man ebenfalls im Atrium von St. Gerion – genauer im Fundament von Mauerabschnitt 82/15 – ein weiteres Altarfragment (Höhe 58 cm – Breite 42 cm – Tiefe 27 cm) aus Kalkstein.<sup>74</sup> Beide Fragmente mit Nebenseitenrelief wurden von B. und H. GALSTERER zunächst einzeln publiziert.<sup>75</sup> Die Zusammengehörigkeit der

<sup>64</sup> RÜGER 1972, 256.

<sup>65</sup> Einen keltischen Genitiv Singular auf *-as* bzw. *-ias* bezeugt die Inschrift auf einem Fingerring aus Walheim [AE 1963, 120 = 4. N. 477. Nr.37, Divixta Argentias (filia)]. Zur Kasusbildung s. W. SCHLEIERMACHER, *Germania* 40 (1962), 338. – In diesem Zusammenhang sei aufgrund der Endung nebenbei auf die bisher nicht eindeutig geklärte Herkunftsangabe DEVAS verwiesen: CIL XIII 6221 (*Worms/Borbetomagus*; Amandus Velugni f. Devas), 1. N. 6. Nr.20 (*Trier/Augusta Treverorum*; Optatius Verus Devas).

<sup>66</sup> RÜGER 1987, 30.

<sup>67</sup> 4. N. 530. Nr.148 = AE 1967, 344 = BILLER 2010, 77. f. – Zur Inschrift des Titus Gesatius s. ALFÖLDY 1967, 5-8, A. KAKOSCHKE, *FeRA* 30 (2016), 13-15.

<sup>68</sup> Zum Namen s. SCHULZE 1904, 286, OPEL II 88, KAKOSCHKE 2012, 91. GN 144.

<sup>69</sup> AE 2012, 976 (Köln/*CCAA*; Milia Rhenas).

<sup>70</sup> AE 2001, 1452 [*Colijnspaat/Ganuenta*; Tagamas Tagadiani (filius)].

<sup>71</sup> CIL XIII 8307 = IKöln<sup>2</sup> 298-299. Nr.359 [Köln/*CCAA*; Valgas Maieri (filius)].

<sup>72</sup> CIL XIII 8771 [Ruimel; Fla(v)us Vihirmatis fil(ius)]. S. ferner je einen (fraglichen) Beleg für *Proculus* aus Floisdorf [CIL XIII 7898; C. Iul(ius) Proculus] und für *Gracivas* aus Enzen (CIL XIII 7901 = LEHNER 1918, 312. Nr.779).

<sup>73</sup> Das Stück befindet sich heute im Römisch-Germanischen Museum in Köln (Inv.-Nr.77,94.14).

<sup>74</sup> Das Stück befindet sich heute im Römisch-Germanischen Museum in Köln (Inv.-Nr.82,115).

<sup>75</sup> IKöln<sup>2</sup> 131-132. Nr.132 = GALSTERER 1981, 236-237. Nr.7. Abb.7 (Photo) = AE 1981, 664, 208. Nr.244 = B. und H. GALSTERER, *KJb* 20 (1987), 98. Nr.23.

Stücke (Abb.12) erkannte erstmals THOMAS, die den Stein (wie zuvor schon B. und H. GALSTERER die einzelnen Fragmente) in das Ende des zweiten Jahrhunderts bzw. in das beginnende dritte Jahrhundert n. Chr. datiert. Für die unvollständige Inschrift des fragmentarischen Altars bietet THOMAS folgende Lesung an:<sup>76</sup>

*Matr[onis]*  
*Aufan[iabus]*  
*L(ucius) • Dom[itius]*  
*Iri[---]*  
5 *ex im[p(erio) ips(ius)]*



**Abb.12:** Fragmentarische Weihinschrift aus Köln/CAA:  
(nach THOMAS 2014, 137-138. Nr.19. Abb.46)

Die Ergänzung der ersten drei Zeilen erscheint recht sicher. Für das mit DOM beginnende Gentiliz des Dedikanten kommt aufgrund fehlender Alternativen wohl nur der ausgeschriebene Name *Domitius* in Frage.<sup>77</sup> Wie eine Rekonstruktionszeichnung (Abb.13) zeigt, hat der Steinmetz die ersten drei Zeilen offenbar gleichmäßig gefüllt. Gleiches gilt wohl auch für die letzten beiden Zeilen der Inschrift, die etwas eingerückt wurden. In der letzten Zeile kann mit einiger Sicherheit eine in Niedergermanien gängige Schlussformel wie *ex imperio ipsarum libens merito* oder ähnlich vermutet werden. Schwierigkeiten bereitet dagegen die Ergänzung und Lesung der vierten Zeile. THOMAS liest hier B. und H. GALSTERER folgend die Buchstabengruppe IRI. B. und H. GALSTERER, die in einer älteren Publikation zunächst die Lesung FRA(!) boten,<sup>78</sup> schreiben dazu: „... in Z. 2 folgte dann wohl das Cognomen, wobei die

<sup>76</sup> THOMAS 2014, 137-138. Nr.19. Abb.44-46 (Photos).

<sup>77</sup> Zum Namen s. KAKOSCHKE 2006, 163-164. GN 422. Zu weiteren seltenen mit DOM beginnenden Namen s. SOLIN/SALOMIES 1994, 69-70, OPEL II 104-106. Aus den germanischen Provinzen ist nur noch ein unsicherer Beleg für *Domeius* zu nennen (CIL XIII 6460, Meimsheim).

<sup>78</sup> B. und H. GALSTERER, KJb 20 (1987), 98. Nr.23.

Lesung Tri- etwas weniger wahrscheinlich ist als Iri- (Irius als Namen Inscr. Ital. I, 1, 67 aus Salerno, vgl. auch CIL VIII 5005 und 7414 sowie ILALg II 5329/30).“ Wie von B. und H. GALSTERER angedeutet, bereitet die Suche nach einem Cognomen, das mit IRI beginnt erhebliche Probleme.<sup>79</sup> Gleiches gilt bedingt im Übrigen auch für ein mit TRI oder ein mit FRI beginnendes Cognomen.<sup>80</sup> Die Schwierigkeiten werden noch größer, nimmt man an, dass der Name wahrscheinlich die gesamte vierte Zeile der Inschrift füllte. Wenngleich grundsätzlich natürlich nicht ausgeschlossen werden darf, dass das Cognomen kürzer war und hinter dem Namen – sofern er recht kurz war – vielleicht noch eine stark abgekürzte Statusangabe stand, wie *neg(otiator)*, *vet(eranus)* oder *m(issus) h(onesta) m(issione)*. Für eine weitere Formel wie das in Niedergermanien beliebte *pro se et suis* reicht der Platz aber wohl auf keinen Fall aus.

Die noch vorhandenen Hasten bzw. Hastenreste am Anfang von Zeile 4 führen nach einem Vergleich mit dem überlieferten Namenmaterial der zwei germanischen Provinzen und der angrenzenden geographischen Räume mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem mit PRI beginnenden Namen, wie *Primus*, *Privatus* oder *Priscus*. Füllte der Name die Zeile ganz aus, kommen aufgrund der Länge der Zeile in erster Linie die Namen *Primitivus*, *Primigenius* (vielleicht mit einem Nexus) oder *Priscianus* in Frage.

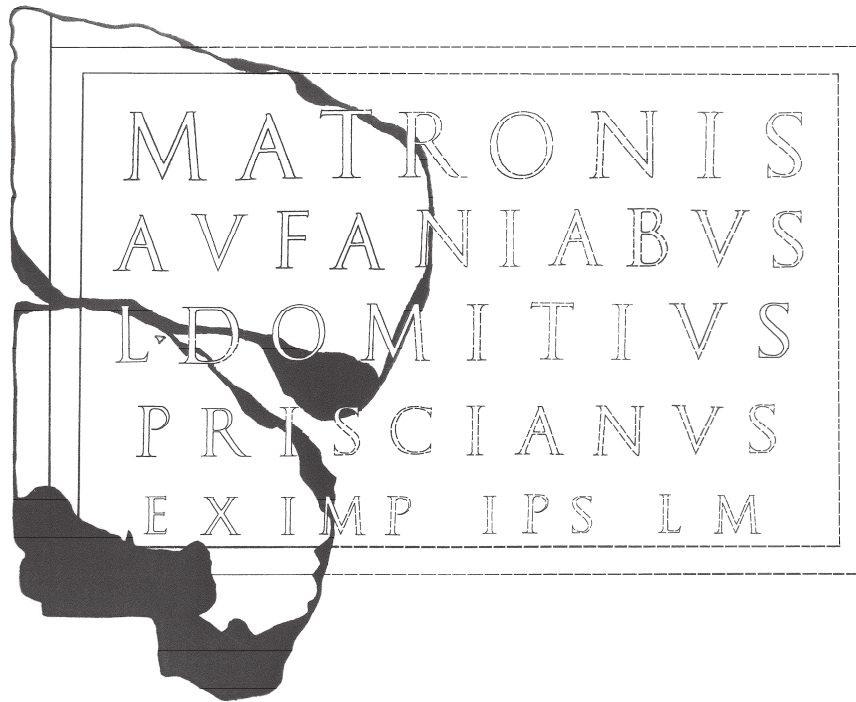
Der onomastische Befund lässt sich mit dem epigraphischen möglicherweise in Deckung bringen. Bei dem letzten Buchstaben handelt es sich wohl, wie bereits von B. und H. GALSTERER richtig erkannt, um ein I, da alle anderen in Frage kommenden Buchstaben mit einer Vertikalen angesichts des vorangegangenen R oder aufgrund von nicht zu erkennenden Hastenresten bzw. nicht zu erkennenden Einkerbungen in der unvollständig vorhandenen Vertikalen auszuschließen sind. Auch ein M kommt wohl nicht in Frage, da der Steinmetz die seitlichen Vertikalen des Buchstabens recht schräg eingeschlagen hat. Der erste Buchstabe der Zeile, das vermeintliche I, steht sehr weit entfernt von dem folgenden R. Zwar ist auch der Abstand zwischen dem E und dem folgenden X zu Beginn der letzten Zeile recht groß, doch steht diese Lücke in keinem Verhältnis zu dem Abstand zwischen den Buchstaben am Beginn der vierten Zeile. Insofern scheint es überzeugend rechts der Vertikalen weitere Hastenreste zu vermuten. Entgegen B. und H. GALSTERER lässt sich die Vertikale jedoch nicht zu einem T oder F vervollständigen, sondern eher zu einem P. Die Reste einer geschwungenen Haste sind m.E. vor allem im oberen Bereich auch noch ansatzweise zu erkennen.

Der Text der fragmentarischen Inschrift aus Köln/CCAA könnte also wie folgt gelautes haben:

*Matr[onis]*  
*Aufan[iabus]*  
*L(ucius) • Dom[itiuus]*  
*Pri[---]*  
 5     *ex im[p(erio) ips(arum) l(ibens) m(erito)?]*

<sup>79</sup> In Frage kommt z.B. *Irinaeus*, eine Variante des Namens *Irenaeus*. Der Name füllt die Zeile jedoch nicht ganz aus.

<sup>80</sup> Zu möglichen Namen s. OPEL II 152, OPEL IV 129-130.



**Abb.13:** Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der Weihinschrift THOMAS 2014, 137-138. Nr.19 aus Köln/CCAA (Zeichnung A.K.)

Aufgrund der zahlreichen im Areal von St. Gereon entdeckten Matronensteine (39) lässt sich in der Umgebung der Kirche ein größeres Matronenheiligtum vermuten. THOMAS geht angesichts von neun in St. Gereon ausgegrabenen Weihungen an die aufanischen Matronen von einem Heiligtum für die aufanischen Matronen im näheren Bereich von St. Gereon aus.<sup>81</sup> Für die Bedeutung dieses Heiligtums sprechen nicht nur die Fragmente eines ursprünglich möglicherweise 270 cm hohen Reliefs mit Matronendarstellung<sup>82</sup> und ein Fragment, das wohl zu einem Weihstein mit einer Höhe von über 160 cm und einer Breite von ca. 120 cm gehört,<sup>83</sup> sondern auch der hier vorliegende Weihstein. Trifft die vorgeschlagene Ergänzung zu, besaß der Stein des L. Dom[itius] Pri[---] mit ca. 115 cm (ohne Sockel) eine beachtliche Breite. Der Votivstein gesellt sich damit zu den größten Matronensteinen Niedergermaniens, die aus dem Matronenheiligtum aus Bonn/*Bonna* stammen.<sup>84</sup>

<sup>81</sup> THOMAS 2014, 102, 131. S. auch ECK/KOBMANN 2009, 81-82.

<sup>82</sup> THOMAS 2014, 98-101. Abb.2-3 (Photos), 162-166. Nr.92. Abb.77-79 (Photos). Zur vermuteten Größe des Reliefs s. H. GREGAREK, *KJb* 37 (2004), 51-56. Abb.15 (Rekonstruktionszeichnung).

<sup>83</sup> THOMAS 2014, 136-137. Nr.18. Abb.41-43 (Photos) = IKöln<sup>2</sup> 134. Nr.137. Zur vermuteten Größe des Weihsteins s. P. NOELKE, *BJb* 190 (1990), 108-115. Nr.4. Abb.20-21 (Photos + Rekonstruktionszeichnung).

<sup>84</sup> Eine Rangliste der größten Matronenaltäre aus Niedergermanien, bzw. aus Bonn/*Bonna* und Köln/CCAA, bieten ECK/KOBMANN 2009, 98-99. Die Liste wird angeführt vom Weihstein der Flavia Tiberina (2. N. 95. Nr.149) mit folgenden Maßen: Höhe 175 cm – Breite ca. 94 cm.

### Sigeln

1. N. H. FINKE, Neue Inschriften, BRGK 17 (1927), 1-107, 198-231.
2. N. H. NESSELHAUF, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten, BRGK 27 (1937), 51-134.
4. N. U. SCHILLINGER-HÄFELE, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu FR. VOLLMER, Inscriptiones Baivariae Romanae. Inschriften aus dem deutschen Anteil der germanischen Provinzen und des Treverergebietes sowie Rätians und Noricums, BRGK 58 (1977), 447-603.
- AE L'annee épigraphique, Paris.
- BJb Bonner Jahrbuch, Bonn.
- BRGK Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Mainz.
- CIL Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863ff.
- ES Epigraphische Studien, Köln-Bonn.
- GFA Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, Göttingen. ([www.gfa.gbv.de](http://www.gfa.gbv.de))
- IKöln<sup>2</sup> B. GALSTERER / H. GALSTERER, Die römischen Steininschriften aus Köln. IKöln<sup>2</sup>, Kölner Forschungen 10, Mainz 2010.
- KJb Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte, Köln.
- OPEL I<sup>2</sup>-IV Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I<sup>2</sup>-IV. Ex materia ab A. MÓCSY, R. FELDMANN, E. MARTON et M. SZILÁGYI collecta, hrsg. von B. LÖRINCZ u.a., Budapest-Wien 1999-2005.
- RE Paulys Real-Enzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, Stuttgart.
- WZ Westdeutsche Zeitschrift, Trier.
- ZPE Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bonn.

### Literaturverzeichnis

- ALFÖLDY 1967 G. ALFÖLDY, Epigraphisches aus dem Rheinland II, ES 4 (Sammelband), 1-43.
- ALFÖLDY 1968 G. ALFÖLDY, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania inferior, ES 6, Düsseldorf.

- BEYER 1999/2000 B. BEYER, Wer beschützte die Ubier? Römische Matronennamen und ihre Beziehung zu Ortsnamen. *Jülicher Geschichtsblätter* 67/68, 171-188.
- BILLER 2010 F. BILLER, Kultische Zentren und Matronenverehrung in der südlichen *Germania inferior*, *Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption* 13, Rahden/Westf.
- DELAMARRE 2007 X. DELAMARRE, *Nomina Celtica antiqua selecta inscriptionum (Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique)*, Paris.
- DONDIN-PAYRE 2012 M. DONDIN-PAYRE, À côté des collègues: les curies des provinces nord-occidentales de l'empire romain, in: M. DONDIN-PAYRE / N. TRAN (Hrsg.), *Collegia. Le phénomène associatif dans l'Occident romain*, Paris, 81-101.
- ECK/KOBMANN 2009 W. ECK / D. KOBMANN, Votivaltäre in den Matronenheiligtümern in Niedergermanien: Ein Reflex der städtischen und ländlichen Gesellschaften einer römischen Provinzstadt, in: CH. AUFFARTH (Hrsg.), *Religion auf dem Lande. Entstehung und Veränderung von Sakral Landschaften unter römischer Herrschaft*, Stuttgart, 73-102.
- GALSTERER 1975 B. GALSTERER / H. GALSTERER, Die römischen Steininschriften aus Köln, *Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums* 2, Köln.
- GALSTERER 1981 B. GALSTERER / H. GALSTERER, Neue Inschriften aus Köln – Funde der Jahre 1974-1979, *ES* 12 (Sammelband), 225-264.
- GALSTERER 1983 B. GALSTERER / H. GALSTERER, Neue Inschriften aus Köln II – Funde der Jahre 1980-1982, *ES* 13 (Sammelband), 167-206.
- GARMAN 2008 A. G. GARMAN, *The cult of the Matronae in the Roman Rhineland. An historical evaluation of the archaeological evidence*, Lewiston, NY.
- GUTENBRUNNER 1936 S. GUTENBRUNNER, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften, *Rheinische Beiträge und Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde* 24, Halle (Saale).
- HARTLEY/DICKINSON 2010 B. R. HARTLEY / B. M. DICKINSON, *Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps & Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware)*, Bd.6. MASCLUS I-BALBUS to OXITTUS, London.
- JUFER/LUGINBÜHL 2001 N. JUFER / TH. LUGINBÜHL, *Les dieux gaulois. Répertoire des noms de divinités celtiques connus par l'épigraphie, les textes antiques et la Toponymie*, Paris.

- KAKOSCHKE 2006 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.1: Gentilnomina ABILIUS-VOLUSIUS, Rahden/Westf.
- KAKOSCHKE 2007 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.2,1: Cognomina ABAIUS-LYSIAS, Rahden/Westf.
- KAKOSCHKE 2008 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.2,2: Cognomina MACCAUS-ZYASCELIS, Rahden/Westf.
- KAKOSCHKE 2010 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in der römischen Provinz Gallia Belgica, Alpha – Omega. Reihe A. Lexika – Indizes – Konkordanzen zur klassischen Philologie 255, Hildesheim-Zürich-New York.
- KAKOSCHKE 2012 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in der römischen Provinz Noricum, Alpha – Omega. Reihe A. Lexika – Indizes – Konkordanzen zur klassischen Philologie 263, Hildesheim-Zürich-New York.
- KAKOSCHKE 2014 A. KAKOSCHKE, Hapax – Steinmetzirtum – Überlieferungsfehler – Fehllesung – Fälschung. Zu einigen auffälligen Personennamen aus den zwei germanischen Provinzen, Stuttgart.
- LEHNER 1915 H. LEHNER, Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn. Bd.1. Die antike Abteilung, Bonn.
- LEHNER 1918 H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn, Veröffentlichungen des Provinzialmuseums in Bonn 9, Bonn.
- NEDOMA 2014 R. NEDOMA, Matronae Grusduahenae, Beiträge zur Namenforschung 49.4, 441-449.
- PÄFFGEN 1992 B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin in Köln. 3 Bde., Kölner Forschungen 5,1-3, Mainz.
- REUTER 2012 M. REUTER, Legio XXX Ulpia Victrix. Ihre Geschichte, ihre Soldaten, ihre Denkmäler, Xantener Berichte 23, Darmstadt-Mainz.
- RAEPSAET-CHARLIER 1993 M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER, Diis Deabusque Omnibus. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les deux Germanies, Gallia Romana I, Paris.
- REICHERT 1987-90 H. REICHERT, Lexikon der altgermanischen Namen. 2 Teile, Thesaurus Palaeogermanicus 1, Wien.
- RIESE 1914 A. RIESE, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften, Leipzig-Berlin.
- ROTHENHÖFER 2014 P. ROTHENHÖFER, Fünf Weihinschriften aus dem römischen Rheinland, BJB 214, 27-42.

- RÜGER 1972 CH. B. RÜGER, Gallisch-Germanische Kurien, ES 9 (Sammelband), 251-260.
- RÜGER 1987 CH. B. RÜGER, Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten in den lateinischen Provinzen des Imperium Romanum, in: Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommision für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, Beihefte der Bonner Jahrbücher 44, Köln-Bonn, 1-30.
- SCHEID 2006 J. SCHEID, Les dévots en Germanie inférieure: divinités, lieux de culte, fidèles, in: M. DONDIN-PAYRE / M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER (Hrsg.), Sanctuaires, pratiques culturelles et territoires civiques dans l'Occident romain, Bruxelles, 297-346.
- SCHÖNFELD 1911 M. SCHÖNFELD, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, Germanische Bibliothek 1. Sammlung Germanischer Elementar- und Handwörterbücher 4. Reihe: Wörterbücher, Heidelberg. 1911.
- SCHOPPA 1959 H. SCHOPPA, Römische Götterdenkmäler in Köln, Die Denkmäler des römischen Köln 22), Köln.
- SCHULZE 1904 W. SCHULZE, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Abhdlg. der Königl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. N. F. 5, Göttingen (Nachdr. Berlin-Zürich-Dublin 1966).
- SIMEK 1984 R. SIMEK, Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart 1984.
- SOLIN/SALOMIES 1994 H. SOLIN / O. SALOMIES, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum. 2. Aufl. Editio nova addendis corrigendis et augmentata, Alpha – Omega. Reihe A. Lexika – Indizes – Konkordanzen zur klassischen Philologie 80, Hildesheim-Zürich-New York.
- SPAUL 1994 J. E. H. SPAUL, Ala<sup>2</sup>. The auxiliary cavalry units of the pre-Diocletianic Imperial Roman army. A revision and updating of the article written by Conrad Cichorius and originally published in part 1 of Band 1 of Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaften. 1893. Andover.
- SPICKERMANN 1994 W. SPICKERMANN, „Mulieres ex Voto“. Untersuchungen zur Götterverehrung von Frauen im römischen Gallien, Germanien und Rätien (1.-3. Jahrhundert n. Chr.), Bochumer historische Studien. Alte Geschichte 12, Bochum.
- SPICKERMANN 2005 W. SPICKERMANN, Keltische Götter in der Germania Inferior?, in: W. SPICKERMANN / R. WIEGELS (Hrsg.),



- Keltische Götter im Römischen Reich, Akten des 4. Internationalen Workshops „Fontes Epigraphici Religionis Celticae Antiquae“ (F.E.R.C.AN.) vom 4.-6.10.2002 an der Universität Osnabrück, Möhnesee, 125-148.
- SPICKERMANN 2008 W. SPICKERMANN, *Germania inferior. Religionsgeschichte des römischen Germanien 2, Religion der Römischen Provinzen 3*, Tübingen.
- THOMAS 2004 R. THOMAS, *Denkmäler der Matronenverehrung in der CCAA (Köln)*, *KJb* 47, 91-178.
- VENNEMANN 1993 TH. VENNEMANN GEN. NIERFELD, *Ein ubisches Lautgesetz, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 115, 367-399.
- WEISGERBER 1968 J. L. WEISGERBER, *Die Namen der Ubier, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* 34, Köln-Opladen.

### Elektronische Datenbanken

- EDCS Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby (Frankfurt), Leitung: M. CLAUSS (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Stand: 01.10.2016 ([www.manfredclauss.de](http://www.manfredclauss.de)).
- EDH Epigraphische Datenbank Heidelberg, Leitung: CH. WITSCHEL (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg), Stand: 01.10.2016 ([www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh](http://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh)).
- EDR Epigraphic Database Roma, Leitung: S. PANCIERA, S. ORLANDI (Università di Roma – La Sapienza), Stand: 01.10.2016. ([www.edr-edr.it](http://www.edr-edr.it)).

### Kontakt zum Autor:

Dr. Andreas Kakoschke  
Nelly-Sachs-Weg 1  
D-49191 Belm  
E-Mail: [andreaskakoschke@hotmail.de](mailto:andreaskakoschke@hotmail.de)

## Forschungen zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit\*

Katja Kröss

Die Realencyclopädie lässt in einem Artikel von Wilhelm Hoffmann aus dem Jahr 1951 die politische Geschichte der Plebs mit der Republik enden: „Die Kaiserzeit brachte den Abschluß in der Geschichte der P[lebs]. Sie schied nun scharf zwischen den regierenden Kreisen, in Rom dem *ordo equester* und *senatorius* [...] auf der einen, der P[lebs] auf der anderen Seite. [...] Diese P[lebs] aber hatte keinen Einfluß mehr. [...] Unter P[lebs] versteht man jetzt den Teil der Bevölkerung, der an dem vom Staat zu verbilligten Preisen oder umsonst abgegebenen Getreide beteiligt war.“<sup>1</sup> Dieses Urteil, das an Iuvenals berühmtes Diktum des nur an *panis et circenses* interessierten Volkes anlehnt, spiegelt den damaligen Zeitgeist wider.<sup>2</sup> Er und bei manchen Wissenschaftlern wohl auch der elitäre Hintergrund erlaubten es nicht, das Volk, das sich ihnen als unüberschaubare Masse, als ‚Pöbel‘ und ‚Mob‘ – plastischer: als ‚verlump-tes, bald bettelndes, bald tobendes und drohendes Proletariat‘ – darstellte, als wesentlichen Bestandteil von Gesellschaft und Politik wahrzunehmen.<sup>3</sup> So hatten sich zwar ab Ende des 19. Jahrhunderts vereinzelt Studien mit der stadtrömischen Plebs der Kaiserzeit befasst, politische Aspekte blieben jedoch weitgehend ausgeklammert: Das Privatleben des ‚einfachen‘ Volkes (dann allerdings nicht nur der Hauptstadt) sowie die negativ interpretierten Aspekte Brot und Spiele standen im Mittelpunkt.<sup>4</sup> Selbst in Arbeiten wie der *Sittengeschichte* Ludwig Friedländers, der die Plebs als „den dritten Stand“<sup>5</sup> bezeichnet und ihrer Darstellung weit mehr Platz einräumt als derjenigen der Senatoren und Ritter, ihr Aktionspotential zuspricht und gar die These von den Schauspielen als Ersatz für die Volksversammlungen aufstellt, findet eine Reflexion über ihre politische Bedeutung nicht statt<sup>6</sup> – oder aber diese wird, wie in Ulrich

\* Für kritische Lektüre bin ich wie immer Agnes Luk zu großem Dank verpflichtet.

<sup>1</sup> HOFFMANN 1951, 102; die Arbeit von VAN BERCHEM 1939 berücksichtigt er nicht. Vgl. HOFFMANN 1938, 83: „Einst hoben sich nur die *patricii* von der *plebs* ab, später traten als Gegensatzpaar dazu die *nobiles*, die Senatoren, die *equites*, bis schließlich zu Beginn der Kaiserzeit das Wort herabsank zu der Bedeutung Pöbel, von dem sich alles distanziert, was einen eigenen Wert besitzt oder Anspruch auf eigene Geltung erhebt.“

<sup>2</sup> Iuv. 10,77-81; vgl. Fronto p.213,11f. v.d.H. S. etwa auch ROSTOVITZ 1957<sup>2</sup> (1926), 81: „The hundreds of thousands of Roman citizens who lived in Rome cared little for political rights. They readily acquiesced in the gradual reduction of the popular assembly under Augustus to a pure formality, they offered no protest when Tiberius suppressed even this formality, but they insisted on their right, acquired during the civil war, to be fed and amused by the government. None of the emperors, not even Caesar or Augustus, dared to encroach on this sacred right of the Roman proletariat.“ VAN BERCHEM 1939, 177 durchbricht diesen Topos in Bezug auf das Brot als Erster, indem er darauf hinweist, dass die Getreideverteilung nicht etwa, wie von MOMMSEN 1882<sup>7</sup>, 506 behauptet, seit Caesar „Armenversorgung“, sondern eine politische Institution gewesen sei. Dennoch begegnen derartige Vorurteile selbst noch in jüngeren Publikationen: s. etwa ARENA 2007, 28; GROOT 2008, 307f. – Vgl. selbst die Beurteilung der spätrepublikanischen Plebs etwa durch SYME 1939, 476 („no role in government, no role in history“).

<sup>3</sup> CAUER 1899, 698; vgl. noch die sehr ähnliche Formulierung von ALFÖLDY 2011<sup>4</sup>, 183, wonach „die breite Schicht der parasitären Getreideempfänger stets ein ‚Lumpenproletariat‘ darstellte.“ Eine Ausnahme bildet ABBOTT 1911, der seine Studie über verschiedene Aspekte des Alltagslebens des einfachen Volkes mit dem Satz begründet: „We are interested in the common people of Rome because they made the Roman Empire what it was“ (vii).

<sup>4</sup> Etwa CAUER 1899, 686-702; ABBOTT 1911; MAXEY 1938 (Berufe); CARCOPINO 1992<sup>4</sup> (1939). Nicht nur, aber auch die Plebs betreffen FRIEDLÄNDER 1922<sup>10</sup> (1861-1871); MARQUARDT 1886<sup>2</sup> (1864).

<sup>5</sup> FRIEDLÄNDER 1922<sup>10</sup> I, 159; zu den drei Ständen 104-239; zum „dritten Stand“ 159-239. S. in jüngerer Zeit noch etwa HURLEY 1993, 39 zu Suet. Cal. 14,1; FRASCHETTI 2005<sup>2</sup>, XIII und passim; zur Problematik jedoch bereits HELLEGOUARC'H 1972<sup>2</sup>, 506f.

<sup>6</sup> FRIEDLÄNDER 1922<sup>10</sup> II, 3-9; 117f.; 145-147. Vgl. GAGÉ 1971<sup>2</sup>, 124-129 und CARCOPINO 1992<sup>4</sup>, die über eine deskriptive Darstellung der stadtrömischen Plebs nicht hinauskommen.

Kahrstedts *Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit*, explizit als nicht vorhanden abgetan.<sup>7</sup>

Dass Jürgen Deininger noch 1979 in einem Aufsatz, der die Darstellung der politischen Rolle der stadtrömischen Plebs durch Tacitus untersucht, moniert, dass dieser antike Autor der Plebs mehr Raum gewidmet habe als viele moderne Darstellungen, ist jedoch nicht berechtigt.<sup>8</sup> Mitte der Sechziger war das Interesse am stadtrömischen Volk und seiner politischen Bedeutung erwacht und hatte hauptsächlich im angelsächsischen und deutschen Sprachraum zu einer ersten Forschungswelle geführt, die bis Ende der Siebziger andauern sollte: Zvi Yavetz publizierte 1969 seine bahnbrechende Arbeit *Plebs and Princeps*; zeitgleich erschien der Beitrag des ungarischen Althistorikers István Hahn *Zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs unter dem Principat*. Wenn auch auf den Raum des Theaters beschränkt, unterstrich außerdem Traugott Bollinger, ebenfalls im selben Jahr, in seiner Studie *Theatralis licentia. Die Publikumsdemonstrationen an den öffentlichen Spielen im Rom der früheren Kaiserzeit und ihre Bedeutung im politischen Leben* die grundsätzliche politische Aktivität der Plebs.<sup>9</sup> 1971 und 1972 folgten zwei Aufsätze aus dem angelsächsischen Raum, Thomas W. Africas *Urban Violence in Imperial Rome* und Barry Baldwins *Rulers and Ruled at Rome A.D. 14-192*; 1976 schließlich veröffentlichte Rolf Gilbert mit seiner Dissertation über *Die Beziehungen zwischen Princeps und stadtrömischer Plebs im frühen Principat* die erste einschlägige deutsche Monographie zum Thema. Sie bildet den Schlussstein der ersten Forschungsphase. Untersuchungszeitraum, Zielsetzung und Ergebnisse dieser ersten Publikationen zur politischen Rolle des stadtrömischen Volkes der Kaiserzeit sind zwar unterschiedlich, nichtsdestoweniger verfolgen sie ein einheitliches Ziel: die Dekonstruktion des Topos einer passiven und bedeutungslosen Plebs.

Ein erster Ansatz einer Neubewertung findet sich dabei noch vor Yavetz in einer Publikation, die sich nicht primär mit dem Volk befasst und deswegen von der Forschung diesbezüglich zunächst nicht wahrgenommen wurde: *Enemies of the Roman Order* von Ramsay MacMullen aus dem Jahr 1966. Im Kapitel *Urban Unrest*, das sich hauptsächlich auf Quellenbelege der Spätantike, vereinzelt jedoch auch auf solche der frühen und mittleren Kaiserzeit stützt, deutet er auf wenigen Seiten erstmals die politische Effektivität der Unruhen der städtischen Bevölkerungen im Allgemeinen und der römischen im Speziellen an.<sup>10</sup> Diese sei zwar leichter anzunehmen als zu beweisen, doch belegten die Cleander-Affäre sowie die letzten Wochen der Kaiser Nero, Iulian und Maxentius, dass „[s]houts could clearly shake the throne itself“.<sup>11</sup> Ungeachtet der in der Hauptstadt durch die hohe Truppenpräsenz gegebenen Kontrollmöglichkeiten sei es den Massen insbesondere in den Theatern möglich ge-

<sup>7</sup> KAHRSTEDT, *Kulturgeschichte* 1958<sup>2</sup> (1944), 18f.

<sup>8</sup> DEININGER 1979, 301f.

<sup>9</sup> Wie Friedländer (s. oben) versteht auch BOLLINGER 1969 die Spiele als „Ersatz der Volksversammlung“ (72) mit dem Unterschied, dass das Volk in diesem Rahmen die Initiative habe ergreifen können, die entsprechenden Äußerungen jedoch von „völlige[r] rechtliche[r] Bedeutungslosigkeit“ (73) gekennzeichnet gewesen seien. Ihr Gewicht habe darin bestanden, dass „[d]ie ‚Institution‘ der Publikumskundgebungen [...] nun einmal da war und ohne weiteres nicht aus der Welt geschafft werden konnte – ganz abgesehen davon, dass sie dem Kaiser selbst oft vorteilhaft erschien und daher willkommen war [...]. [I]n ihrem unbestimmten und schwer fassbaren Verhältnis zu Staat und Politik entspricht sie dem Principat, einer Herrschaftsform, deren wesentlichste Züge sich durch keine staatsrechtlichen Definitionen ausdrücken lassen“ (73).

<sup>10</sup> MACMULLEN 1966, 164-180, insbes. 172 mit 340f. Anm. 12 und 178f. Eine systematische Erfassung der Belege erachtete er offensichtlich nicht für wichtig: s. etwa 344 Anm. 19.

<sup>11</sup> EBD., 172. Quellenbelege, die insbesondere in Bezug auf Nero sehr aufschlussreich wären, fehlen auch in der Anmerkung (341 Anm. 13).

wesen, über – teils organisierte – Unruhen einen derartigen Druck auszuüben, dass die Kaiser hätten einlenken müssen. Den Grund sieht MacMullen, wenngleich er die Verbindung nicht explizit herstellt, offensichtlich in einer systemimmanenten Störanfälligkeit: „An authority resting on demonstrations must in logic succumb to them, too [...] – all respected by their equals because so clamorously applauded by their inferiors, and in danger of being dismissed if their popularity diminished.“<sup>12</sup> Einem grundsätzlichen Problem seiner Arbeit, nämlich der teils unsystematischen Vermischung von kaiserzeitlichen und spätantiken Quellen, ist es freilich geschuldet, dass eine exakte chronologische Zuordnung dieser wie anderer Thesen und damit ihre Aussagekraft für die Kaiserzeit erschwert werden. Trotz der Neubewertung der politischen Positionierung der kaiserzeitlichen Plebs konnte MacMullen schließlich deren pejorative Grundbeurteilung nicht überwinden: Auch für ihn war sie immer noch ein „mob“ und setzte sich aus „the most ungovernable elements of the population“<sup>13</sup> zusammen.

Das Verdienst, die stadtrömische Plebs der Kaiserzeit in moralischen wie in politischen Termini rehabilitiert zu haben, kommt damit in der Tat erst Zvi Yavetz zu.<sup>14</sup> *Plebs and Princeps*, die erste eigenständige und zugleich umfassendste Studie zum kaiserzeitlichen Volk, gilt auch beinahe fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen immer noch als das Standardwerk zum Thema, obwohl Yavetz lediglich den Zeitraum der iulisch-claudischen Dynastie untersucht und dabei den Fokus auf Caesar als Wegbereiter des neuen Systems und Augustus als ersten Princeps legt. Die Veränderungen unter dessen Nachfolgern seien nicht fundamental, weshalb er diesen nur ein kurzes Kapitel widmet.<sup>15</sup>

Mit Yavetz werden erstmals zwei essentielle Fragen gestellt: diejenige nach den Aktivitäten der Plebs und diejenige nach ihrem Platz in der ‚Innenpolitik‘ Roms. Die recht kurze Beantwortung der ersten führt zu einer lange überfälligen Kategorisierung der Arten von (Re-)Aktionen (nicht-gewalttätige, gewalttätige sowie, als gesonderte Kategorie, die Reaktionen in den Spielstätten) und der Beweggründe, die dazu führten (ökonomische Gründe, Zwischenfälle im Theater, Verstöße gegen die elementare Gerechtigkeit, politischer Hintergrund).<sup>16</sup> Auch wenn dieses Schema ergänzt und verfeinert werden kann,<sup>17</sup> wird damit das vorherige ‚*panis-et-circenses*-Korsett‘ durchbrochen.<sup>18</sup> Nicht ganz so befriedigend fällt die Antwort auf die zugegebenermaßen diffizilere Frage nach der politischen Bedeutung der stadtrömischen Plebs im neuen System aus, die Yavetz im Epilog zu geben versucht. Das liegt weniger daran, dass er sich nach eigener Aussage dazu gar nicht imstande sieht, sondern daran, dass

<sup>12</sup> EBD., 179.

<sup>13</sup> EBD., 172.

<sup>14</sup> Yavetz' Interesse hatte bereits seit Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn dem Volk, zunächst allerdings demjenigen der ausgehenden Republik, und dessen Neubewertung gegolten. In seiner unpublizierten Dissertation beschäftigte er sich mit der Haltung der Plebs gegenüber Steuerabschaffungen; es folgten Aufsätze etwa zu den Lebensbedingungen der Plebs (YAVETZ 1958), zur Bedeutung der kaiserlichen *levitas* (DERS. 1965a) und der vermeintlichen *plebs sordida* (DERS. 1965b).

<sup>15</sup> YAVETZ 1969a (ND 1988 mit neuem Vorwort), 38: „[F]or while the ‚tone‘ varied from time to time, the ‚music‘ continued unchanged.“ Zu den Kaisern Tiberius bis Nero s. EBD., 103-120. – Mit einem Aufsatz zur Plebs in der Zeit von Vespasian bis Traian (DERS. 1987) setzte er seine Geschichte des stadtrömischen Volkes fort, während er den im Neudruck von *Plebs and Princeps* (xvi) angekündigten Beitrag zur Epoche der Severer schuldig blieb. Sein Aufsatz zu Vitellius und der Plebs (DERS. 1969b) kann hingegen nur bedingt als Fortsetzung angesehen werden, da er sich mehr mit der Konstruktion der Herrschaft des Vitellius als mit dem Verhalten der Plebs befasst.

<sup>16</sup> YAVETZ 1969a, 9-37.

<sup>17</sup> S. etwa FLAIG 1992, 61-66 mit einer erweiterten Liste von ‚politizierbaren‘ Themen.

<sup>18</sup> S. zeitgleich, jedoch ohne politische Implikationen, BALSDON 1969a, 267-269; vgl. bereits VAN BERCHEM 1939, 177 (wie Anm. 2).

er sehr wohl eine präzise politische Funktion der Plebs nennt, die indes einer argumentativen Untermauerung sowohl im chronologischen Hauptteil als auch im systematischen Epilog entbehrt. Zwar sei die Plebs nie politisch dominant gewesen – an ihren Aktionen macht Yavetz ihre Bedeutung somit nicht fest –, doch belegten die Bemühungen der Principes um sie, dass sie kein „entirely negligible factor“,<sup>19</sup> keine „social class that lacks all political significance“<sup>20</sup> gewesen sei: Die Principes hätten die Zustimmung des Volkes, eine positive öffentliche Meinung gebraucht. Ihnen sei klar gewesen, dass Rom zwar unmöglich nur mit dessen Hilfe, aber auch schwerlich gegen dessen Wünsche zu regieren sei. Welche politischen Konsequenzen ein Handeln gegen die Interessen der Plebs hatte, tritt allerdings aus dem Text nicht klar hervor.

Noch weniger kann Yavetz seine daran anschließende Behauptung belegen, dass die stadtrömische Plebs aufgrund ihrer (zuvor nur vage umschriebenen) Bedeutung vom Kaiser als Abschreckmittel gegen den Senat und sogar gegen das Heer habe instrumentalisiert werden können.<sup>21</sup> In der ‚Fortsetzung‘ von *Plebs and Princeps*, dem knapp zwanzig Jahre später veröffentlichten Aufsatz *The Urban Plebs in the Days of the Flavians, Nerva and Trajan*, in dem er diese These erneut aufgreift und dahingehend präzisiert, dass die Plebs „a last resort“ gegen feindliche Senatoren und rebellierende Prätorianer gewesen sei, schränkt er zwar ein, dass dies nicht häufig geschehen sei – doch auch hier nennt er nicht die Ausnahmefälle, die seine These bestätigen könnten.<sup>22</sup> Trotz wertvoller Einzelergebnisse ist Yavetz somit hinsichtlich einer Neubewertung der politischen Rolle der stadtrömischen Plebs seiner Zielsetzung letztlich nicht gerecht geworden.

Die Reaktionen der zeitgenössischen Forschung waren dreigeteilt. Während Einzelne sich noch der alten Denkweise verpflichtet sahen und den Forschungsgegenstand per se ob der diesbezüglich angeblich aussagelosen Quellenlage gänzlich ablehnten,<sup>23</sup> zeigten sich andere, vor allem von italienischer und französischer Seite, mehr oder weniger vorbehaltlos begeistert.<sup>24</sup> Ihnen folgt meist die spätere, sich nicht zentral der Plebs widmende Forschung, die sich in Fragen zu derselben kritiklos auf Yavetz beruft. Ein bedeutender Teil der zeitgenössischen Forschung jedoch äußerte sich sehr wohl skeptisch. „[T]he final result is curiously negative. The plebs does not emerge as a force of serious importance. And, despite Yavetz’s endeavors, the dominant impression is still one of a fickle and selfish mob“, urteilt etwa Erich S. Gruen in seiner Rezension und fasst damit die zentralen Vorbehalte der kritischen Stimmen zusammen: Die Intention der Studie, die gesellschaftliche und politische Aufwertung der kaiserzeitlichen Plebs, sahen sie nicht als erfüllt an.<sup>25</sup> Das Verdienst von Yavetz liegt auch für sie darin begründet, dass dieser eine – von vielen vorher als solche zweifelsohne gar nicht wahrgenommene – Forschungslücke aufdeckte.<sup>26</sup> Das größte

<sup>19</sup> YAVETZ 1969a, 132.

<sup>20</sup> EBD., 135.

<sup>21</sup> EBD., 136.

<sup>22</sup> EBD.; DERS. 1987, 181.

<sup>23</sup> So BALSDON 1969b, 780; DEFOSSE 1969; FREZZA 1969; JONES 1971.

<sup>24</sup> GABBA 1969; JAL 1969; BERNARDI 1970; BADIAN 1970; PETIT 1970; RICHARD 1970. Vgl. mit ähnlichen Ergebnissen wie Yavetz, jedoch ohne eine etwaige Abhängigkeit offenzulegen, GAVAZZI 1977.

<sup>25</sup> GRUEN 1970, 487. Vgl. BANDELLI 1969; BLEICKEN 1998 (1970); WICKERT 1970; HELLEGOUARC’H 1971; JONES 1971; OOST 1971, 137f.; SCARBOROUGH 1971; DIESNER 1973.

<sup>26</sup> Anders nur WICKERT 1970, 653, der lapidar behauptet, „daß wir das meiste schon gewußt haben, im Kleinen und im Größeren.“ – Obwohl die großen Handbücher wie die *Cambridge Ancient History* oder die *Storia di Roma* die kaiserzeitliche Plebs immer noch stiefmütterlich behandeln und ihr etwa anders als den Oberschichten keinen eigenen Beitrag widmen (immerhin einige Seiten behält ihr PURCELL 1996, 796-799; 805-809 vor), ist zu beobach-

Manko von Yavetz' Arbeit jedoch, die eigenartige Blässe, die die Plebs hier weiterhin charakterisiert und auf die sich Gruen wohl mit dem immer noch vorherrschenden Eindruck eines „fickle and selfish mob“ bezieht, wusste nur einer in konkrete Worte zu formulieren: „[D]er Titel führt irre, ‚Principes and Plebs‘ sollte er lauten. Die *plebs* ist hier Objekt, Subjekt dagegen ist der *princeps*; man könnte fast sagen, die *plebs* gibt nicht viel mehr ab als die Kulisse, vor der die Haltung und die Handlungsweise des *princeps* sich darstellen“, so Lothar Wickert in einem vernichtenden Urteil der Arbeit.<sup>27</sup>

In Bezug auf die nachfolgende Forschung zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs gebührt den Kritikern von Yavetz' *Plebs and Princeps* selbst ein großes Verdienst. Sie legten von diesem nicht befriedigend beantwortete sowie neue Fragen offen, in deren Mittelpunkt die Vernetzung von Plebs und Oberschicht mit den dazugehörigen Implikationen – Beeinflussung, Lenkung, Manipulation<sup>28</sup> – steht, die künftige Studien zur stadtrömischen Plebs der Kaiserzeit zu beantworten hätten.<sup>29</sup> Dem wurde seither freilich nur teilweise entsprochen.

Im zeitgleich mit Yavetz' *Plebs and Princeps* 1969 erschienenen knappen Aufsatz *Zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs unter dem Prinzipat* geht auch István Hahn von der These aus, dass die moralische Dekadenz und politische Indifferenz des stadtrömischen Volkes ein literarischer Topos sei, und betrachtet den gesamten Prinzipat bis zum Beginn der Epoche der Soldatenkaiser.<sup>30</sup> Dabei wird schnell deutlich, dass er, anders als Yavetz, die politische Bedeutung des Volkes davon abhängig macht, ob dieses greifbaren Einfluss auf politische Vorgänge ausübte: Dass die Kaiser die öffentliche Meinung der Hauptstadt immer berücksichtigt und versucht hätten, „diesen Pöbel bei guter Laune zu erhalten“<sup>31</sup> – Hahn scheint wie MacMullen die alten Vorurteile noch nicht ganz abwerfen zu können –, ändere nichts am generellen Bild einer politischen Passivität der Plebs in den ersten beiden Jahrhunderten. Dies werde auch durch deren gelegentliche Ausbrüche nicht getrübt. Erst mit dem Fall des Cleanther unter Commodus habe sich dies „plötzlich und in erheblichem Maße“<sup>32</sup> gewandelt und die Plebs im folgenden halben Jahrhundert noch einmal aktiven Anteil am Kampf um die Macht genommen. Die Gründe für die neuen politischen Spielräume vermutet er einerseits in der seit den Antoninen freieren Möglichkeit der Bildung von Collegia, die er als organisierende Kraft annimmt, andererseits in der seit Ende des zweiten Jahrhunderts auftretenden zeitweiligen Schwächung der kaiserlichen Macht.

Die Zweiteilung der Geschichte der stadtrömischen Plebs in eine lange passive und eine kurze aktive Phase bringt es mit sich, dass Hahns Kategorisierung der For-

---

ten, dass seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts Untersuchungen über sozial-politische Aspekte der Kaiserzeit vermehrt einen (meist kurzen) Abschnitt auch auf die stadtrömische Plebs verwenden: s. bspw. MILLAR 1992<sup>2</sup> (1977), 368-375; GARNSEY/SALLER 1987, 83-88; NIPPEL 1988, 153-171; DERS. 1995, 85-98, insbes. 85-90; KIENAST 2009<sup>4</sup>, 194-203. Zu Unruhen allgemein, Rom allerdings nur am Rande einbeziehend, s. etwa PEKÁRY 1987; vgl. bereits BRAUNERT 1980 (Vortrag von 1967).

<sup>27</sup> WICKERT 1970, 652. So treffend diese Feststellung ist, so ist das daran anschließende Urteil, dass die Plebs auch in ihren Aktionen „eine amorphe Masse, nicht nur in dem von uns überkommenen Geschichtsbild, sondern auch in der geschichtlichen Wirklichkeit“ bleibe, weiterhin dem alten Denkmuster verpflichtet.

<sup>28</sup> S. hierzu (zeitgleich zu Yavetz) BOLLINGER 1969, 32-44.

<sup>29</sup> BANDELLI 1969, 355f.; SCARBOROUGH 1971, 265f.; DIESNER 1973, 89. Weitere Kritikpunkte betreffen das angebliche Bedürfnis der Plebs nach Erniedrigung der Oberschicht (BLEICKEN 1998, 794; GRUEN 1970, 488; s. aber etwa LEPPIN 1992, 63) und die Rolle der *tribunicia potestas* (GRUEN 1970, 488f.; vgl. bereits KUNKEL 1961, 363f.; s. jedoch immer noch LEVICK 2010, 84f.).

<sup>30</sup> HAHN 1969.

<sup>31</sup> EBD., 40.

<sup>32</sup> EBD., 41.

men des Protests (stillschweigende Straßendemonstrationen, laute Demonstrationen in den Schauspielstätten, *contiones*, Straßenkrawalle) sowie der Motivationen (Versorgungsprobleme, Prestige der Stadt, Charakter und Regierungsstil der Kaiser, Hass gegen die Aristokratie) in erster Linie die kurze zweite Epoche betreffen und nur bedingt auf die ersten beiden Jahrhunderte angewandt werden können. Problematisch ist jedoch vor allem, dass Hahn – wie auch Yavetz – Fragen der Quellenproblematik nicht stellt: Beide übernehmen die von den Autoren überlieferten Ereignisse weitgehend unreflektiert.

Die Betonung der Quellenproblematik, mit der jeder, der sich mit der Geschichte der unteren Schichten befasst, konfrontiert wird, ist hingegen Hauptanliegen der Beiträge von Thomas W. Africa über *The Urban Violence* (1971) und Barry Baldwin über *Rulers and Ruled* (1972), ebenso wie die damit zusammenhängende Revision des Klischees von der unbeschäftigten, ihre Zeit in Spielstätten verbringenden Plebs.<sup>33</sup> Dabei weisen sie nicht nur, wie Yavetz und Hahn vor ihnen, darauf hin, dass es durchaus andere Themen gegeben habe, für die sich die Plebs interessierte, sondern treten als ‚Anwälte‘ der Plebs auf. Sie zeigen auf, dass die moralisierende Abwertung des Interesses an Brot sowie Spielen unberechtigt ist: Abgesehen davon, dass Ersteres vital gewesen sei,<sup>34</sup> habe sich auch die Oberschicht für materielle Belange und Spiele interessiert, sodass der nur an die Plebs gerichtete Vorwurf unhaltbar sei. Während Baldwin, der die Zeit von Tiberius bis Commodus untersucht, bei der Dekonstruktion dieser Formel stehenbleibt, hebt Africa in Betrachtung der Quellen zum ersten bis vierten Jahrhundert die politischen Implikationen hervor. In der *frumentatio* sieht er, wie bereits Denis van Berchem<sup>35</sup> vor ihm, ein politisches Privileg der stadtrömischen Bürgerschaft, in den Spielen hingegen die wichtigste Kommunikationsplattform zwischen ‚Basis‘ und Kaiser: für die Plebs, um ihre Anliegen vorzutragen – Organisationen innerhalb der Plebs betrachtet er dabei durchaus als üblich<sup>36</sup> –, für den Princeps, um deren Bedürfnisse und Wünsche kennenzulernen.<sup>37</sup>

Diese unterschiedlichen Tendenzen – unpolitische vs. politische Auslegung – spiegeln sich in ihrem Urteil über die grundsätzliche Bedeutung der kaiserzeitlichen Plebs wider. Baldwin ist in seinem Verdikt eindeutig. Für ihn ist, ähnlich wie für Hahn, politische Bedeutung an die Bedingung geknüpft, unmittelbar Einfluss auf die historische Entwicklung nehmen zu können: Ausschlaggebendes Kriterium ist die Gefährdung der Position des Kaisers, die durch die Plebs zu keiner Zeit gegeben gewesen sei. Die einzige Gefahr, die von ihr ausgegangen sei, sei diejenige der „organised spontaneity“:<sup>38</sup> Da sie sich leicht von Slogans habe beeinflussen lassen, habe sie von „individuals with ulterior motives“,<sup>39</sup> die er unter anderem in der Oberschicht verortet, instrumentalisiert werden können. Zu Aufruhr sei es jedoch nur höchst selten gekommen. Für Africa äußert sich die politische Rolle der Plebs einer-

<sup>33</sup> AFRICA 1971; BALDWIN 1972.

<sup>34</sup> Vgl. auch HAHN 1969, 49, der darauf hinweist, dass mit *panis* nicht das kostenlose, sondern das verbilligte Brot gemeint und die Forderung danach von den antiken Autoren als berechtigt anerkannt worden sei.

<sup>35</sup> VAN BERCHEM 1939, 177-179.

<sup>36</sup> Als einzigen Beleg führt AFRICA 1971, 11f. lediglich die von Dio (76[75],4,3-6 [Xiph.]) überlieferte Episode von der göttlichen Inspiration an, die die Masse im Zirkus vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs zwischen Septimius Severus und Clodius Albinus 196 n. Chr. zu einmütigem Beifall geleitet habe, und kommentiert, dass der Autor „not privy to the organizations among the masses“ gewesen sei.

<sup>37</sup> In seiner einige Jahre zuvor erschienenen Monographie *Rome of the Caesars* (1965) sind die *frumentatio* für Africa noch Abmilderung der Armut in der Hauptstadt und die Spiele Ablenkung von derselben; beides zusammen interpretiert er als ein Mittel zur Prävention von Unruhen.

<sup>38</sup> BALDWIN 1972, 155.

<sup>39</sup> EBD., 154.

seits in der Bedeutung der öffentlichen Meinung für den Princeps, andererseits in der Verteidigung von „abstract principles“<sup>40</sup> wie Gerechtigkeit und dynastischer Legitimität, die neben Nahrungsmittelknappheiten am häufigsten zu Unruhen geführt hätten. Dass wir derartige Aktionen nur aus einigen wenigen Stellen kennen, liege weniger an der Plebs als vielmehr am fragmentarischen Zustand der Überlieferung sowie am Desinteresse und an der aristokratisch-elitären Sichtweise der Autoren. Die Bedeutung der öffentlichen Meinung, die bereits Yavetz betonte, sei hingegen hinreichend belegt. Nur „foolhardly tyrants like Caligula“<sup>41</sup> hätten sie ignoriert. Was die Konsequenzen der Missachtung der öffentlichen Meinung anbelangt, formuliert Africa jedoch sehr viel zurückhaltender und quellenorientierter als Yavetz: Unter derartigen ‚Tyranen‘ sei der Plebs nichts anderes übrig geblieben als finstere Miene zum bösen Spiel zu machen. Seien Forderungen der Plebs zu lange ignoriert worden, habe es zwar zu Ausschreitungen kommen können. Ob allerdings realpolitische Konsequenzen daraus zu resultieren vermochten, lässt auch er unbeantwortet.

Der erste deutsche Beitrag zur Diskussion, Rolf Gilberts Dissertation von 1976 über *Die Beziehungen zwischen Princeps und stadtrömischer Plebs im frühen Principat*, hat mit Yavetz' Arbeit zwei zentrale Punkte gemein: Wiederum nimmt Augustus wegen seines hohen exemplarischen Stellenwertes den größten Raum ein, und wiederum liegt die Konzentration weniger auf der Plebs als vielmehr auf dem Princeps.<sup>42</sup> Gilbert untersucht die an das stadtrömische Volk adressierten propagandistischen Instrumente, wobei er insbesondere den Münzen eine hohe Bedeutung beimisst. Nur knapp führt er aus, dass das stadtrömische Volk in der frühen Herrschaftsphase des Augustus zwar eine verlässliche und wichtige Stütze beim Aufbau des Prinzipats und noch in die tagespolitischen Auseinandersetzungen involviert gewesen sei. Danach sei es jedoch in seinen politischen Möglichkeiten in den Hintergrund gedrängt worden, sodass man von einer „faktische[n] Ohnmacht“<sup>43</sup> sprechen müsse. Die Notwendigkeit für ‚Propaganda‘ und mithin für ein positives Bild der Principes in der Öffentlichkeit sieht er aus zwei Gründen gegeben: aufgrund des der Plebs trotzdem weiterhin innewohnenden politischen (Stör-)Potentials, das es mithilfe von Defensivmaßnahmen in Schach zu halten gegolten habe, und aufgrund der Tatsache, dass der Princeps, damit zusammenhängend, die „demonstrative Loyalität plebiszitären Charakters“<sup>44</sup> benötigt habe.

Bemühungen der Kaiser für und um die Plebs, Aktionspotential, Organisation, Positionierung im neuen politischen System – diese vier zentralen Aspekte zur politischen Rolle des stadtrömischen Volkes der Kaiserzeit, die auch die späteren Arbeiten prägen, wurden in diesen ersten Auseinandersetzungen mit der Plebs in den Jahren 1969 bis 1976 mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung bereits angeschnitten, jedoch nicht immer zufriedenstellend bearbeitet. Weitgehend ausgeschöpft wurde das Quellenmaterial mit den Arbeiten von Yavetz und Gilbert in Bezug auf den Aspekt der Bemühungen der Kaiser um die Plebs. Die daraus resultierende Beobachtung einer politischen Bedeutung des stadtrömischen Volkes wurde hingegen noch sehr zurückhaltend und vage formuliert. Größtes Manko blieb seit Yavetz zweifelsohne, dass weniger auf die Plebs selbst als vielmehr auf den Kaiser in seiner Beziehung zur Plebs eingegangen wurde. Wurden Situationen, die die Plebs als (Re-)Akteur erlebten, un-

<sup>40</sup> AFRICA 1971, 13.

<sup>41</sup> EBD., 11.

<sup>42</sup> GILBERT 1976.

<sup>43</sup> EBD., 276.

<sup>44</sup> EBD., 274.



tersucht, begnügte man sich zumeist mit einer unkritischen Übernahme der jeweiligen Quellenberichte. Die Frage nach einer möglichen organisierenden Kraft hinter den Aktionen und dabei insbesondere nach den Interaktionen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen wiederum wurde, wo gestellt, weniger wissenschaftlich als vielmehr wie eine Glaubensfrage gehandhabt, deren Beantwortung unabhängig von (kritisch gelesenen) Belegen erfolgen kann. Die stadtrömische Plebs der Kaiserzeit bot somit weiterhin ausreichend offene Fragen für neue Untersuchungen.

Diese setzen mit einer zweiten kleinen Forschungswelle in den neunziger Jahren ein. Nun steht die Frage nach der Positionierung des Volkes im neuen politischen System des Prinzipats im Mittelpunkt: Es sind vor allem Studien, die sich mit dem politisch-gesellschaftlichen System der Kaiserzeit und seinem Funktionieren befassen, die bemüht sind, die Plebs in die politische Gesamtformel einzubeziehen.<sup>45</sup> Zwei Haupttendenzen lassen sich ausmachen. Die eine Position, deren Vertreter vor allem aus dem französischen und englischen Sprachraum kommen, sieht die Bedeutung der Plebs in ihrem Status als ‚Visitenkarte‘ des Princeps und somit in ihrer Außenwirkung begründet. Eine Auseinandersetzung mit den Aktionen des stadtrömischen Volkes und den dahinter stehenden Mechanismen sowie Interaktionen wird in diesen Arbeiten nicht als notwendig erachtet. Die andere Ausrichtung, die in Deutschland Verbreitung fand und findet, sieht die Rolle der Plebs in ihrer Funktion als legitimierende Kraft der Position des Kaisers, mithin in ihrer Innenwirkung, und betrachtet deren Aktionen hierfür zumindest etwas genauer.

Ausgangspunkt der Deutung der Plebs als ‚Visitenkarte‘ des Princeps ist eine sehr frühe Arbeit: Paul Veynes Monographie *Le pain et le cirque* von 1976 über den Euergetismus in der Antike.<sup>46</sup> Die in Brot und Spielen bestehende *liberalitas* der römischen Kaiser erklärt Veyne damit, dass Rom, „la Ville par excellence“,<sup>47</sup> den Rang eines Hofes eingenommen habe. Nicht etwa um die Plebs ruhig zu halten – seit der Einrichtung der Prätorianergarde seien Unruhen nicht mehr zu befürchten gewesen, zudem sei Rom ohnehin keine aufrührerische Stadt gewesen –, sondern weil Rom „une ‚vitrine‘“<sup>48</sup> der kaiserlichen Prachtentfaltung, „le théâtre de l’apparat souverain“<sup>49</sup> gewesen sei, hätten sich derartige Anstrengungen und Ressourcen auf die Stadt konzentriert. Das stadtrömische Volk reduziert er folglich auf Statisten, die nur eine zeremonielle Rolle zu erfüllen gehabt hätten.

Diese rein zeremonielle Funktion kritisiert Miriam T. Griffin, die das Stichwort ‚Kaiserhof‘ fünfzehn Jahre später in ihrem Aufsatz *Urbs Roma, Plebs and Princeps* von 1991 aufgreift.<sup>50</sup> Auch sie schließt eine ‚(innen-)politische‘ Bedeutung der Plebs aus, nachdem einerseits die Comitien bedeutungslos gewesen seien und andererseits weder der Hass der Plebs einen Kaiser habe stürzen noch deren Zuneigung ihn habe retten können. Rom als „the showpiece of the Empire“, als „the visible manifestation of that deterrent power“<sup>51</sup> habe vielmehr Vorbildcharakter und eine Ordnungsfunktion für Provinzen und Klientelstaaten gehabt, die, anders als Rom, nicht flächendeckend rein militärisch unter Kontrolle zu halten gewesen seien. Ihren Ver-

<sup>45</sup> S. außerdem die diversen Studien von Catherine Virlouvet, die sich mit dem Teilaspekt der Versorgung der Plebs befassen, dabei insbes. VIRLOUVET 1985.

<sup>46</sup> VEYNE 1976, insbes. 682-685.

<sup>47</sup> EBD., 683.

<sup>48</sup> EBD., 682.

<sup>49</sup> EBD., 683.

<sup>50</sup> GRIFFIN 1991.

<sup>51</sup> Beide Zitate EBD., 43.

tretern, die in die *Urbs* kamen, habe sich diese als Stadt der Weltherrscher präsentieren müssen – und dem habe die Ausstattung der Stadt und insbesondere der Spielstätten mit prächtigen Materialien ebenso gedient wie die in Toga herausgeputzten Stadtbewohner, die sich im Theater gemäß ihren Standesunterschieden in hierarchischer Ordnung präsentierten: „A shabby, starving and obviously discontented population would not have made a good advertisement for Roman rule and for that *consensus universorum* that the Principate claimed to command.“<sup>52</sup> Eine Statistenrolle wird der Plebs somit auch von Griffin zugeschrieben. Anders als Veyne spricht sie ihr jedoch nicht nur die Funktion eines Spiegels der kaiserlichen Pracht und Ordnung, sondern ebenso eine nach außen systemstabilisierende Wirkung zu.

Jon E. Lendon, der sich 1997 in *Empire of Honour. The Art of Government in the Roman World* die Frage nach dem Funktionieren des politischen Systems des Prinzipats stellt, findet die Antwort hingegen im „great network of honouring“,<sup>53</sup> das die ganze römische Gesellschaft durchzogen habe. Dieser universelle ‚Systemkleber‘ Ehre habe, wie er in einem knappen Ausschnitt im Kapitel über den Kaiser erläutert,<sup>54</sup> diesen auch an das stadtrömische Volk gebunden: Solange der Princeps vom „constitutional sentiment“<sup>55</sup> habe zehren können, habe die Bedeutung der Plebs in der Funktion als Prestigeobjekt für den Princeps gelegen – im Positiven wie im Negativen. Applaus und Zustimmung hätten zum Prestige des Kaisers beigetragen, Verweigerung und zumal Protest hingegen zu Gesichtsverlust und „public destruction of imperial honour“ geführt.<sup>56</sup> Dass die Plebs „not just a beast to be placated“,<sup>57</sup> sondern eine im prestigeerzeugenden Sinn neben Heer und Aristokratie wichtige Stütze der Herrschaft des Kaisers gewesen sei, zeige nicht zuletzt der Entschluss Kaiser Konstantins, für seine neue Hauptstadt Konstantinopel ebenfalls eine städtische Plebs zu ‚rekrutieren‘,<sup>58</sup> der er dieselbe Aufmerksamkeit habe zukommen lassen wie der römischen. Eine darüber hinausgehende Bedeutung der Aktionen der Plebs stellt Lendon nicht fest.

Die zweite Deutungsrichtung zur Positionierung der Plebs im politischen System der Kaiserzeit ist diejenige, die im deutschsprachigen Raum vor allem durch das Modell des sogenannten Akzeptanzsystems bekannt ist. Beinahe zeitgleich, aber unabhängig voneinander erschienen mit Egon Flaigs *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im römischen Reich* (1992) und Julia Sünskes Thompsons *Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes* (1993) zwei Studien, die sich hinsichtlich Fragestellung und Untersuchungszeitraum zwar unterscheiden: Flaig, der den Begriff des Akzeptanzsystems prägte,<sup>59</sup> geht es um die Neulesung des politischen Systems der Kaiserzeit mit zeitlichem Schwerpunkt auf der taciteischen Berichterstattung (14-69 n. Chr.), Süns-

<sup>52</sup> EBD. Diese Funktion wird Rom, von Griffin unerwähnt, auch in Dios Maecenas-Rede (52,30,1) zugeschrieben: τὸ μὲν ἄστυ τοῦτο καὶ κατακόσμηι πάσῃ πολυτελείᾳ καὶ ἐπιλάμπρυνε παντὶ εἶδει πανηγύρεων· προσήκει τε γὰρ ἡμᾶς πολλῶν ἄρχοντας ἐν πᾶσι πάντων ὑπερέχειν, καὶ φέρει πως καὶ τὰ τοιαῦτα πρὸς τε τοὺς συμμάχους αἰδῶ καὶ πρὸς τοὺς πολεμίους κατάπληξιν – Schmücke diese unsere Hauptstadt mit aller Pracht und schaff ihr Glanz mit Festlichkeiten jeglicher Art! Denn es ist wohl angezeigt, daß wir, die Herren über zahlreiche Völker, alle Menschen in allen Dingen übertreffen, und Prunk solcher Art trägt auch dazu bei, unsere Bundesgenossen mit Ehrfurcht, unsere Feinde aber mit Schrecken zu erfüllen (Übersetzung: O. VEH).

<sup>53</sup> LENDON 1997, 23.

<sup>54</sup> EBD., 120-124.

<sup>55</sup> EBD., 120.

<sup>56</sup> EBD., 121.

<sup>57</sup> EBD., 120.

<sup>58</sup> EBD.: „Constantine’s decision to recruit [...] an urban mob [...]“

<sup>59</sup> FLAIG 1992, 12.

kes Thompson in ihrer kurzen Studie um die Gestaltung der politischen Macht der Plebs und deren Veränderung von der iulisch-claudischen Epoche zur Zeit zwischen 180 und 238 n. Chr.<sup>60</sup> In Bezug auf die Plebs und ihre Bedeutung stimmen sie jedoch überein: Da das politische System der Kaiserzeit auf dem *consensus universorum* beruht habe und das stadtrömische Volk einer der maßgeblichen Sektoren der römischen Gesellschaft gewesen sei, sei dessen Zustimmung respektive „Teilnahme am Konsensakt“<sup>61</sup> ebenso konstitutiv für die Legitimität des Princeps gewesen wie diejenige der beiden anderen maßgeblichen Sektoren Senat und Heer.

Obwohl sich der Dritte im Bunde, Alfred Reese, mit seiner 2004 abgeschlossenen Dissertation *Die Bürger und ihr Kaiser. Die plebs urbana zwischen Republik und Prinzipat* einer machtpolitischen Einordnung der stadtrömischen Plebs der Kaiserzeit ausdrücklich verwehrt, unterscheidet er sich, trotz einiger abweichender Detailergebnisse, in der diesbezüglichen Ausrichtung kaum von derjenigen Flaigs.<sup>62</sup> Ihm geht es wie diesem darum aufzuzeigen, dass mit der Kaiserzeit nicht etwa eine Entpolitisierung der Plebs stattgefunden habe, sondern, bedingt durch das neuartige Konsenssystem des Prinzipats, im Gegenteil von einer Politisierung erst mit der Kaiserzeit ausgegangen werden könne.<sup>63</sup> Erst durch die Monopolisierung sämtlicher die Plebs betreffenden Bereiche durch Augustus, mithin die gemeinsame Orientierung der Plebs auf einen Einzelnen statt auf viele Aristokraten, sei die Plebs von einer „aus dem politischen Raum ausgeschlossen[en], gespalten[en] und instrumentalisierbar[en]“<sup>64</sup> Menge zu einer „selbstbewußten, eigenständigen und geschlossenen Statusgruppe“<sup>65</sup> geworden. Als solche habe sie sich erstmals „permanent politisch ein[mischen]“<sup>66</sup> können. Die entscheidenden Kriterien für die Politisierung sind nach Reese somit die Geschlossenheit sowie die Unmöglichkeit der Instrumentalisierung durch Mitglieder der Aristokratie.

Die Feststellung der Bedeutung des *consensus universorum* für den Prinzipat sowie die der öffentlichen Zustimmung (auch) seitens des stadtrömischen Volkes sind weder neu noch problematisch. Dass der *consensus universorum* eine zentrale Komponente des politischen Systems der Kaiserzeit war, formulierte bereits Hans U. Instinsky in einem Aufsatz von 1940 in aller Deutlichkeit, wenngleich er nicht explizit Bezug auf die Teilnehmer am Konsensakt nahm.<sup>67</sup> Eine explizite Einbeziehung der stadtrömischen Plebs in den *consensus* erfolgte jedoch durch Gilbert und später Griffin.<sup>68</sup> Im Sinne eines Anteils der Plebs am *consensus universorum* ist ebenso die öffentliche Meinung zu verstehen, deren Bedeutung Yavetz und mit ihm Africa hervorhoben.<sup>69</sup> Die demonstrative Legitimation der Principes durch die Plebs wiederum nahmen MacMullen und, wie bereits zitiert, Gilbert quasi wortwörtlich voraus: Von „[a]n authority resting on demonstration“, aus der sich die Bemühungen der Kaiser um das stadtrömische Volk erklärten, spricht der eine, von der „demonstrative[n] Lo-

<sup>60</sup> Vgl. zur Übereinstimmung SÜNSKES THOMPSON 1993, 3 Anm. 5. Die Interpretationen des gesamtpolitischen Systems weichen hingegen teils voneinander ab.

<sup>61</sup> FLAIG 1992, 196.

<sup>62</sup> REESE 2004, s. insbes. 158f.

<sup>63</sup> EBD., insbes. 74f. mit Anm. 224; 152-159; FLAIG 1992, 38-59.

<sup>64</sup> REESE 2004, 152.

<sup>65</sup> EBD., 11.

<sup>66</sup> EBD., 73.

<sup>67</sup> INSTINSKY 1940. Er baut seinerseits auf Vorgesandten von HOHL 1933, insbes. 109, WEBER 1936, insbes. 174, und VON PREMIERSTEIN 1937, insbes. 63, auf.

<sup>68</sup> GILBERT 1976, 146f. (in der Dreierkonstellation mit Senat und Ritterstand); GRIFFIN 1991, 43. Vgl. bspw. auch MARTIN 1991, 88f.; WITSCHEL 2006, 87f.

<sup>69</sup> YAVETZ 1969a, 133-139; vgl. DENIS 1979, insbes. 215-228; AFRICA 1971, 11.

yalität plebiszitären Charakters“ der andere.<sup>70</sup> Angesichts einer bis dahin gegenüber der Plebs weiterhin oftmals negativen Grundhaltung der Forschung, die sich nicht primär mit dieser befasste, gebührt insbesondere Flaig und Sünskes Thompson dennoch ein mehrfaches Verdienst: Sie sind erstmals um ein umfassenderes, über die politische Formel hinausgehendes Bild der kaiserzeitlichen Plebs bemüht, sie lenkten den Blick der Forschung endlich primär auf deren aktiven Part und schafften es, das stadtrömische Volk zumindest im deutschen Sprachraum als zentralen, positiv zu wertenden Bestandteil von Politik und nicht lediglich als moralisch verkommenen Stör- und Unruhefaktor zu etablieren.

Gleichwohl erweisen sich die drei Arbeiten in manch anderer, nicht minder bedeutender Hinsicht als revidierbar. Zunächst ist das Konzept der diversen ‚Rollen‘ des Kaisers, das insbesondere Flaig herausarbeitet, zwar von eminenter Bedeutung für das Verständnis des Prinzipats. In der Reduzierung dieser kommunikativen Beziehung mit dem Kaiser auf lediglich drei „Sektoren“<sup>71</sup> greift es jedoch letztlich zu kurz: Zu bevorzugen ist ein sehr viel differenzierterer, weitere Gruppierungen wie Provinziale einbeziehender Ansatz, wie ihn Ronald R.R. Smith 1987 für das Konzept von Ideologie skizziert und Christian Witschel 2006 in einem Beitrag zu den ‚verrückten‘ Kaisern systematisch dargelegt hat.<sup>72</sup> Problematisch ist dann die politische Gewichtung der Plebs in der den *consensus* konstituierenden Dreierkonstellation. So bestätigt Flaig die bereits von Yavetz festgestellte unsichere politische Standortbestimmung der Plebs – schließlich habe sie nie militärisch eingesetzt werden können. Im selben Atemzug stellt er sie aber mit Senat und Heer gleich, wenn er schreibt, dass diese Unsicherheit ebenso auf die beiden letztgenannten Gruppierungen zutrefte.<sup>73</sup> Die Senatsaristokratie wird in ihrer politischen Bedeutung der Plebs sogar untergeordnet: Nicht selten habe die Meinung des stadtrömischen Volkes eine höhere politische Intensität als diejenige der Aristokratie erreicht, vielleicht sei es sogar politisierter gewesen als der Senat, der im Gegensatz zur Plebs im dritten Jahrhundert als politische Kraft erloschen sei – der Unterschied zwischen politischer Institution und gesellschaftlicher Gruppierung wird hierbei nivelliert.<sup>74</sup> In einem späteren Beitrag spitzt Flaig diese These noch zu und behauptet, dass, nimmt man die Kommunikation der Beherrschten mit dem Herrscher als Kriterium von Politik, „es wohl in der Weltgeschichte kaum eine Gruppe gegeben [habe], die so politisiert war wie die stadtrömische Plebs.“<sup>75</sup> Dass er zu dieser frappierenden These kommen kann, ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass seiner Arbeit zwei sich widersprechende Konzepte von ‚politisch‘ zugrunde liegen: Während das Akzeptanzsystem als Ganzes auf einer Definition von ‚politisch‘ fußt, deren zentrales Kriterium die Intensität der Kommunikation ist, nicht jedoch dasjenige der Entscheidung – einer Definition, die auf die Beurteilung des Verhältnisses von Plebs und Princeps angewandt wird –, ist das häufige Abheben auf den Verlust der Entscheidungsfähigkeit in den Abschnitten über den Senat, dem er eine Einbuße an politischer Bedeutung vorwirft, unübersehbar.<sup>76</sup>

<sup>70</sup> MACMULLEN 1966, 179; GILBERT 1976, 274.

<sup>71</sup> FLAIG 1992, 12 und *passim*.

<sup>72</sup> SMITH 1987, 88; WITSCHSEL 2006.

<sup>73</sup> FLAIG 1992, 70 mit Anm. 116 zu YAVETZ 1969a, 131.

<sup>74</sup> FLAIG 1992, 74; vgl. 62; 67f. Vgl. zur Verzerrung der Bedeutung der Senatoren URBAN 1995, 694.

<sup>75</sup> FLAIG 1994, 119.

<sup>76</sup> Besonders deutlich wird dies EBD., 119 (Kommunikation und nicht Entscheidung als Kriterium für ‚politisch‘) und 125-129 (Bedeutung der Entscheidung für die [Nicht-]Politisierung des Senats); vgl. DENS. 1992, 66f.; 175; 196 vs. 117-121.

Sünskes Thompson geht gar einen Schritt weiter. Die demonstrative Herrschaftslegitimierung durch die Plebs sei für Senat und Heer das entscheidende Stimmungsbarometer gewesen: „Reflex der Beliebtheit und damit Gradmesser der Unantastbarkeit eines Kaisers“.<sup>77</sup> Zwar nie imstande, einen ihrer Favoriten auf den Thron zu bringen, habe sie unter Umständen doch Herrschaftsdauer und -ende beeinflussen können, zumal wenn sie Teile des Militärs auf ihre Seite zu ziehen vermocht habe.<sup>78</sup> Sünskes Thompson denkt hier wohl an die familiären Verbindungen zwischen Angehörigen des Heeres und der stadtrömischen Bevölkerung, die sie im Appendix thematisiert und die bei Ersteren zu Rücksicht und Beachtung der politischen Tendenzen des Volkes (hier auch hinsichtlich der Kaiserfolge) geführt haben könnten.<sup>79</sup> Dass die Ablehnung ein und desselben Kaisers durch (Teile von) Volk und Heer nicht in kausalem Zusammenhang stehen musste, berücksichtigt sie nicht, obwohl die Schwäche ihrer These in ihrer eigenen Arbeit durchscheint: So gesteht sie zu, dass sich trotz demonstrativer Legitimierung durch das Volk kein Kaiser ohne die Unterstützung des Heeres halten können<sup>80</sup> und dass es umgekehrt „meistens nicht von Erfolg gekrönt“ gewesen sei, wenn sich ein Kaiser nach Verlust der Unterstützung des Heeres „manchmal“ an die Plebs gewandt habe.<sup>81</sup> Das suggerierte Ausmaß an politischem Durchsetzungsvermögen der Plebs muss schließlich nicht zuletzt deshalb angezweifelt werden, weil Sünskes Thompson andeutet, dass das Volk sich seiner eigenen politischen Bedeutung als „demonstrative[...] Legitimierungsmacht“ womöglich kaum bewusst gewesen sei – „ein Problem, das hier nicht weiter verfolgt werden soll.“ Selbst die Kaiser hätten dies lediglich „je nach Intelligenz und Sensibilität wahrgenommen und bei der Herrschaftssicherung berücksichtigt“.<sup>82</sup> Wie groß konnte eine Macht sein, die von den Hauptakteuren nicht wahrgenommen wurde oder ignoriert werden konnte? Wie können die Inhaber einer solchen, geradezu unsichtbaren Macht auf eine Stufe mit Heer und Senat gestellt werden? Sowohl Flaig als auch Sünskes Thompson überbewerten den Einfluss der stadtrömischen Plebs.

Ein weiteres zentrales Problem stellt die allen drei Studien sehr ähnliche Grundannahme in der Charakterisierung der stadtrömischen Plebs als Akteur dar: die einer – für Sünskes Thompson eingeschränkt geltend – stets einmütig auftretenden,<sup>83</sup> spontan, sprich ohne steuernde Hand handelnden Großgruppe.<sup>84</sup> Bereits Yavetz hatte sich vehement gegen die Einmütigkeit der Plebs, die nie als „single monolithic body“<sup>85</sup> operiert habe, ausgesprochen. Solche Annahmen resultierten lediglich aus den semantischen Schwierigkeiten, vor die die antiken Autoren uns in Bezug auf die Plebs

<sup>77</sup> SÜNSKES THOMPSON 1993, 67.

<sup>78</sup> EBD., 66-69, vgl. 57f. Als prominentes Beispiel führt sie die Geschehnisse um Macrinus an: s. KRÖSS (im Erscheinen) mit Verweis auf die literarische Leseweise dieser Stelle.

<sup>79</sup> SÜNSKES THOMPSON 1993, 75-83, insbes. 76 mit Anm. 195 mit der Kritik an Flaig ob der Statik seines Modells, das die Interaktionen zwischen den Sektoren nicht berücksichtige. Eine Beeinflussung der Plebs durch Angehörige des Heeres thematisiert sie trotz Betonung der „gegenseitige[n] Einflußnahme“ (76) nicht.

<sup>80</sup> EBD., 69.

<sup>81</sup> EBD., 56.

<sup>82</sup> Sämtliche Zitate: EBD., 69.

<sup>83</sup> FLAIG 1992, 59f. (vgl. 68f.); REESE 2004, 144-146 (vgl. 71; 99 Anm. 34). SÜNSKES THOMPSON 1993, 10-14 gesteht zwar zu, dass die unterschiedlichen Volkstermini eine soziologische Identifizierung der damit bezeichneten Gruppierungen nicht zulassen. Dennoch geht sie von einem hohen Normenkonsens innerhalb der Plebs aus und verweist, damit zusammenhängend, auf Flaigs These von den spontanen und einmütigen Reaktionen (13f. Anm. 28), ohne dies näher zu kommentieren.

<sup>84</sup> FLAIG 1992, 68f.; vgl. 72-74. Mit Widersprüchen REESE 2004, 138-143; SÜNSKES THOMPSON 1993, 10-14; vgl. 31f.; 43-45; 47f.; 54 mit Anm. 146. Eine weitere gemeinsame Grundannahme, die nicht allgemeine Zustimmung finden dürfte, ist die der „präexistenten Entpolitisierung“ (FLAIG 1992, 46): s. REESE 2004, 11; 16; SÜNSKES THOMPSON 1993, 5 Anm. 10.

<sup>85</sup> YAVETZ 1969a, 8 (s. auch den Anhang zu den semantischen Schwierigkeiten, 141-155); vgl. DENS. 1987, 166.

stellten. Von einer zumeist generalisierenden Verwendung von Volksbegriffen auf eine Bedeutungslosigkeit der Heterogenität zu schließen, kommt dem Vorgehen gleich, von den ebenfalls generalisierenden Formulierungen verschiedener Autoren zu Brot und Spielen auf die Ernährung eines arbeitsunwilligen ‚Lumpenproletariats‘ und dessen Belustigung zu Zeitvertreib und Ablenkung zu schlussfolgern – zumal es durchaus Quellenstellen gibt, die eine Uneinigkeit der stadtrömischen Plebs nicht nur suggerieren, sondern auch explizieren.<sup>86</sup>

Ebenso verhält es sich mit der diesbezüglich wesentlichen Frage nach einer möglichen Lenkung von Aktionen, die, wie bereits hervorgehoben, in der Forschung kontrovers, aber kaum auf Basis einer sorgfältigen Quellenanalyse diskutiert wird. Wenngleich Flaig in diesem Kontext der modernen Forschung lapidar vorwirft, von „massenpsychologischer ‚Erklärung‘“ und „Manipulationstheorie“<sup>87</sup> beeinflusst „die Vorgänge ‚gegen den schreienden Protest‘ des berichthafter Diskurses zurechtbiegen [zu] müssen“,<sup>88</sup> lassen sich für Lenkung und Manipulation sowohl explizite Hinweise als auch starke Indizien anführen.<sup>89</sup> Das zeigen nicht zuletzt die diesbezüglichen Eingeständnisse Sünskes Thompsons und Reeses auf. Bei Reese, der sich ansonsten, wenngleich nicht im Wortlaut, Flaig anschließt, kollidiert die zentrale Aussage „keine Möglichkeit“ für Senatoren, Klientelen zu aktivieren, mit „entsprechend wenige[n] Hinweise[n]“ in den Quellen.<sup>90</sup> Diese benennt auch Sünskes Thompson, die die Frage nach Organisationsformen, denen Aktionen entsprungen sein könnten – zu denken sei an Collegia, Klientelen oder Circusfactionen –, als „modern und [...] nicht römischer Denkweise“ entsprechend relativiert.<sup>91</sup> Dass sie keineswegs nur die Frage als modern ansieht,<sup>92</sup> suggeriert der Duktus ihrer Schrift, vor allem aber ihre Prämisse, dass es gar nicht darum gehe, „wer das Volk beeinflusste, sondern um die Frage, welchen Einfluß die Plebs hatte und welche Motivationen sie zu ihren politischen Aktionen antrieben.“<sup>93</sup> Dieser Ansatz ist, wie bereits Martin Zimmermann<sup>94</sup> unterstrich, völlig unhaltbar: Wenn eine Lenkung durch senatorische oder militärische Kreise vorgelegen haben sollte, dann sind Einfluss und Motivation durch diese Manipulation selbstverständlich (mit-)bedingt und können nicht losgelöst von ihr betrachtet werden.

<sup>86</sup> Man denke nur an die zweigeteilten Reaktionen der Plebs auf den Tod Neros, die Flaig an keiner Stelle zu erklären vermag: Tac. hist. 1,4,3; 1,16,3; 1,72,1; Suet. Nero 57,1; vgl. die Anknüpfungen Othos und Vitellius' an Nero, wie etwa von Tac. hist. 1,78,2 und D.C. 64(65),7,3 (Exc. Val.) beschrieben.

<sup>87</sup> Beide Zitate: FLAIG 1992, 69.

<sup>88</sup> EBD., 72f. Anm. 127. Inwiefern sich der „Aspekt der Bezogenheit auf die aristokratischen Familien“, den Flaig EBD., 38 als einen der Gliederungsaspekte der Plebs nennt (ohne an dieser oder einer anderen Stelle weitere aufzuzählen), auswirkt, führt er nicht aus.

<sup>89</sup> S. demnächst ausführlich KRÖSS 2017.

<sup>90</sup> REESE 2004, 138f.

<sup>91</sup> SÜNSKES THOMPSON 1993, 13; Hinweise in 13 Anm. 27 (Klientelverbindungen); 10 Anm. 19 („organisierte[...] Aktionen“ im Theater, ohne weitere Belege). In ihrer Analyse der Ereignisgeschichte nennt sie, obschon lediglich für die Epoche der Zeitgeschichte Cassius Dios, gleich fünf Episoden, in denen eine organisierende Kraft hinter den Aktionen der Plebs plausibel erscheint, und folgert daraus, dass möglicherweise „Volksdemonstrationen [...] von senatorischen Oppositionellen ermutigt, wenn nicht sogar lanciert worden sein könnten“, etwa über die Klientelverbindungen (54 Anm. 146). Bei den Episoden handelt es sich um die Stürze des Cleander (31f.), des Caracalla (43) und des Macrinus (44f.), die Kaiserwerdung Gordians III. (47 mit Anm. 135) sowie die Auseinandersetzung zwischen Maximinus Thrax und den Gordianen (47f.). Vgl. bereits DIES. 1990, 129f. und passim. S. zu den Volksaktionen der Zeitgeschichte Dios KRÖSS (im Erscheinen).

<sup>92</sup> S. insbes. SÜNSKES THOMPSON 1993, 13 Anm. 27. Hier verweist sie nicht nur auf die „wenigen Quellenhinweise“, die einen solchen Bezug dennoch herstellen, sondern hält mit Flaig „die mißtrauische Vermutung vieler moderner Autoren für ungerechtfertigt, den politischen Aktionen der Plebs ‚Drahtzieher‘ im Hintergrund zu unterstellen. Die Plebs hat zweifellos spontan agiert.“ Vgl. zum Vorwurf der Inkohärenz, wenngleich auf die entschiedene Ablehnung von Organisation zielend, FLAIG 1998, 137f. mit Anm. 8.

<sup>93</sup> SÜNSKES THOMPSON 1993, 14.

<sup>94</sup> ZIMMERMANN 1999, 140 mit Anm. 119.

Ein Grund für die genannten Interpretationen, die in sich und/oder zu den Belegen widersprüchlich sind, liegt im Umgang mit den Quellen. Gleichzeitig ist dies das wesentliche Problem der drei Arbeiten. Obwohl Flaig als Erster und Einziger darauf aufmerksam macht, dass die Aussagen der Autoren nicht wortwörtlich genommen werden können, ist die Umsetzung nicht gelungen. Wie bereits etliche aufmerksame Kritiker anmerkten,<sup>95</sup> deutet er – ausgehend von einem soziologischen Ansatz, im Namen einer „praxeologischen Historie“, die einen „berichthafter“ (realhistorischen) von einem „maximistischen“ (toposhaften, mit Vorurteilen belasteten) Diskurs unterscheidet – Aussagen der Autoren so um, wie sie seinem vorgefassten soziologischen Modell am besten entsprechen.<sup>96</sup> Immer wieder werden auch Quellenpassagen verschwiegen, Parallelstellen nicht angeführt. Symptomatisch ist, dass das im systematischen Teil über die maßgeblichen Sektoren gezeichnete Bild einer politisch relevanten Plebs in der ereignishistorischen Analyse der Usurpationen keinen Widerhall findet.<sup>97</sup>

Sünskes Thompson, die bei einer ähnlichen Fragestellung wie Hahn zu ähnlichen Ergebnissen kommt – beide vergleichen die iulisch-claudische Dynastie mit dem Zeitraum 192-238 n. Chr. mit dem Resultat, dass eine Änderung der äußeren politischen Verhältnisse effektivere Aktionen, sprich Einfluss auf die Kaiserfolge, mit sich gebracht habe –, lässt zwar eine größere Sorgfalt in der Quellenrecherche erkennen. Aufgrund der oftmals sehr unkritischen Lesung der antiken Autoren sind ihre Ergebnisse jedoch ebenfalls mit Vorsicht zu betrachten: Erst in ihrem Fazit weist sie auf eine mögliche Instrumentalisierung der Plebs durch die antiken Autoren zur Beeinflussung der zeitgenössischen Wahrnehmung und der historischen Rezeption hin<sup>98</sup> – ohne dass dieser essentielle Aspekt in ihre Quellenanalyse und somit in ihre Ergebnisse eingeflossen wäre. Eine häufig unkritische Übernahme der Quellenpassagen lässt sich schließlich auch der Dissertation von Reese vorwerfen. Sie weist zudem ein weiteres Problem auf: Die Arbeit, die die Plebs der ausgehenden Republik derjenigen des frühen Prinzipats gegenüberstellt – wie bei den ersten beiden Monographien zum Thema von Yavetz und Gilbert liegt der Schwerpunkt dabei auf dem Prinzipat des Augustus –, lässt letztlich in der Bemühung um eine Darstellung möglichst sämtlicher mit der Plebs in Verbindung stehender Aspekte tiefergehende Analysen vermissen und ist in ihrer Tendenz deskriptiv-zusammenfassend.<sup>99</sup>

Die neueste Untersuchung der politischen Rolle der stadtrömischen Plebs der Kaiserzeit stammt aus der Feder von Cyril Courrier. Im letzten, mit ‚*Depolitisée? La plèbe et le prince d’Auguste à Domitien*‘ überschriebenen Kapitel seiner 2014 erschienenen Dissertation *La plèbe de Rome et sa culture* geht er als Erster ebenso ausführlich wie systematisch auf die politischen Aktivitäten des Volkes im frühen Prinzipat ein. Damit reicht seine Arbeit über Yavetz’ *Plebs and Princes* hinaus, obwohl sie derselben

<sup>95</sup> BALTRUSCH 1994; HORSTKOTTE 1995, 517; URBAN 1995, 692. Vgl. zu Sünskes Thompson CAMPBELL 1995; ZIMMERMANN 1999, 129f. mit Anm. 58. Zu Reese liegen keine Rezensionen vor.

<sup>96</sup> S. etwa nur die exemplarische Analyse der vier Tacitus-Stellen in der methodischen Einleitung: FLAIG 1992, 18-23.

<sup>97</sup> Vgl. URBAN 1995, 700, der darauf verweist, dass von einer Unterscheidung zwischen den beiden Diskursen im analysierenden Teil über die Usurpationen keine Rede mehr sein könne.

<sup>98</sup> SÜNSKES THOMPSON 1993, 73f.

<sup>99</sup> In den vier auf die Kaiserzeit bezogenen thematischen Blöcken (Spiele, Beziehungsstrukturen, *liberalitas*, Beziehung Plebs und Princeps) spricht REESE 2004, 75-151 zentrale Aspekte jeweils nur äußerst knapp an. So ist bspw. der Block „Geschenk und Privileg“ (113-132) in sieben Unterkapitel gegliedert, in denen Reese auf jeweils zwei bis fünf Seiten Aspekte wie Entwicklung der *frumentatio*, deren politische Bedeutung, *cura annonae*, *congiaria*, symbolische Dimension und Katastrophen abhandelt.

klassischen Frage nach dem Verhältnis zwischen Volk und Kaiser verhaftet bleibt. Drei zentrale Aspekte stehen im Mittelpunkt: die Folgen des politischen Systemwechsels für die traditionellen Räume politischen Handelns des Volkes (Forum und Marsfeld), ihre Verlagerung auf Orte der direkten Begegnung zwischen diesem und dem Kaiser (insbesondere die Spielstätten) und der daraus erwachsene neue Typus politischer Macht der Plebs. Die Natur des Systems, das Courier als „un régime officiellement républicain mais pratiquement monarchique, autrement dit, un État où la place du souverain n’était pas reconnue en tant que telle, un éventuel déficit de légitimité posait de vrais problèmes concrets“<sup>100</sup> begreift, sieht er als ausschlaggebend dafür an, dass die Stütze des und die loyale Haltung gegenüber dem Princeps durch das Volk dessen fehlende „capacités d’action [...] de faire ou défaire un empereur“<sup>101</sup> aufwiegen. Damit beschreibt Courier die politische Bedeutung der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit ähnlich den Vertretern des Akzeptanzsystems in Termini der Legitimität und verneint wie diese die rhetorische Eingangsfrage nach deren vermeintlicher Entpolitisierung.

Ein zweiter zentraler Aspekt ist ihm insbesondere mit Flaig gemein: die Meinung, dass der Kaiser sich diese Stütze ‚verdienen‘ musste, dass „ce consensus n’était pas gratuit et unidirectionnel.“<sup>102</sup> Die Beziehung zwischen Plebs und Princeps definiert er als „un sorte de ‚contrat‘ social“,<sup>103</sup> als „le pacte civique de l’*Urbs*“.<sup>104</sup> Im Austausch gegen die Legitimation habe der Kaiser für das Volk sorgen müssen – hinsichtlich der Versorgung, der Spiele, der Ausstattung der Stadt, vor allem aber hinsichtlich der Sicherung einer Lebensqualität, die Courier im Hauptteil seiner Monographie gegen die früher landläufige Meinung der schlechten Bedingungen einer Großstadt und deren Einwohnern als ‚Lumpenproletariat‘ als außergewöhnlich hoch beschreibt.<sup>105</sup> Die Rolle, die der Princeps dabei eingenommen habe, sei die eines Vaters mit einer „*dimension clientélaire*“<sup>106</sup> gewesen, die Beziehung, die daraus resultiert sei, persönlich (direkt, exklusiv, reziprok)<sup>107</sup> und weder fiktiv noch gekünstelt noch metaphorisch, sondern „une réalité quotidienne“.<sup>108</sup> Anknüpfend an die Forschungen Frédéric Hurllets<sup>109</sup> bringt Courier schließlich ein seiner Ansicht nach drittes zentrales Element der neuen politischen Bedeutung des stadtrömischen Volkes ins Spiel: die Loyalität gegenüber der Familie des Kaisers, die aus der Monopolisierung der Kommunikation mit dem Volk durch den Kaiser und „l’interaction [...] maximale“ – auch das eine These, die Courier mit Flaig teilt – resultiert sei.<sup>110</sup> Zusammen mit dem Princeps sei dessen Familie Garant von Sicherheit gewesen.<sup>111</sup> Episoden rund um

<sup>100</sup> COURRIER 2014, 664.

<sup>101</sup> EBD., 663.

<sup>102</sup> EBD., 665.

<sup>103</sup> EBD., 702 mit Verweis auf MILLAR 1992<sup>2</sup>, 6 („The emperor was what the emperor did“) und FLAIG 1992, 63 (Grund dafür, dass Schwierigkeiten in der Versorgung nicht automatisch zu feindlichen Reaktionen der Plebs gegen den Kaiser geführt hätten).

<sup>104</sup> COURRIER 2014, 742.

<sup>105</sup> EBD., 697: „De la plèbe, le *princeps* attendait soutien et fidélité. Il en allait (partiellement certes) de sa légitimité à gouverner. Du *princeps*, la plèbe exigeait protection et bienfaits. Il en allait de sa dignité, celle d’un peuple de capitale d’empire.“ Zu den Lebensbedingungen s. EBD., 27-293 mit weiterer Literatur; vgl. 735; 739-741.

<sup>106</sup> EBD., 710 gegen VEYNE 1976, 690 und mit FLAIG 1992, 79f. gegen das Verständnis dieser Beziehung als Klientel im eigentlichen Wortsinn; vgl. 665 („[le] plus puissant des patrons“).

<sup>107</sup> COURRIER 2014, 699; vgl. insbes. 715-721.

<sup>108</sup> EBD., 663 (hier auch das Zitat); 697 gegen VEYNE 2005, 25; 73-78; 715-721 (insbes. 719) mit Fokus auf die Antragstellung des *pater-patriae*-Titels an Augustus 2 v. Chr.

<sup>109</sup> HURLET 1997; DERS. 2009.

<sup>110</sup> COURRIER 2014, 647f.; 697f. (Zitat: 697); 721-735; vgl. FLAIG 1994, 119 (wie oben).

<sup>111</sup> Dies wird von den Quellen gestützt. Ganz deutlich wird dies etwa in zwei von Dio geschilderten Episoden der Jahre 6 n. Chr. (55,27,3f.) und – sofern es sich nicht lediglich um eine Dublette handelt – 8 n. Chr. (55,33,4f.



dynastische Nachfolgefragen sind es schließlich, auf die Courier hauptsächlich verweist, um das Bild einer politisch durchaus proaktiven Plebs zu zeichnen.<sup>112</sup>

Obwohl Courriers innovativer Ansatz, die Möglichkeiten und den Willen der Plebs zu Aktionen von ihrer Lebenssituation her zu denken, überzeugt, gilt dies für das Ergebnis – das genannte Bild – nur eingeschränkt.<sup>113</sup> Es scheint sich dem Duktus der Monographie zu verdanken, die eine differenzierte und vor allem positive Gesamtdarstellung der Plebs (ihrer Lebensbedingungen, ihrer ‚Elite‘, schließlich eben ihrer politischen Rolle) zum Ziel hat. Gerade in seiner zentralen Funktion als Stütze des Princeps, als Legitimation stiftende Gruppierung sieht Courier das Volk offensichtlich (mehrheitlich) reaktiv: „[C]ette participation ne se limitait pas à la sanction passive d’honneurs qui pouvaient ainsi être octroyés à tel ou tel membre de la *domus Augusta*“, heißt es im Fazit, bevor er die Beobachtung der Proaktivität der Plebs in Sachen Nachfolgeregelung anschließt: „Bien au contraire, nous avons notamment pu constater qu’elle intériorisa progressivement la notion de succession, jusqu’à pouvoir prendre elle-même position, lors des changements de règne, dans le choix du nouveau *princeps*“.<sup>114</sup> Dazu passt, dass Courier eine Erklärung, worin die konkreten (!) Probleme („problèmes concrets“) bestehen, die dem Kaiser bei einem Legitimitätsdefizit erwachsen, nicht gibt – zumindest nicht explizit. Sie lassen sich allerdings möglicherweise erschließen, wenn man zwei wesentliche, in unterschiedlichem Kontext gegebene Thesen kombiniert. Bezieht man nämlich die Aussage im Abschnitt über die direkte Kommunikation, wonach „[c]haque empereur devait assurer son propre pouvoir, puis ensuite le faire renouveler tout au long de son règne“ und, so die unmittelbare Fortsetzung, „[à] se prix était aussi le fondement de son *auctoritas*“<sup>115</sup> auf die im Fazit überraschend, da erstmalig begegnende Beobachtung, dass „la reconnaissance populaire contribuait grandement à asseoir le pouvoir du *princeps* et de sa famille, notamment aux yeux de l’aristocratie“,<sup>116</sup> dann heißt das im Ergebnis: Der Kaiser riskierte bei verweigerter Loyalitätsbezeugung des Volkes einen Verlust respektive Abstriche hinsichtlich seiner *auctoritas* in den Augen der Aristokratie.

Trifft diese Interpretation von Courriers Thesen zu, dann ist seine Schlussfolgerung von eminenter Bedeutung. Im Gegensatz zu den bisherigen Forschungen zur Plebs verwies sie darauf, dass das politische Gefüge des Prinzipats sich nicht etwa auf die Beziehungen einzelner Gruppierungen zum Kaiser als alleinigem Orientierungspunkt erschöpfte. Daraus wiederum folgte, dass sich die Frage nach der politischen Bedeutung der Plebs ebenso wenig allein über das Verhältnis zwischen Plebs und Princeps beantworten lässt. Courier freilich beschreitet im analytischen Teil genau diesen klassischen Weg. Das bedingt unter anderem, dass er mit Flaig den Aspekt möglicher Manipulation ausklammert.<sup>117</sup> Aufgrund seiner zentralen These der proak-

---

[Xiph.]), die Courier allerdings in diesem Zusammenhang außer Acht lässt (6 n. Chr.) respektive ignoriert (8 n. Chr.). Gemäß beiden Passagen habe Augustus komplexe Krisen jeweils mit Veranstaltungen beendet, die seinen ‚Nachfolgerpool‘ in Szene setzten und damit den ihn überdauernden Herrschaftsanspruch des iulischen Hauses unterstrichen.

<sup>112</sup> Das wird insbesondere im Fazit (COURRIER 2014, 736) deutlich: s. unten. Vgl. EBD., 647f.; 721-735 sowie allgemein zur Proaktivität der Plebs abseits dynastischer Fragen 728f.

<sup>113</sup> Ähnlich bereits die Kritik von SMITH 2015; vgl. VANDEVOORDE 2015, 982; anders SILLETT 2016, 207.

<sup>114</sup> COURRIER 2014, 736.

<sup>115</sup> EBD., 664.

<sup>116</sup> EBD., 736. Wenige Seiten später steht jedoch wieder die Konkurrenz zwischen Senat und Plebs um die Aufmerksamkeit des Princeps im Mittelpunkt (742).

<sup>117</sup> EBD., 641f. Anm. 151 mit FLAIG 1992, 69 (s. oben) und der Begründung, dass die Frage nach Manipulation nicht beantwortet werden könne; vgl. 641 Anm. 149. Das führt so weit, dass er eine in den Quellen manifeste Lenkung wie 49 n. Chr. im Falle der Aufforderung an Claudius, sich mit Agrippina zu vermählen (Tac. ann. 12,5,2 mit 12,7,1), als „atroupement spontané“ bezeichnet (729). Vgl. zur Kritik der fehlenden Frage nach Lenkung und

tiven, selbständigen Plebs muss er diesen Aspekt freilich wohl ausklammern – und auch das gilt ähnlich für Flaig. Anders als bei diesem wird das Bewusstsein um dieses Dilemma allerdings reflektiert: allgemein im Zugeständnis, dass man diesbezüglich „plus simplement“ Flaig folgen könne, sowie als Nachtrag in der zitierten Stelle um die mögliche Oktroyierung von Akklamationen, konkret als offene Frage in einer Anmerkung zu den Demonstrationen für Octavia und gegen Poppaea 62 n. Chr.<sup>118</sup>

Vor allem aber ist die von Courrier konstruierte politische Rolle der Plebs wenig überzeugend, da auch er den kritischen Blick auf die literarischen Quellen weitgehend fehlen lässt und sie mehrheitlich wörtlich liest, ohne die möglichen Intentionen der Autoren hinsichtlich der entsprechenden Passagen zu hinterfragen. Die Gewichtung von deren Aussagekraft – wie im Falle der dynastischen Loyalität etwa insbesondere gegenüber Germanicus und dessen Nachkommen, die er überzeichnet – ist nicht immer nachvollziehbar.<sup>119</sup> Dieser Umgang mit den Quellen zeigt sich auch im Katalog und ist – neben dem nicht erfüllten Anspruch der Vollständigkeit<sup>120</sup> – dessen zentraler Schwachpunkt. Jeder erwähnte Auftritt des Volkes wird als faktisches historisches Ereignis gewertet; die Kategorie ‚Gewalt‘ (Form: physisch, verbal; Urheber) wird nicht eindeutig gehandhabt.<sup>121</sup> Vereinzelt wird eine Episode in mehrere zergliedert<sup>122</sup> – umgekehrt allerdings auch mehrere zu einer zusammengefasst.<sup>123</sup> Aktionen werden aufgenommen, welche die antiken Autoren nicht etwa der stadtrömischen Plebs zuschreiben, sondern einem Volk anderer geographischer Provenienz oder einer als Masse bezeichneten anderen gesellschaftlichen Gruppierung.<sup>124</sup> Hinsichtlich der

---

Manipulation VANDEVOORDE 2015, 982; allgemein zur Zentralität derselben für die Bewertung der politischen Rolle der Plebs ZIMMERMANN 1999, 140f.

<sup>118</sup> COURRIER 2014, 642 Anm. 151; 736; 641 Anm. 149 (Demonstrationen: Tac. ann. 14,60,5-61,2); vgl. die im Katalog in der Kategorie ‚Spontaneität‘ von ihm gelegentlich gesetzten Fragezeichen in Klammern – u.a. 888 Nr. 243 zu der im Hauptteil noch als spontan deklarierten Aufforderung an Claudius, die Ehe mit Agrippina zu schließen.

<sup>119</sup> Besonders eklatant zeigt sich dies EBD., 729-733; 894 Nr. 256 in seiner Bewertung der Octavia im Kontext der genannten Demonstrationen für sie. Mit der Begründung, dass sich Nero moralisch als Angehöriger der Domus des Germanicus disqualifiziert habe, interpretiert er Octavia als einzig übriggebliebenes Mitglied derselben. Die Aktion der Plebs erklärt er aus dieser Interpretation heraus als Versuch, das Erbe des Germanicus zu retten.

<sup>120</sup> Es fehlen einzelne Parallelstellen: bspw. Suet. Cal. 41,1 zu 884 Nr. 234 (Aktionen im Rahmen der Steuerepisode unter Caligula 40 n. Chr.); Suet. Nero 22,2 zu 890 Nr. 249 (Zuschauer von Neros ersten Auftritten 59 n. Chr.). Es fehlen aber ebenso ganze Episoden: etwa Tac. ann. 2,34,3 zum *populus* als Zaungast beim Gang des Tiberius vom Palatin zum Forum sowie im Gespräch mit dem Princeps; 3,23,1 zum Mitleid mit Aemilia Lepida und den Verwünschungen gegen Quirinius 20 n. Chr.; Suet. Cal. 2 zur Reaktion des *populus* auf Pisos Rückkehr 20 n. Chr.; D.C. 58,2,7f. (Xiph.) zu Gesandtschaften zu und der Aufstellung von Statuen für Seian 29 n. Chr. Vgl. bereits SMITH 2015.

<sup>121</sup> So z.B. COURRIER 2014, 884 Nr. 234 (D.C. 59,28,11 [Xiph.; Exc. Val.]; 59,28,11 [Joann. Antioch.]; J. AJ 19,25f.: Gewaltanwendung durch die Soldaten als gewalttätige Aktion eingestuft); 885 Nr. 237 (Suet. Claud. 12,3: Drohungen gegenüber Militär und Senat angesichts der Befürchtung, Claudius sei einem Anschlag zum Opfer gefallen, als Gewalt kategorisiert).

<sup>122</sup> S. etwa EBD., 877f. Nr. 219 und 220 (Unruhen im Kontext des Sturzes Seians 31 n. Chr.); 880f. Nr. 227 und 882f. Nr. 230; 231 (Opposition gegen Caligula im Kontext von Spielen des Jahres 39 n. Chr.). Bezeichnenderweise decken sich die jeweiligen Stellenangaben größtenteils.

<sup>123</sup> S. etwa EBD., 870 Nr. 208 (Tac. ann. 2,87,1: Forderung der *plebs* nach Getreide 19 n. Chr.; 2,59,1; Suet. Tib. 52,2; J. Ap. 2,63: Germanicus in Alexandria, Senkung der Getreidepreise, Hungersnot, mit Tacitus wohl ebenfalls 19 n. Chr.); 861f. Nr. 193 (Suet. Aug. 41,2: subventionierter Getreidekauf oder -spenden als häufig ergriffene Maßnahme bei Versorgungsschwierigkeiten, folglich undatiert; 42,3: Ausweisungen von Sklaven, Gladiatoren und Peregrinen, datiert mit D.C. 55,26,1 6 n. Chr.; verworfene Erwägung des Augustus, die *frumentatio* abzuschaffen); D.C. 55,22,3 (Hungersnot 5 n. Chr., ohne Erwähnung des Volkes); 55,26,3f. (Getreidespende, Hilfe anlässlich eines Brandes 6 n. Chr., ohne Erwähnung des Volkes); 55,27,1-3 (Unruhen, Putschpläne, Spiele, 6 n. Chr.); 55,31,3 (Aufregung angesichts einer Hungersnot und der Kriege, 7 n. Chr.).

<sup>124</sup> S. etwa EBD., 854 Nr. 180 (R. Gest. div. Aug. 10,2: Ernennung des Augustus zum *pontifex maximus: ex Italia confluens multitudo*); 890 Nr. 248 (Tac. ann. 14,8,1: Reaktionen einer *multitudo* auf die vermeintliche Ermordung Agrippinas durch Nero nach dem ersten Versuch – diese Menge ist jedoch diejenige Kampaniens; das Volk von Rom, um dessen Zuneigung Nero bis zu seinem Einzug gebangt habe, kommt erst 14,13,1 ins Spiel). – Hinter

Stellenangaben wird nicht unterschieden zwischen den Kernstellen, die eine Aktion, und den (meist weitaus zahlreicheren) Parallelstellen, die lediglich den Kontext beschreiben.<sup>125</sup> Damit trägt Courier zusätzlich einem zentralen Befund zur Plebs nicht Rechnung: der ebenso prekären wie gerade deshalb aufschlussreichen Überlieferungssituation, dass in der Mehrzahl der Fälle selbst diejenigen Aktionen, die für den Kurs der Kaiserzeit wesentlich waren, nur von einem einzigen Autor überliefert und/oder näher dargestellt werden.<sup>126</sup> Insgesamt ergibt sich eine Verzerrung des Bildes der politischen Aktivität der Plebs, die eine vorbehaltlose Nutzung seines Katalogs im Rahmen zukünftiger Studien nicht zulässt.

Es lässt sich festhalten, dass sich die Forschung seit der Arbeit von Yavetz mit wenigen Ausnahmen einig ist, dass von einer wie auch immer gearteten politischen Bedeutung der stadtrömischen Plebs auszugehen<sup>127</sup> und diese im recht vagen Rahmen des *consensus universorum* anzusiedeln ist. Wie diese Bedeutung sich auswirkt und wie hoch die politischen Konsequenzen zu veranschlagen sind, darüber herrscht freilich Dissens. Bedingt ist dieser weniger durch unterschiedliche Quelleninterpretationen, die in etlichen Fällen zur Beantwortung dieser Frage gar nicht als notwendig angesehen werden, als vielmehr durch voneinander abweichende Definitionen von ‚politisch‘ sowie durch unterschiedliche Anschauungen des politischen Systems der Kaiserzeit, die den jeweiligen Arbeiten zugrunde liegen.<sup>128</sup> Insbesondere die Bewertung der Handlungen der Plebs im Sinne einer ‚tatsächlichen Einflussnahme‘ auf den Verlauf der Geschichte ist wenig gewinnbringend und wurde zu Recht mehrheitlich verworfen.

Über die Ergebnisse der zwei Monographien zur Plebs der ersten Forschungsphase und insbesondere Yavetz' *Plebs and Princeps* aus dem Jahr 1969 ist die Forschung kaum hinausgekommen – trotz des von diesen hinterlassenen Eindrucks der Blässe der Plebs, die aus dem Fokus auf die ‚Geberseite‘ resultiert, und obwohl der Untersuchungszeitraum durch nachfolgende Studien (hierbei ist insbesondere Courier hervorzuheben) erweitert wurde. Bezeichnend ist, dass noch in einem 2012 erschienenen Sammelband zur *Politische[n] Kommunikation und öffentliche[n] Meinung in der antiken Welt* die Relevanz der kaiserzeitlichen Plebs von der Herausgeberin, Christina Kuhn, zwar hervorgehoben wird, ein eigener Beitrag dazu jedoch fehlt: Verwiesen wird lediglich auf Yavetz und Gilbert.<sup>129</sup> Nur selten wurden bisher auch Forschungsdesiderate formuliert: Das mag daran liegen, dass die Plebs bis heute als

---

anderen Erwähnungen des Volkes in den Quellen, wie den Wahlempfehlungen an das Volk 8 n. Chr. (D.C. 55,34,2; das zuvor genannte *ἐστασιάζετο* ist wohl auf die Oberschicht zu beziehen), steckt hingegen gar keine (Re-)Aktion des Volkes: s. jedoch EBD., 862 Nr. 194. Die hier als „peu intelligible“ bezeichnete Unterscheidung zwischen *πλήθος* und *δημος* bezieht sich nicht auf das Volk als Gruppierung, sondern auf die unterschiedlichen Typen von Volksversammlungen (*concilium plebis*, *comitia*) und begegnet bei Dio regelmäßig: vgl. RICH 1990, 155 zu D.C. 53,21,6; FREYBURGER-GALLAND 1997, 84-86; DE BLOIS 1997, 2656.

<sup>125</sup> S. etwa COURRIER 2014, 860f. Nr. 191 (Forderung nach der Rückkehr Iulias); 861f. Nr. 193 (Versorgungskrisen mit Unruhen 6 n. Chr. sowie 7/8 n. Chr.; wie Anm. 123); vgl. 854 Nr. 180 und 890 Nr. 248 (beide wie Anm. 124).

<sup>126</sup> Das trifft etwa auf die Antragung der Diktatur und der *cura annonae* an Augustus 22 v. Chr. zu. Allein Dio beschreibt die Aktion der Plebs ausführlich, während nicht nur Augustus selbst, sondern ebenso Sueton und Velleius lediglich auf die Beteiligung des *populus* an der Antragung verweisen: D.C. 54,1,2-4; Suet. Aug. 52; R. Gest. div. Aug. 5,1f.; Vell. 2,89,5.

<sup>127</sup> Die Behauptung von SÜNSKES THOMPSON 1993, 2, dass die Ansicht Veynes (s. oben) die *communis opinio* widerspiegeln, ist nicht nachvollziehbar.

<sup>128</sup> Dies reflektiert den diesbezüglichen Dissens auch in der Politikwissenschaft: s. etwa MEYER 2010<sup>3</sup>, 37-39, der die „verwirrende Fülle von Definitionen des Politischen“ (37) auf die Auswahl zurückführt, „welches ihrer Elemente oder welche ihrer in der Definition selbst unausgesprochenen Voraussetzungen jeweils in besonderer Weise herausgehoben und beleuchtet werden“ (39).

<sup>129</sup> KUHN 2012, 18-20 mit Anm. 30.

schwieriges Sujet gilt, über das die ‚Oberschichtenliteratur‘ kaum Aussagen zulasse. Wo Desiderate genannt wurden, betreffen sie die Frage nach Mechanismen und möglichen Interaktionen zwischen den einzelnen Gruppierungen, mit denen die Beurteilung der politischen Bedeutung der stadtrömischen Plebs steht und fällt. Dass sie kaum beantwortet wurde, liegt an zwei grundsätzlichen Problemen des Umgangs mit den literarischen Quellenbelegen zur Plebs.

Das erste Problem betrifft die allzu große Bereitschaft, den einzelnen Quellaussagen zur Plebs unkritisch Glauben zu schenken, beinahe getreu dem Motto, dass das Wenige, das die antiken Autoren zu ihr berichten, doch wenigstens wahr zu sein habe – eine Tendenz, vor der Benjamin Kelly in einer Studie zu Aufständen von Unterschichten im römischen Reich aus dem Jahr 2007 warnt.<sup>130</sup> Obwohl es *communis opinio* ist, dass die antiken Historiographen und Biographen auch Literaten sind, wird in Bezug auf das Sujet ‚Plebs‘ daran nur von vereinzelt Althistorikern festgehalten, deren Forschungsinteresse zudem – und wohl bezeichnenderweise – nicht zentral auf dem stadtrömischen Volk liegt.<sup>131</sup> Wo dies in den einschlägigen Studien erwähnt wird, geschieht es einmalig und ohne Analyse. Dabei werden Belege entweder aus einem Zeitraum, der in sicherer Entfernung vom untersuchten liegt, als Exempel angeführt (Yavetz) oder aber, quasi als nachträglicher Gedankenblitz, im letzten (!) Absatz des Fazits (Sünskes Thompson) erwähnt.<sup>132</sup>

Das zweite, ähnlich banale, aber grundsätzliche Problem hängt damit zusammen. Es besteht in der isolierten Betrachtung jener Stellen, in denen die Plebs erwähnt wird. Das, was die neuere Forschung an der älteren hinsichtlich des Umgangs mit Iuvenals einprägsamem Schlagwort von *panis et circenses* kritisiert, nämlich die weitgehende Eins-zu-Eins-Übernahme ohne Beachtung des Kontextes, das praktiziert sie in Bezug auf zahlreiche weitere Passagen zur Plebs selbst. Episoden werden allzu oft nur referiert und aneinandergereiht statt analysiert. Kaum wird auf die textuelle und/oder historische Einbindung von Belegen zur Plebs in übergeordnete Sachverhalte geachtet. Noch weniger wird allerdings der Duktus des Textes selbst berücksichtigt, also einer möglichen literarischen Absicht hinter der Einbeziehung der Plebs in die Darstellung Rechnung getragen. Sie muss jedoch der Ausgangspunkt einer jeden Untersuchung über die Plebs wie auch über andere ‚Randfiguren‘ der Gesellschaft sein, um (auch) zu differenzierten historischen Erkenntnissen zu gelangen. Dass dies möglich und gleichzeitig die historische Aussagekraft der Plebs als rhetorischen Elements der antiken politischen Literatur – dann freilich in Bezug auf die Perspektive der Autoren – nicht zu unterschätzen ist, das legt die Verfasserin in der demnächst erscheinenden Monographie *Die politische Rolle der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit* dar.<sup>133</sup>

<sup>130</sup> KELLY 2007, 151f. In diesem Aufsatz fasst Kelly zentrale Ergebnisse seiner unpublizierten Dissertation *The Repression of Violence in the Roman Principate* (Oxford 2003) zusammen. – Die diametral entgegengesetzte Position, die neben Kelly (s. insbes. 151-156) etwa BLEICKEN 1998, 793 vertritt, nämlich den Quellen jegliche Aussagekraft bezüglich der Plebs abzusprechen, ist freilich ebenso problematisch.

<sup>131</sup> So KNEPPE 1994, insbes. 92; 329; ZIMMERMANN 1999, 133.

<sup>132</sup> YAVETZ 1969a, 5 zu D.C. 74(73),13,2-5 (Xiph.) und 76(75),4,2-6 (Xiph.); SÜNSKES THOMPSON 1993, 73f.

<sup>133</sup> KRÖSS 2017.

### Literaturverzeichnis

- ABBOTT 1911 FRANK F. ABBOTT: *Studies of Roman Life and Literature*, New York 1911 (ND 1965)
- AFRICA 1965 THOMAS W. AFRICA: *Rome of the Caesars*, New York/London/Sydney 1965
- AFRICA 1971 DERS.: *Urban Violence in Imperial Rome*, *Journ. of Interdisciplinary Hist.* 2/1971, 3-21
- ALFÖLDY 2011<sup>4</sup> GÉZA ALFÖLDY: *Römische Sozialgeschichte*, Stuttgart 2011<sup>4</sup>
- ARENA 2007 PATRIZIA ARENA: *Turba quae in foro litigat, spectat in theatris* (Sen. *Cons. ad Marc.* 11, 2). Osservazioni sull'utilizzo del sostantivo *turba* in Seneca, Tacito e Suetonio, in: ELIO LO CASCIO/GIOVANNA D. MEROLA (Hrsg.): *Forme di aggregazione nel mondo romano*, Bari 2007, 13-30
- BADIAN 1970 ERNST BADIAN: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, *Phoenix* 24/1970, 93-94
- BALDWIN 1972 BARRY BALDWIN: *Rulers and Ruled at Rome A.D. 14-192*, *AncSoc* 3/1972, 149-163
- BALSDON 1969a JOHN P.V.D. BALSDON: *Life and Leisure in Ancient Rome*, London 1969
- BALSDON 1969b DERS.: *Mob and Master*. Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, *TLS* 68/1969, 780
- BALTRUSCH 1994 ERNST BALTRUSCH: Rez. EGON FLAIG: *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt a. M./New York 1992, *HZ* 259/1994, 454-456
- BANDELLI 1969 GINO BANDELLI: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, *P&I* 11/1969, 353-356
- BERNARDI 1970 AURELIO BERNARDI: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, *Athenaeum* 48/1970, 175-179
- BLEICKEN 1998 JOCHEN BLEICKEN: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969 (1970), in: DERS.: *Gesammelte Schriften II*, Stuttgart 1998, 792-795
- BOLLINGER 1969 TRAUGOTT BOLLINGER: *Theatralis licentia. Die Publikumsdemonstrationen an den öffentlichen Spielen im Rom der frühen Kaiserzeit und ihre Bedeutung im politischen Leben*, Winterthur 1969

- BRAUNERT 1980                   HORST BRAUNERT: Großstadt und Großstadtprobleme im Altertum, in: DERS.: Politik, Recht und Gesellschaft in der griechisch-römischen Antike. Gesammelte Aufsätze und Reden, Stuttgart 1980, 11-28
- CAMPBELL 1995                   BRIAN CAMPBELL: Rez. JULIA SÜNSKES THOMPSON: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes, Stuttgart 1993, CR 45/1995, 348-349
- CARCOPINO 1992<sup>4</sup>               JÉRÔME CARCOPINO: Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit, Stuttgart 1992<sup>4</sup>
- CAUER 1899                       FRIEDRICH CAUER: Die Stellung der arbeitenden Klassen in Hellas und Rom, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik 3/1899, 686-702
- COURRIER 2014                   CYRIL COURRIER: La plèbe de Rome et sa culture (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C. – fin du I<sup>er</sup> siècle ap. J.-C.), Rome 2014
- DE BLOIS 1997                   LUKAS DE BLOIS: Volk und Soldaten bei Cassius Dio, in: ANRW II 34,3 (1997), 2650-2676
- DEFOSSE 1969                   POL DEFOSSE: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, Latomus 28/1969, 799-800
- DEININGER 1979                JÜRGEN DEININGER: Brot und Spiele. Tacitus und die Entpolitisierung der *plebs urbana*, Gymnasium 86/1979, 278-303
- DIESNER 1973                   HANS-JOACHIM DIESNER: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, AAHG 26/1973, 88-90
- FLAIG 1992                       EGON FLAIG: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt a.M./New York 1992
- FLAIG 1994                       DERS.: Das politische System des Principats, in: JOCHEN MARTIN (Hrsg.): Das alte Rom. Geschichte und Kultur des Imperium Romanum, München 1994, 117–132
- FLAIG 1998                       DERS.: Rez. JULIA SÜNSKES THOMPSON: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes, Stuttgart 1993, Gnomon 70/1998, 135-139
- FRASCHETTI 2005<sup>2</sup>              AUGUSTO FRASCHETTI: Roma e il principe, Bari 2005<sup>2</sup>

- FREYBURGER-GALLAND 1997 MARIE-LAURE FREYBURGER-GALLAND: Aspects du vocabulaire politique et institutionnel de Dion Cassius, Paris 1997
- FREZZA 1969 PAULO FREZZA: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, SDHI 35/1969, 464-465
- FRIEDLÄNDER 1922<sup>10</sup> LUDWIG FRIEDLÄNDER: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. In der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, 4 Bd., 10. Auflage besorgt von Georg Wissowa, Leipzig 1922<sup>10</sup> (ND 1979)
- GABBA 1969 EMILIO GABBA: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, RFIC 67/1969, 477-479
- GAGE 1971<sup>2</sup> JEAN GAGE: Les classes sociales dans l'empire Romain, Paris 1971<sup>2</sup>
- GARNSEY/SALLER 1987 PETER GARNSEY/RICHARD SALLER: The Roman Empire. Economy, Society and Culture, London 1987
- GAVAZZI 1977 LEONARDO GAVAZZI: Plebs e princeps, NRS 61/1977, 1-9
- GILBERT 1976 ROLF GILBERT: Die Beziehungen zwischen Princeps und stadtrömischer Plebs im frühen Principat, Bochum 1976
- GRIFFIN 1991 MIRIAM T. GRIFFIN: Urbs Roma, Plebs and Princeps, in: ALEXANDER LOVEDAY (Hrsg.): Images of Empire, Sheffield 1991, 19-46
- GROOT 2008 HELEEN GROOT: Zur Bedeutung der öffentlichen Spiele bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio. Überlegungen zur Selbstbeschreibung der römischen Gesellschaft, Berlin 2008
- GRUEN 1970 ERICH S. GRUEN: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, AJPh 91/1970, 487-489
- HAHN 1969 ISTVÁN HAHN: Zur politischen Rolle der stadtrömischen Plebs unter dem Principat, in: VESELIN BEŠEV-LIEV/WOLFGANG SEYFARTH (Hrsg.): Die Rolle der Plebs im Spätromischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10.-14.10.1967, Bd. 2, Berlin 1969, 39-54
- HELLEGOUARC'H 1971 JOSEPH HELLEGOUARC'H: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, RPh 45/1971, 182-184
- HELLEGOUARC'H 1972<sup>2</sup> DERS.: Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république, Paris 1972<sup>2</sup>
- HOFFMANN 1938 WILHELM HOFFMANN: Die römische Plebs, NJAB 1/1938, 82-98

- HOFFMANN 1951                      DERS.: s. v. Plebs, in: RE 21,1 (1951), 73-103
- HOHL 1933                              ERNST HOHL: Wann hat Tiberius das Prinzipat übernommen?, Hermes 68/1933, 106-115
- HORSTKOTTE 1995                      HERMANN HORSTKOTTE: Rez. EGON FLAIG: Den Kaiser herausfordern. Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt a.M./New York 1992, Klio 77/1995, 517-519
- HURLET 1997                            FREDERIC HURLET: Les Collègues du prince sous Auguste et Tibère. De la légalité républicaine à la légitimité dynastique, Rome 1997
- HURLET 2009                            DERS.: L'aristocratie augustéenne et la *res publica restituta*, in: DERS./BERNARD MINEO (Hrsg.): Le Principat d'Auguste. Réalités et représentations du pouvoir. Autour de la *Res publica restituta*, Rennes 2009, 73-99
- HURLEY 1993                            DONNA W. HURLEY: An Historical and Historiographical Commentary on Suetonius' Life of C. Caligula, Atlanta, Georgia 1993
- INSTINSKY 1940                        ULRICH INSTINSKY: Consensus universorum, Hermes 75/1940, 265-278
- JAL 1969                                 PAUL JAL: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, REA 71/1969, 553-555
- JONES 1971                              ARNOLD H.M. JONES: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, EHR 86/1971, 378-379
- KAHRSTEDT 1958<sup>2</sup>                      ULRICH KAHRSTEDT: Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit, Bern 1958<sup>2</sup>
- KELLY 2007                              BENJAMIN KELLY: Riot Control and Imperial Ideology in the Roman Empire, Phoenix 61/2007, 150-176
- KIENAST 2009<sup>4</sup>                         DIETMAR KIENAST: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt 2009<sup>4</sup>
- KNEPPE 1994                            ALFRED KNEPPE: Metus temporum. Zur Bedeutung von Angst in Politik und Gesellschaft der römischen Kaiserzeit des 1. und 2. Jhdts. n. Chr., Stuttgart 1994
- KRÖSS 2017                              KATJA KRÖSS: Die politische Rolle der stadtrömischen Plebs in der Kaiserzeit, Leiden/Boston 2017 (im Druck)
- KRÖSS (im Erscheinen)                DIES.: Die stadtrömische Plebs in den zeitgeschichtlichen Büchern Cassius Dios, in: ELKE HARTMANN/SVEN PAGE/ANABELLE THURN (Hrsg.): Moral



- als Kapital im antiken Athen und Rom, Stuttgart (im Erscheinen)
- KUHN 2012                      CHRISTINA KUHN: Politische Kommunikation und öffentliche Meinung in der antiken Welt. Einleitende Bemerkungen, in: DIES. (Hrsg.): Politische Kommunikation und öffentliche Meinung in der antiken Welt, Stuttgart 2012, 11-30
- KUNKEL 1961                    WOLFGANG KUNKEL: Über das Wesen des augusteischen Prinzipats, *Gymnasium* 68/1961, 353-370
- LASER 1997                    GÜNTER LASER: *Populo et scaenae serviendum est*, Trier 1997
- LENDON 1997                    JON E. LENDON: *Empire of Honour. The Art of Government in the Roman World*, Oxford 1997
- LEPPIN 1992                    HARTMUT LEPPIN: *Histrionen. Untersuchungen zur sozialen Stellung von Bühnenkünstlern im Westen des Römischen Reiches zur Zeit der Republik und des Principats*, Bonn 1992
- LEVICK 2010                    BARBARA M. LEVICK: *Augustus. Image and Substance*, Harlow/London/New York 2010
- MACMULLEN 1966                RAMSAY MACMULLEN: *Enemies of the Roman Order. Treason, Unrest, and Alienation in the Empire*, Cambridge, Massachusetts 1966
- MARQUARDT 1886<sup>2</sup>                JOACHIM MARQUARDT: *Privatleben der Römer*. 2 Bd., Darmstadt 1886<sup>2</sup>
- MARTIN 1991                    JEAN-PIERRE MARTIN: *Le pouvoir impérial romain: sa spécificité idéologique*, in: o. Hrsg.: *L'idéologie du pouvoir monarchique dans l'Antiquité. Actes du colloque de la Société des Professeurs d'Histoire Ancienne de l'Université tenu à Lyon et Vienne les 26 – 28 juin 1989*, Paris 1991, 77-89
- MAXEY 1938                    MIMA MAXEY: *Occupations of the Lower Classes in Roman Society*, Chicago 1938
- MEYER 2010<sup>3</sup>                    THOMAS MEYER: *Was ist Politik?*, Opladen 2010<sup>3</sup>
- MILLAR 1992<sup>2</sup>                    FERGUS MILLAR: *The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337)*, London 1992<sup>2</sup>
- MOMMSEN 1882<sup>7</sup>                THEODOR MOMMSEN: *Römische Geschichte. Dritter Band: Von Sullas Tode bis zur Schlacht von Thapsus*, Berlin 1882<sup>7</sup>
- NIPPEL 1988                    WILFRIED NIPPEL: *Aufbruch und ‚Polizei‘ in der römischen Republik*, Stuttgart 1988

- NIPPEL 1995 DERS.: *Public Order in Ancient Rome*, Cambridge 1995
- OOST 1971 STEWART I. OOST: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, CPh 66/1971, 137-138
- PEKÁRY 1987 THOMAS PEKÁRY: *Seditio. Unruhen und Revolten im römischen Reich von Augustus bis Commodus*, AncSoc 18/1987, 133-150
- PETIT 1970 PAUL PETIT: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, AC 39/1970, 313-314
- REESE 2004 ALFRED REESE: *Die Bürger und ihr Kaiser. Die plebs urbana zwischen Republik und Prinzipat*, Bochum 2004 (Onlinepublikation, zuletzt geprüft am 15.12.2016: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/ReeseAlfred/diss.pdf>)
- RICH 1990 JOHN W. RICH: *Cassius Dio. The Augustan Settlement (Roman History 53-55,9)*, Warminster 1990
- RICHARD 1970 JEAN-CLAUDE RICHARD: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, REL 48/1970, 627-629
- ROSTOVTZEFF 1957<sup>2</sup> MICHAEL I. ROSTOVTZEFF: *The Social and Economic History of the Roman Empire*, 2 Bd., Oxford 1957<sup>2</sup>
- SALLER 1990 [2000-01] RICHARD SALLER: *Domitian and his Successors. Methodological Traps in Assessing Emperors*, AJAH 15/1990 [2000-01], 4-18
- SCARBOROUGH 1971 JOHN SCARBOROUGH: Rez. ZVI YAVETZ: *Plebs and Princeps*, New Brunswick 1969, CJ 66/1971, 264-266
- SILLET 2016 ANDREW J. SILLET: *The Culture of the Roman Plebs*. Rez. CYRIL COURRIER: *La plèbe de Rome et sa culture (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C. – fin du I<sup>er</sup> siècle ap. J.-C.)*, Rome 2014, CR 66/2016, 208-210
- SMITH 1987 RONALD R.R. SMITH: *The Imperial Reliefs from the Sebasteion at Aphrodisias*, JRS 77/1987, 88-138
- SMITH 2015 CHRISTOPHER SMITH: Rez. CYRIL COURRIER: *La plèbe de Rome et sa culture (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C. – fin du I<sup>er</sup> siècle ap. J.-C.)*, Rome 2014, BMCR 2015.08.09
- SÜNSKES THOMPSON 1990 JULIA SÜNSKES THOMPSON: *Aufstände und Protestaktionen im Imperium Romanum. Die severischen Kaiser im Spannungsfeld innenpolitischer Konflikte*, Bonn 1990

- SÜNSKES THOMPSON 1993      DIES.: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes, Stuttgart 1993
- SYME 1939                      RONALD SYME: The Roman Revolution, Oxford 1939
- URBAN 1995                     RALF URBAN: Rez. EGON FLAIG: Den Kaiser herausfordern. Usurpation im Römischen Reich, Frankfurt a.M./New York 1992, BJ 195/1995, 691-700
- VAN BERCHEM 1939          DENIS VAN BERCHEM: Les distributions de blé et d'argent à la plèbe romaine sous l'empire, Genève 1939 (ND 1975)
- VANDEVOORDE 2015          LINDSEY VANDEVOORDE: Rez. CYRIL COURRIER: La plèbe de Rome et sa culture (fin du II<sup>e</sup> siècle av. J.-C. – fin du I<sup>er</sup> siècle ap. J.-C.), Rome 2014, Annales (HSS) 70/2015, 981-983
- VEYNE 1976                    PAUL VEYNE: Le pain et le cirque. Sociologie historique d'un pluralisme politique, Paris 1976
- VEYNE 2005                    DERS.: Qu'était-ce qu'un empereur romain?, in: DERS.: L'Empire gréco-romain, Paris 2005, 15-78
- VIRLOUVET 1985              CATHERINE VIRLOUVET: Famines et émeutes à Rome des origines de la République à la mort de Néron, Rome 1985
- VON PREMERSTEIN 1937      ANTON VON PREMERSTEIN: Vom Werden und Wesen des Prinzipats, München 1937
- WEBER 1936                    WILHELM WEBER: Princeps. Studien zur Geschichte des Augustus I, Stuttgart 1936
- WICKERT 1970                 LOTHAR WICKERT: Rez. ZVI YAVETZ: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969, HZ 211/1970, 652-653
- WITSCHEL 2006                CHRISTIAN WITSCHEL: Verrückte Kaiser? Zur Selbststilisierung und Außenwahrnehmung nonkonformer Herrscherfiguren in der römischen Kaiserzeit, in: CHRISTIAN RONNING (Hrsg.): Einblicke in die Antike. Orte – Praktiken – Strukturen, München 2006, 87-125
- YAVETZ 1958                    ZVI YAVETZ: The Living Conditions of the Urban Plebs, Latomus 17/1958, 500-517
- YAVETZ 1965a                 DERS.: *Levitas popularis*, A&R 10/1965, 97-110
- YAVETZ 1965b                 DERS.: *Plebs sordida*, Athenaeum 43/1965, 295-311
- YAVETZ 1969a                 DERS.: Plebs and Princeps, New Brunswick 1969 (ND 1988 mit neuem Vorwort)

- YAVETZ 1969b                    DERS.: Vitellius and the ‚Fickleness of the Mob‘, *Historia* 18/1969, 557-568
- YAVETZ 1979                    DERS.: Caesar in der öffentlichen Meinung, Düsseldorf 1979
- YAVETZ 1987                    DERS.: The Urban Plebs in the Days of the Flavians, Nerva and Trajan, in: ADALBERTO GIOVANNINI/KURT A. RAAFLAUB (Hrsg.): *Opposition et résistances à l’empire d’Auguste à Trajan*, Genève 1987, 135-181
- ZIMMERMANN 1999            MARTIN ZIMMERMANN: Herodians Konstruktion der Geschichte und sein Blick auf das stadtrömische Volk, in: DERS. (Hrsg.): *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr. Kolloquium zu Ehren von Karl-Ernst Petzold (Juni 1998) anlässlich seines 80. Geburtstags*, Stuttgart 1999, 119-143

**Kontakt zur Autorin:**

Katja Kröss  
Ludwig-Maximilians-Universität  
Graduiertenschule Distant Worlds  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München  
Email: [katja.kroess@lmu.de](mailto:katja.kroess@lmu.de)

**Rezension zu:**

**Lieve Donnellan/Valentino Nizzo/Gert-Jan Burgers (Hg.), *Conceptualising early Colonisation* (Brüssel 2016).**

Matthias Hoernes

Totgesagte Begriffe leben zuweilen länger. In den Altertumswissenschaften gilt dies für kaum einen Begriff derart wie für jenen der ‚griechischen Kolonisation‘, von dem Anthony Snodgrass meinte, das Adjektiv sei nicht weniger unpassend als das Substantiv<sup>1</sup>, und für den sich selbst manche Verfechterinnen und Verfechter ‚klassischer‘ Positionen nicht recht erwärmen können. Beide Begriffsbestandteile werden mithin seit Jahrzehnten immer wieder zerlegt, dekonstruiert und gegen den Strich gebürstet, beide wurden und werden aber auch aus den Begriffstrümmern rekonstruiert und dabei höchst unterschiedlich modelliert, sodass heute – unabhängig von der jeweiligen Position – kaum mehr von ‚Kolonisation‘ oder ‚den Griechen‘ zumindest für das 8. und 7. Jahrhundert gesprochen werden kann, ohne unverzüglich wenigstens eine erklärende Fußnote anzufügen. Auch der lange erwartete Band von Lieve Donnellan, Valentino Nizzo und Gert-Jan Burgers kommt nicht ohne den ungeliebten Kolonisationsbegriff im Titel aus. Dabei geht es nicht bloß um einen Streit um Worte, wie Donnellan und Nizzo in ihrer äußerst lesenswerten Einführung festhalten. Denn von der Einschätzung, ob ‚griechische Kolonisation‘ ein analytisch angemessener Begriff zur Beschreibung des eisenzeitlich-archaischen Mittelmeerraums ist, hängt viel ab.

In einem ersten Anlauf verzeichnen Donnellan und Nizzo eine Frontstellung zwischen ‚revisionistischen‘ anglophonen und eher ‚traditionalistischen‘ kontinental-europäischen Positionen, von denen erstere nicht nur den historischen Wert der literarischen Überlieferung massiv infrage stellen, sondern sich auch gegen die ‚klassische‘ Vorstellung (stadt-)staatlich organisierter Gründungsinitiativen aussprechen und stattdessen sehr viel kleinteiligere, teils auch individuell motivierte Migrationsbewegungen in Rechnung stellen. Die ‚Revisionisten‘ führen zudem ins Feld, dass die archäologischen Quellen mittlerweile ein facettenreicheres Bild zeichnen lassen und zunehmend die zeitliche Tiefe und größere Bandbreite ‚kolonialer‘ Phänomene jenseits der Gründung von Apoikien sichtbar machen. Damit steht die Frage im Raum, ob die Migrations- und Besiedelungsprozesse ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts als eine graduelle Verschiebung, in der *longue durée* aber letztlich als eine Fortsetzung älterer Migrationen und Kulturkontakte oder aber qualitativ und in der Dimension doch als ein ganz und gar neues Phänomen zu bewerten sind. Eine weitere Frontstellung verläuft in der Frage, welche Bedeutung den lokal ansässigen Bevölkerungen in diesen Prozessen beizumessen ist. Wie Donnellan und Nizzo herausarbeiten, gehen diese Frontstellungen im Einzelnen viel tiefer und liegen in manchen Fragen quer zu Disziplinen und nationalen Forschungsdiskursen. Ein unmittelbarer Dialog zwischen diesen Positionen ist bislang indes selten geblieben. Die Konferenz „Contextualising ‘early Colonisation’: Archaeology, Sources, Chronology and Interpretative Models between Italy and the Mediterranean“, die im Juni 2012 in Rom stattfand, hatte mithin zum Ziel, unterschiedliche Schulen, Konzepte und Zugriffe miteinander zu konfron-

---

<sup>1</sup> A. Snodgrass, ‘Lesser Breeds’: The History of a False Analogy, in: H. Hurst – S. Owen (Hrsg.), *Ancient Colonizations. Analogy, Similarity & Difference* (London 2005) 45–58, hier: 48.

tieren, Positionen der althistorischen Forschung mit jüngeren Ergebnissen der archäologischen Arbeit ins Gespräch zu bringen und die Debatte um die ‚griechische Kolonisation‘ in den weiteren Rahmen eines insgesamt sehr bewegten Mittelmeerraumes – Stichwort: ‚phoinikische Kolonisation‘ – zu stellen. Aus dieser Konferenz sind zwei Bände hervorgegangen, die beide dem kurz vor dem Symposium verstorbenen David Ridgway gewidmet sind: Der erste, mittlerweile ebenfalls erschienene Band<sup>2</sup> umfasst insbesondere archäologische Problemfelder und Regionalstudien, während der zweite, hier zu besprechende Band vor allem Konzepten und Modellierungen gewidmet ist; kürzere Beiträge aus der Poster-Sektion sind zudem in einer Ausgabe des *Forum Romanum Belgicum* erschienen.<sup>3</sup>

Die von Donnellan und Nizzo beschriebenen Spannungen und Konfliktlinien durchziehen den gesamten Band. Wie in der Einleitung erläutert, sind in einem ersten Teil Beiträge angeordnet, die zentrale Konzepte auf einer eher theoretischen Ebene diskutieren, die in den althistorischen und archäologischen Fallstudien im zweiten Teil aufgegriffen und empirisch fruchtbar gemacht werden sollen. Die Abfolge der Beiträge zielt teilweise auf Kontrastwirkung ab, wofür etwa Robin Osborne und Irad Malkin oder Emanuele Greco und Douwe G. Yntema mit aufeinander folgenden Beiträgen bürgen. Die einzelnen Aufsätze nehmen selten unmittelbar aufeinander, wohl aber auf ältere Arbeiten der jeweiligen Autorinnen und Autoren Bezug. Verschiedentlich werden dabei die Spannungen innerhalb des Forschungsfeldes thematisiert – und durchweg als für die Forschung lähmend bewertet. Lieve Donnellan und Valentino Nizzo sehen etwa die Gefahr eines „new ‘Great Divide’“ (S. 10), Arianna Esposito und Airton Pollini sprechen von ‚intellektueller Apartheid‘ (S. 69), Franco De Angelis ortet einen ‚Dialog der Tauben‘ (S. 97) und eine Polarisierung bis hin zu einem ‚Ismus-Schisma‘ (S. 98). De Angelis’ Beitrag ist am stärksten um Moderation (vielleicht auch Mediation) zwischen den Positionen und um deren künftige Überwindung bemüht. Seine Diagnose einer unproduktiven Frontstellung verdeutlicht De Angelis anhand der rivalisierenden Modelle, die italienische und niederländische Forscherinnen und Forscher für die Interpretation des eisenzeitlich-archaischen Unteritalien verfechten. De Angelis konstatiert eine Pattstellung, seien Elemente beider Perspektiven doch gewinnbringend, aber keine für sich genommen so umfassend, dass sie die andere ersetzen könne. Als Alternative schlägt De Angelis vor, nicht in oppositionellen Begrifflichkeiten von ‚indigenen Bevölkerungen‘ und ‚Griechen‘ zu sprechen, sondern diese als zugleich gebende und nehmende Faktoren, als „spect-actors“ (S. 100) zu begreifen. Dementsprechend plädiert er für einen integrativen Ansatz, der die einzelnen Disziplinen und Denkschulen hinter sich lasse und sich nicht etablierter Instrumente aus dem disziplinären Arsenal bediene, sondern neue Methoden und Theorien entwickeln oder erproben solle. Konkret spricht er sich für eine vergleichende ‚frontier history‘ aus, wie sie in der Kulturkontaktforschung Nordamerikas entwickelt worden ist, und skizziert seinen Entwurf anhand des Phänomens der ‚Subkolonien‘, die er in einem generellen Urbanisierungsprozesses in der Mittelmeerwelt verortet und mit dem Take-Off-Modell des Wirtschaftshistorikers Walt Whitman Rostow zu beschreiben versucht.

---

<sup>2</sup> L. Donnellan – V. Nizzo – G.-J. Burgers (Hrsg.), *Contexts of Early Colonization. Acts of the conference Contextualizing Early Colonization. Archaeology, Sources, Chronology and Interpretative Models between Italy and the Mediterranean I*, Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome 64 (Rom 2016).

<sup>3</sup> *Forum Romanum Belgicum* 13, 2016 <[http://www.bhir-ihbr.be/doc/3\\_artikel\\_donellan\\_inhoud.pdf](http://www.bhir-ihbr.be/doc/3_artikel_donellan_inhoud.pdf)> (21.11.2016).

Ungeachtet De Angelis' engagierten Plädoyers für einen Schulterchluss bleiben die Gräben einstweilen tief. Robin Osborne, dessen Beitrag den Band eröffnet, reitet erneut eine Attacke gegen den Begriff der ‚Kolonisation‘ und gegen die damit suggerierte Vorstellung staatlich organisierter Unternehmungen. Das „c' word“ (S. 25) sei nicht von seinen neuzeitlichen Konnotationen zu bereinigen, vor allem aber insinuiere die Sprache der literarischen Quellen aus dem Wortfeld *apoikiai* und *apokizein* zwar durchweg eine Verbindung zwischen den Siedlern und ihrer jeweiligen Herkunft, stelle aber nie einen Bezug zu politischen Entitäten her oder entwerfe die Gründungen als politische Unternehmungen; politische Beziehungen nach dem Muster von ‚Metropolis‘ und ‚Kolonie‘, die dann mit dem Begriff ‚Kolonisation‘ zutreffend beschrieben werden könnten, seien vor dem 5. Jahrhundert nicht auszumachen. Osborne spricht sich stattdessen für den Begriff der ‚Migration‘ aus, den zwar ebenfalls moderne Konnotationen überlagerten, der jedoch nicht auf der – für Osborne nicht adäquaten – Ebene des Staates, sondern jener der Akteure mit ihren individuellen Beweggründen und ihrem jeweiligen ‚kulturellen Gepäck‘ angesiedelt sei. Diametral entgegengesetzt argumentiert Irad Malkin: Während für den spätbronze-früheisenzeitlichen Mittelmeerraum von ‚Migrationen‘ gesprochen werden könne, sei die archaische ‚Kolonisation‘ ein distinktes Phänomen, das es auch begrifflich als solches zu bezeichnen gelte<sup>4</sup>. Allerdings hält er die Frage der Begrifflichkeiten für einen Nebenschauplatz. In der Sache holt Malkin zu einem Frontalangriff gegen die ‚Revisionisten‘ im Allgemeinen und Osborne im Besonderen aus. Die ‚revisionistische‘ Kritik, die Malkin allerdings mit recht groben Strichen umreißt, basiere auf einer selektiven Analyse archäologischer Befunde und einer minimalistischen Neubewertung literarischer Quellen und sei bislang nie substantiell und aus den Quellen heraus ausbuchstabiert worden. Die retrospektive Ausgestaltung der literarischen Überlieferung nach einem ‚klassischen Modell‘ hält er für „scholarly fiction“ (S. 46), Gründungsgeschichten von zunächst rein lokaler Geltung für wenig plausibel; vielmehr seien für die Gründungsgeschichten unbedingt ein historischer Kern und panhellenische Reichweite zu veranschlagen. Schon die Begriffe *metropolis* und *apoikia* verwiesen auf den inhärent politischen Charakter der ‚Kolonisation‘, die sich parallel zur Formierung der Polis und der Ausbildung einer kollektiven griechischen Identität vollzogen habe. Für zentral – und in der jüngeren Forschung unterschätzt – hält Malkin in diesem Zusammenhang das Beziehungsgeflecht zwischen Mutterstadt und Kolonie, das er exemplarisch anhand des Rückkehrrechts im Siedlergesetz von Naupaktos (allerdings erst aus den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts) illustriert. In dieser Klausel sieht Malkin ein starkes Indiz gegen die Vorstellung kleinteiliger, ‚nicht-staatlicher‘ Migrationsbewegungen und für das politische Zugehörigkeitsgefühl zu sowie den rechtlich abgesicherten Kontakt mit einer „home community“.

Auf Grundsätzliches zielt auch der Beitrag von Jonathan Hall ab, nun allerdings hinsichtlich des Adjektivs im Begriff ‚griechische Kolonisation‘. Hall argumentiert gegen die immer wieder vertretene These, die Kolonisationserfahrung und die damit verbundene Begegnung mit ‚dem Fremden‘ habe die Herausbildung einer griechischen Identität befeuert. Zum einen sei eine ‚hellenische‘ Kollektivbezeichnung nicht ohne Grund vor dem 6. Jahrhundert in den Quellen nicht zu greifen. Auch seien Kulturkontakte, die ‚das Eigene‘ schärfer konturiert hätten, kein Novum des 8. Jahrhunderts. Zum anderen geht Hall auf Basis neuerer archäologischer Arbeiten

<sup>4</sup> Diese Akzentsetzung in der Langzeitperspektive findet sich nun stärker ausformuliert in I. Malkin, *Migration and Colonization. Turbulence, Continuity, and the Practice of Mediterranean Space (11<sup>th</sup>–5<sup>th</sup> centuries BCE)*, in: M. Dabag – D. Haller – N. Jaspert – A. Lichtenberger (Hrsg.), *New Horizons. Mediterranean Research in the 21<sup>st</sup> Century*, *Mittelmeerstudien* 10 (Paderborn 2016) 285–307.

viel eher von einem Kräfteequilibrium und einem komplexen kulturellen Miteinander zwischen den Neuankömmlingen und den Bevölkerungen Siziliens und der Italischen Halbinsel aus, die zunächst auch nicht zu Stereotypen ‚des Anderen‘ aufgebaut, sondern vielmehr über imaginierte Verbindungen angenähert worden seien. Zudem sei schwer vorstellbar, wie die vielfältigen, jeweils lokalen Begegnungen im gesamten Mittelmeer- und Schwarzmeerraum zu einer übergreifenden Hellenen-Identität geführt haben sollen. Die hierfür mittlerweile häufig gebrauchte Netzwerk-Metapher vermeide die Frage nach der Geschwindigkeit, Intensität und Unmittelbarkeit solcher Vernetzungen zu einer „Small Greek World“ (Irad Malkin), für deren Ausbildung Hall mehrere Generationen ansetzt. Die auf den Prüfstand gestellte Annahme hinterfragt Hall abschließend am Beispiel der bekannten These Malkins, über den Altar des Apollo Archegetes in Naxos hätten sich die sizilischen Apoikien mit einem gesamtgriechischen Netzwerk verlinkt und zugleich ein Sikelioten-Bewusstsein etabliert.

Die folgenden Beiträge kreisen um zentrale Theoriekomplexe und Konzepte der jüngeren Forschungsdebatte. So unternehmen Arianna Esposito und Airton Pollini eine Tour d’Horizon durch die – vor allem anglophone – postkoloniale Theorie-landschaft. Sie gehen dabei von der Feststellung aus, dass die altertumswissenschaftliche Kulturkontaktforschung ihr Instrumentarium häufig aus der Forschung zur neuzeitlich-modernen Kolonisation entlehnt und durchweg in Auseinandersetzung mit ihrer jeweiligen Gegenwart entwickelt habe, und verorten die Ausbildung postkolonialer Ansätze folgerichtig in deren zeithistorischem Kontext. Als wesentliche Fokusverschiebung im Gefolge postkolonialer Theoriebildung sehen sie das verstärkte Interesse für die nicht-griechischen Bevölkerungen Siziliens und Italiens, lokale Kontexte und Dynamiken sowie *longue-durée*-Perspektiven. Sicherlich richtig ist auch der auffällige Kontrast zwischen einer frühen und breiten Aufnahme postkolonialer Impulse in der anglophonen Literatur auf der einen und Zurückhaltung bis Misstrauen in der französischen und italienischen Forschung auf der anderen Seite – auch allgemeiner gegenüber ‚revisionistischen‘ Ansätzen. Ob letztere forschungsgeschichtlich tatsächlich vor allem in einem postkolonialen Licht oder nicht allgemeiner vor dem Hintergrund der postmodernen Abwendung von Meistererzählungen zu sehen sind, sei hier dahingestellt. Etwas abrupt fällt das abschließende Urteil aus, wonach das Modell der ‚Kolonisation‘ rehabilitiert werden könne und solle, solange es richtig operationalisiert werde.

Giulia Saltini Semerari steuert theoriegesättigte Reflexionen zum Thema der sogenannten Mischehen bei, das insbesondere über die Frühphase der Siedlungen und deren Organisation wichtige Aufschlüsse verspreche. An der bisherigen Bearbeitung dieses methodologisch verzwickten Themas kritisiert Saltini Semerari zum einen eine mangelnde Rezeption der Gender-Forschung, zum anderen die recht limitierte Quellenbasis älterer Untersuchungen, die vor allem über als spezifisch erachtete Objekte in den Nekropolen der Küstenstädte (S. 81: „fibulae-based argument“) den Nachweis solcher ‚Mischehen‘ führen wollten. Auf einer theoretischen Ebene erinnert die Autorin daran, dass eine Eins-zu-eins-Beziehung von Objekten und (ethnischer) Identität nicht haltbar und stattdessen mit hybriden Identitäten zu rechnen sei. Zugleich gelte es, ein vertieftes Verständnis für Gender-Positionen in lokalen Kontexten zu entwickeln und die durchaus aktive Rolle von Frauen in den jeweiligen Sozialgefügen ebenso zu beleuchten wie mögliche diachrone Entwicklungen und regionale Unterschiede. Abschließend entwirft Saltini Semerari drei hypothetische Szenarien, wie sich Kontaktsituationen zwischen Gruppen mit ähnlichen oder aber recht unterschied-



lichen Gender-Rollen und Machtpositionen gestalten könnten<sup>5</sup>. Aus der Feder von Roland Étienne stammt ein knapper und etwas skizzenhafter Text, der das Konzept des ‚Wachstums‘ aus der jüngeren Antiken Wirtschaftsgeschichte sowie jenes der ‚Konnektivität‘ von Peregrine Horden und Nicholas Purcell auf ihren analytischen Wert für das Thema des Bandes abklopfen soll.

Valentino Nizzos dichter Beitrag wiederum verfolgt die Frage, wie die Erarbeitung von Chronologien für die italische Eisenzeit forschungsgeschichtlich mit kulturhistorischen Interpretationen und Modellen verflochten ist. Nizzos Bogen setzt an bei den frühen Materialeditionen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den zeitgleichen Diskursen kolonialistischer, diffusionistischer und evolutionistischer Prägung. Er führt fort über das Aufkommen naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden und rechnergestützter Verfahren, über die frühe Debatte um die Verzahnung der Chronologien Italiens, des Ostmittelmeerraums und des transalpinen Mitteleuropa und über die parallele Überwindung der genannten Narrative und Interpretationsmodelle. Eine weitere Etappe markiert für Nizzo die Welle neuer kalibrierter Radiokarbonaten ab der Mitte der 1990er-Jahre, die zur Überarbeitung der konventionellen absoluten Chronologie der italischen Eisenzeit zwangen – oder schlichtweg ignoriert wurden. Wie Nizzo beschreibt, schlugen diese chronologischen Verschiebungen auch auf die interpretative Ebene durch, indem sie etwa der ‚Römischen Schule‘ rund um Renato Peroni Auftrieb verliehen, die entgegen der diffusionistischen Auffassung, wonach die ‚griechische Kolonisation‘ auf der Italischen Halbinsel Urbanisierungsprozesse angestoßen habe, von einem bereits um die Jahrtausendwende einsetzenden und im 8. und frühen 7. Jahrhundert im Kern abgeschlossenen endogenen Prozess der ‚Proto-Urbanisierung‘ ausgeht. Nizzo diagnostiziert sicherlich zu Recht, dass die Forschung zur frühen ‚griechischen Kolonisation‘ dieser prähistorisch-archäologischen Chronologiedebatte bislang mit erstaunlicher Zurückhaltung – man könnte auch sagen: mit Desinteresse – begegnet ist, obwohl diese doch ganz wesentlich an den Stellschrauben jeder historischen Kontextualisierung dreht<sup>6</sup>.

Den Auftakt des zweiten Teils bilden drei Beiträge zum eisenzeitlich-archaischen Kampanien. Mariassunta Cuzzo und Carmine Pellegrino durchmustern die archäologischen Befunde auf der Suche nach – in der Sprache der Autoren – ethnischer Identität, Mischkultur, „silent resistance“ und „conservatorismo culturale“. Cuzzo möchte in ihrem abstrakt gehaltenen Teil nachzeichnen, dass zwischen dem Orientalisierenden und der archaischen Zeit die Bedeutung von Ethnizität zunehmend verblasse und sich vielmehr Prozesse der – abermals in Cuzzos Begrifflichkeiten – ‚Mestizierung‘ zeigten, dass diese aber weder homogen noch linear seien. Als Gegenstück beleuchtet sie Formen von kulturellem ‚Traditionalismus‘ („conservatorismo“) und betonter Identität („silent resistance“) in Teilen der südlichen Irpinia, deren Ke-

---

<sup>5</sup> Für erste empirische Umsetzungen G. Saltini Semerari, *Towards a gendered Basilicata*, in: G. Saltini Semerari – G.-J. Burgers (Hrsg.), *Early Iron Age Communities of Southern Italy*, Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome 63 (Rom 2015) 133–147 und G. Saltini Semerari, *Heroic Status for Women in Basilicata. The Adoption and Adaptation of Greek Ideology in Southern Italy*, *Accordia Research Papers* 11, 2007/2008, 119–135.

<sup>6</sup> Weitere Beiträge zu dieser unvermindert vehement ausgefochtenen Diskussion finden sich im ersten Band, darunter der lesenswerte Beitrag von Manuela Mari, die herausarbeitet, warum die Gründungsdaten der literarischen Quellen mit ihrer spezifischen Textlogik und die archäologischen Daten kaum harmonisiert werden können; siehe M. Mari, *I ‘tempi’ della colonizzazione greca arcaica. Spunti per un dialogo tra discipline*, in: L. Donnellan – V. Nizzo – G.-J. Burgers (Hrsg.), *Contexts of Early Colonization. Acts of the conference Contextualizing Early Colonization. Archaeology, Sources, Chronology and Interpretative Models between Italy and the Mediterranean I*, Papers of the Royal Netherlands Institute in Rome 64 (Rom 2016) 21–33.

ramikrepertoire bis in das 6. Jahrhundert hinein eisenzeitliche Traditionen beibehalten und sich gegenüber griechischer oder griechisch beeinflusster Keramik abschnitten. Dass es sich hierbei um ethnische Marker handelt, sieht Cuozzo umgekehrt durch den Nachweis entsprechender Grabinventare in Pontecagnano bestärkt<sup>7</sup>. Carmine Pellegrino untersucht in seinem Teil die erst teilweise ergrabenen Nekropolen von Monte Vetrano am nördlichen Rand des Agro Picentino, die er insbesondere auf Verbindungen zum südöstlichen Hinterland hin ausleuchtet. Von besonderem Interesse ist eine Gruppe von Gräbern der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts (Area Termovalorizzatore), die der Interpretation Pellegrinos zufolge auf bronzezeitliche Strukturen als Landmarken Bezug nehmen, um eine identitätsstiftende Vergangenheit zu konstruieren; diese Beobachtung wäre insofern bedeutsam, als eisenzeitliche Aktivitäten an spätbronzezeitlichen Monumenten wie Tumuli oder Dolmen für Süditalien bislang kaum zu fassen sind.

Die Beiträge von Owain Morris und Lieve Donnellan erproben in unterschiedlicher Weise Netzwerk-Konzepte für archäologische Quellen. Morris möchte das Urteil der älteren Forschung, die eisenzeitlich-indigene Siedlung im Bereich des späteren Kyme sei durch ‚griechische‘ Siedler zerstört worden, revidieren und stützt sich hierfür auf neue Forschungen in der Nekropole sowie auf den Hausbefund nahe dem römischen Forum, der eine ungestörte Kontinuität bis in das mittlere 6. Jahrhundert hinein nahelegt und dessen Fundmaterial ebenso griechische Importe umfasst wie lokale Ware. Etwas losgelöst von dieser Kernthese beschreibt Morris den regionalen Kontext des eisenzeitlichen Kampanien mit Hilfe von Netzwerk-Metaphern und zeichnet dabei ‚starke‘ und ‚schwache‘ Verknüpfungen und deren Veränderung durch die Integration ‚griechischer‘ Siedler nach. Donnellan dagegen bedient sich der quantitativen Methode der Sozialen Netzwerkanalyse, um die Frühphase der Nekropole von Pithekoussai neu auszuwerten. Dieser innovative Zugriff, dessen Prämissen und offene Flanken Donnellan transparent darlegt, lässt die alte Debatte um Pithekoussais ‚Anomalien‘ (Alfonso Mele) in den Hintergrund treten und quantifiziert stattdessen die Verbindungen, die sich aus der regionalen Provenienz der Objekte in den Grabinventaren ergeben. Im Ergebnis unterminiert Donnellan die Vorstellung einer wie auch immer gearbeteten ‚griechischen Gründung‘ und verortet Pithekoussai stattdessen fest in der ‚indigenen‘ Welt Kampaniens und allgemein des Tyrrhenischen Italien<sup>8</sup>. Für die früheste Phase der Nekropole entwirft sie zunächst und vor allem ein solches lokal-regionales Bild, in das sich allmählich Verbindungen in die Levante<sup>9</sup> und erst später Kontakte

<sup>7</sup> Ausführlicher bereits in M. Cuozzo, Community norms and inter-group dialectics in the Necropoleis of Campania during the Orientalizing Period, in: P. Attema – A. Nijboer – A. Zifferero (Hrsg.), Papers in Italian Archaeology VI. Communities and Settlements from the Neolithic to the Early Medieval Period. Proceedings of the 6<sup>th</sup> Conference of Italian Archaeology held at the University of Groningen, Groningen Institute of Archaeology, The Netherlands, April 15–17, 2003 I, BARIntSer 1452 (Oxford 2005) 92–102, bes. 96–98.

<sup>8</sup> Breiter dargestellt nun auch in L. Donnellan, ‚Greek colonisation‘ and Mediterranean networks: patterns of mobility and interaction at Pithekoussai, *Journal of Greek Archaeology* 1, 2016, 109–148; zu dem häufig übersehenen oder übergangenen Anteil der Lokalbevölkerung bereits O. Kelley, Beyond Inter-marriage: the Role of the Indigenous Italic Population at Pithekoussai, *OxfJA* 31, 3, 2012, 245–260.

<sup>9</sup> Kritisch zur lange vorherrschenden Interpretation als Zeichen ‚phoinikischer Präsenz‘ neuerdings V. Sossau, The Cultic Fingerprint of the Phoenicians in the Early Iron Age West?, in: E. Kistler – B. Öhlinger – M. Mohr – M. Hoernes (Hrsg.), Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World. Proceedings of the International Conference in Innsbruck, 20<sup>th</sup>–23<sup>rd</sup> March 2012 (Wiesbaden 2015) 21–41 und E. Granser, Die Nekropole von San Montano (Pithekoussai): Ein Mosaik kultureller Diversität und Dynamiken?, in: A. Berner u. a. (Hrsg.), Das Mittelmeer und der Tod. Mediterrane Mobilität und Sepulchralkultur,

zur griechischen Welt einzeichnen ließen. In der Gesamtinterpretation schlägt Donnellan ein ähnliches Modell vor, wie es vor allem niederländische Forscherinnen und Forscher für das – freilich spätere – Ionische Süditalien vertreten: lokal-indigene Siedlungen mit zunehmenden Verbindungen zur griechischen Welt, die im Wechselspiel mit internen Dynamiken zu einem Prozess einer „Greek-style polis-isation“ (S. 163) führen konnten, aber nicht mussten.

Der verwickelten Frage nach Art, Charakter und Ablauf von ‚Gründungen‘ widmen sich die drei folgenden Beiträge aus der Feder von Vertretern ‚klassischer‘ Positionen. Henri Tréziny bietet eine Zusammenschau der archäologischen Befunde aus der Frühphase von Megara Hyblaia und bekräftigt sein Urteil, die Stadt folge einem im späten 8. Jahrhundert festgelegten und später nicht wesentlich abgewandelten urbanistischen Gesamtplan. Bekanntlich beruft sich Tréziny hierfür zum einen auf den Straßen- und Bbauungsplan des 7. Jahrhunderts, in den sich auch die frühesten Häuser des ausgehenden 8. Jahrhunderts einpassen und damit eine Landeinteilung und urbanistische Planung bereits in der Gründungsphase erkennen ließen. Diesem Gründungsplan rechnet er zum anderen das Nordwest-Heiligtum zu und positioniert sich damit gegen François de Polignac, der eine funktional ausdifferenzierte Nutzung der öffentlichen Areale nicht vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angesetzt hatte. Für die Agora schließt Tréziny jedoch nicht aus, dass ihre architektonische Gestaltung und funktionale Ausdifferenzierung aus einem graduellen Prozess im Laufe des 7. Jahrhunderts resultiere. Flavia Frisone widmet sich in ihrem Beitrag der Gründung von ‚Subkolonien‘ in Ostsizilien und Kalabrien. In der allgemeineren Forschungsdebatte ordnet sie sich selbst in einer Mittelposition ein, indem sie einem einheitlichen Modell der frühen ‚Kolonisation‘ ebenso eine Absage erteilt wie der Vorstellung unsystematischer Ansiedlungen. Als Fallstudie beleuchtet sie die chalkidischen Gründungen Zankle, das seinerseits Rhegion und Mylai gegründet habe, sowie Naxos und dessen Schwester- oder aber Subgründungen Leontinoi und Katane. Frisone betont die Verbindungen von Primär- und Sekundärkolonien in den literarischen Quellen sowie die rasche Abfolge dieser Gründungen. Diese hätten ein systematisch angelegtes Netz zu beiden Seiten der Straße von Messina gebildet, das zugleich ein Netz identitätsstiftender Verbindungen zwischen Metropolis und Apoikien sowie zwischen Schwestergründungen sei. Dessen Kern bilde das Bewusstsein einer auf Abstammung und Ethnizität beruhenden Identitätsgruppe der Chalkideis, das sich nicht erst sekundär formiert habe, sondern den Gründungen vorausginge.

Emanuele Greco's Beitrag, der weitgehend die Vortragsform beibehält, vergleicht dagegen jene Gründungen, die in den Schriftquellen auf achaischen Ursprung zurückgeführt werden: Sybaris und Kroton sowie in zweiter Generation Metapontion und Poseidonia. Neben ihrer schieren Dimension verbinde diese Gründungen die Anlage extraurbaner Hera-Heiligtümer – ein für Greco identitätsstiftendes Merkmal der achaischen Gründungen. Wiewohl anregend, kämpft diese These mit der Quellenlage: Für Sybaris ist ein Hera-Kult bislang nur in späten Schriftquellen überliefert, und im Falle Krotons führt das Heraion von Capo Colonna nach bisherigem Kenntnisstand nicht in die Anfangsphase der Siedlung zurück, wie Greco selbst einräumt; zwar lässt sich wohl ein archaischer Vorgängerbau rekonstruieren, zwar weisen auch die Grabungen unter der Krepidoma des klassischen Tempels in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, doch bleibt ‚Edificio B‘ mit einer ersten Phase vom Ende des 7. oder Anfang des 6. Jahrhunderts die älteste Baustruktur, selbst wenn älteres Fundmaterial

eine noch frühere Phase des Heiligtums denkbar erscheinen lässt<sup>10</sup>. Und auch für Metapontion ist das Heraion am Bradano einstweilen nur in seiner spätarchaischen Ausgestaltung, den Tavole Palatine, gesichert. Einzig im Fall Poseidonias dürfte die Anfangsphase des Heiligtums an der Sele-Mündung nach den neuen Grabungen tatsächlich in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts einzuordnen sein und damit in die Gründungszeit der Stadt fallen<sup>11</sup>. Angesichts der zeitlichen Diskrepanz in den übrigen Fällen ist vielleicht auch Jonathan Halls These, dass eine ‚achaische‘ Identität nicht aus Griechenland in den Westen exportiert, sondern vielmehr erst dort unter spezifischen historischen Bedingungen ausgebildet wurde, nach wie bedenkenswert<sup>12</sup>.

Mit den letzten beiden Beiträgen führt die Reise in das eisenzeitlich-archaische Südostitalien, das seit geraumer Zeit im Fokus niederländischer Forschungen steht. Der Beitrag von Douwe G. Yntema lässt sich als kontrastierende oder komplementäre Perspektive zu den vorangehenden Studien lesen. Seine Antwort auf die Frage, was man unter ‚Gründungen‘ zu verstehen hat, ist freilich eine völlig andere. Während die literarischen Quellen die Ankunft griechischer ‚Migranten‘ in Südostitalien zu einem punktuellen Gründungsereignis verdichteten, spreche die archäologische Evidenz für einen Prozess, innerhalb dessen Yntema drei Stufen unterscheidet: In einer ersten Phase zwischen dem späten 9. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts verschlug es einzelne ‚Griechen‘ – ein Begriff, für dessen Gebrauch Yntema sich entschuldigt – als Pioniere, Händler und Plünderer nach Südostitalien, bevor sich Handel und Austausch zwischen der Ägäis und der Italischen Halbinsel in der zweiten Jahrhunderthälfte intensivierten. Gruppen griechischer Migranten ließen sich in dieser zweiten Phase in indigenen Siedlungen auf dem Salento wie Otranto, Brindisi und Torre Satura sowie L’Incoronata in der Basilikata nieder. Ein solches Neben- und Miteinander konstatiert Yntema auch für Siris-Policoro und das spätere Metapontion, das wohl als Handelsstation neu angelegt worden sei und gleichermaßen ‚Griechen‘ und ‚Indigene‘ angezogen habe, in dieser ‚Gründungsphase‘ jedoch als Streusiedlung von Hütten rekonstruiert werden müsse. Aus dieser Gemengelage führten nach Yntema zwei Wege: In der ‚Salento-Variante‘ blieb es wie im Fall von Otranto und Brindisi bei kleinen griechischen Enklaven ohne nachhaltigen Einfluss, während in der ‚Basilikata-Variante‘ Prozesse der Verflechtung, Hybridisierung und Urbanisierung an Fahrt aufnahmen, an deren Ende – in Yntemas dritter Phase – die vier fest in der griechischen Welt verankerten Poleis Sybaris, Siris, Metapontion und Taras standen. Gert-Jan Burgers und Jan Paul Crielaard nehmen diesen Ball auf: Zum einen wollen sie wie Yntema ‚Kolonisation‘ nicht als Ereignis, sondern als Prozess entwerfen, zum anderen Kontaktsituationen nicht in Kategorien distinkter kultureller, letztlich aber ethnisch aufgefasster Gruppen beschreiben. Anhand von Survey-Daten skizzieren sie die zunehmende Ver-

<sup>10</sup> Für einen Überblick sowie insbesondere zu ‚Edificio B‘ immer noch R. Spadea, Santuari di Hera a Crotona, in: J. de La Genière (Hrsg.), *Héra. Images, espaces, cultes. Actes du Colloque International du Centre de Recherches Archéologiques de l’Université de Lille III et de l’Association P.R.A.C., Lille, 29–30 novembre 1993* (Neapel 1997) 235–259; zur archaischen Vorgängerphase D. Mertens, I santuari di Capo Colonna e Crimisa: aspetti dell’architettura crotoniate, in: Crotona. Atti del ventitreesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto, 7–10 ottobre 1983 (Tarent 1984) 189–230 und G. Aversa, Un tempio arcaico al Lacinio. Elementi di una copertura fittile con figure plastiche dai recenti scavi sul promontorio di Capo Colonna di Crotona, in: P. Lulof – C. Rescigno (Hrsg.), *Deliciae Fictiles IV. Architectural Terracottas in Ancient Italy. Images of Gods, Monsters and Heroes. Proceedings of the International Conference held in Rome* (Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia, Royal Netherlands Institute) and Syracuse (Museo Archeologico Regionale ‘Paolo Orsi’), October 21–25, 2009 (Oxford 2011) 378–387.

<sup>11</sup> J. de La Genière – G. Greco (Hrsg.), *Il santuario di Hera alla foce del Sele. Indagini e studi 1987–2006*, AttiMemMagnaGr 4, 4 (Rom 2010).

<sup>12</sup> J. M. Hall, *Hellenicity. Between Ethnicity and Culture* (Chicago 2002) 58–65.

dichtung eisenzeitlicher Siedlungen sowie Umbruchs- und Veränderungsprozesse innerhalb der lokalen Gemeinschaften im Salento. Am Beispiel von L'Amastuola im Hinterland von Taras kontrastieren sie zudem unterschiedliche Befundmuster in unterschiedlichen Feldern – der Nekropole, der Siedlung und zwei Depots –, die sie mit dem dynamischen, situativen und kontextabhängigen Charakter von Identitäten und deren Repräsentation in materieller Kultur in Verbindung bringen<sup>13</sup>.

Resümees von Pier Giovanni Guzzo und Michel Gras beschließen den Band, in denen die beiden Altmeister über Sinn und Unsinn von Modellen und deren Zeitgebundenheit, abermals über Terminologien im Wandel sowie methodologische Aspekte reflektieren. Insgesamt wird man den schön gestalteten und mit wenigen Ausnahmen sauber redigierten Band mit Gewinn von Buchdeckel zu Buchdeckel, keinesfalls aber *sine ira et studio* lesen – zu unterschiedlich sind die Positionen, zu polarisiert die Forschungsdebatten. Nicht alles ist grundlegend neu, stehen die zumeist prominenten Autorinnen und Autoren doch teils seit Jahrzehnten für bestimmte Positionen. Seltenheitswert hat allerdings sicherlich die direkte Konfrontation dieser Positionen in einem Buch, ebenso das Bemühen um ein interdisziplinäres und sehr internationales Gespräch der zumeist doch getrennt marschierenden und gleichfalls getrennt schlagenden altertumswissenschaftlichen Fächer<sup>14</sup>. Aus Sicht des Rezensenten profitiert der Band zudem außerordentlich von den meist kurzen und prägnant geschriebenen Beiträgen. Umgekehrt bringt diese Zuspitzung in der Sache wie auch in der Sprache mit sich, dass Debatten, Quellen und Befunde häufig nur tangiert und als bekannt vorausgesetzt werden. Man wird in dem Band also kaum schmökern können, sondern ihn konzentriert durcharbeiten müssen – das hat sich dieses Buch aber auch verdient, für dessen Publikation der Herausgeberin und den Herausgebern zu danken ist. Ob die Rom-Konferenz und die daraus hervorgegangenen Bände tatsächlich einen Schulterchluss zur Folge haben, wie ihn Franco De Angelis anmahnt, wird sich erweisen.

### **Kontakt:**

Matthias Hoernes  
Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“  
Universität Innsbruck  
Innrain 52d  
A-6020 Innsbruck  
E-Mail: [matthias.hoernes@uibk.ac.at](mailto:matthias.hoernes@uibk.ac.at)

---

<sup>13</sup> Ausführlicher zu dieser Interpretation J. P. Crielaard – G.-J. Burgers, Communicating Identity in an Italic-Greek Community: the Case of L'Amastuola (Salento), in: M. Gleba – H. W. Horsnæs (Hrsg.), Communicating Identity in Italic Iron Age Communities (Oxford 2011) 73–89; G.-J. Burgers – J. P. Crielaard, Mobilità, migrazioni e fondazioni nel Tarantino arcaico: il caso di L'Amastuola, in: Alle origini della Magna Grecia. Mobilità, migrazioni, fondazioni. Atti del cinquantesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1–4 ottobre 2010 (Tarent 2012) 525–548.

<sup>14</sup> Es gehört vielleicht zu den ‚Kontexten‘ dieses Forschungsfeldes, dass die deutschsprachige Forschung in dem Band keine Rolle spielt – weder unter den Autorinnen und Autoren noch in den Bibliographien.

**Rezension zu:**

**Alexa Küter, Zwischen Republik und Kaiserzeit. Die Münzmeisterprägung unter Augustus, Berliner numismatische Forschungen, Neue Folge, Bd. 2 (Berlin 2014).**

Krešimir Matijević

Bei der hier angezeigten Studie handelt es sich um die 2008 an der Universität Tübingen eingereichte Dissertation von A. K(üter). Die nachfolgend erschienene Forschung „konnte noch teilweise berücksichtigt werden“ (xi), wie die Autorin angibt. Tatsächlich ist sie in sehr umfangreicher Form eingeflossen, soweit der Rezensent dies beurteilen kann.

Die Untersuchung enthält vier Teile mit jeweils unterschiedlich vielen Unterabschnitten. Die Einleitung (1-6) begründet als erstes, warum die Münzprägung in augusteischer Zeit von Bedeutung ist. Die schnelle Abfolge von Motiven und Legenden sei nur erklärbar, wenn die mittels Münzen vermittelten Botschaften auch breit rezipiert worden seien (1). Das folgende Unterkapitel zum Forschungsstand skizziert den Hauptstreitpunkt im Rahmen der Untersuchung der Münzmeisterprägung unter Augustus, nämlich den Prägebeginn des Kollegiums. Neben dem Jahr 23 v.Chr. wird auch das Jahr 19 v.Chr. vertreten. Abgesehen von der Beantwortung dieser Frage verspricht die Untersuchung dieses interessanten Materials auch Einblicke in den augusteischen Principat zu geben. Dabei interessiert insbesondere, ob Augustus und/oder sein nächstes Umfeld die von den *Illviri aere argento auro flando feriundo* gewählten Motive beeinflussten oder den Beamten frei Hand ließen. Zum Teil wird auch die Ansicht vertreten, dass die Beeinflussung ‚von oben‘ erst mit der Zeit eingesetzt habe. Daneben sollen ferner Detailprobleme betrachtet werden wie die Frage, ob die drei Mitglieder des Kollegiums zusammen oder nacheinander Münzen prägten, sowie die in Teilen strittig diskutierten Deutungen und Datierungen einzelner Prägungen. Nach dieser Skizzierung der anvisierten Ziele werden in einem letzten Unterkapitel der Einleitung das Amt und die Aufgaben des Kollegiums umrissen. K. kann gute Argumente dafür anführen, dass die Wahl dieser Magistrate sehr wahrscheinlich durch das Volk, nicht die Konsuln oder den Princeps erfolgte (5f.). Die Aspiranten waren üblicherweise zwischen 20 und 25 Jahre alt, wobei aber auch ‚Ausreißer‘ belegt sind.

Der zweite Teil der Monographie ist der „Chronologie der augusteischen Münzmeisterprägung“ (7-28) gewidmet. Während die Edelmetallprägungen mit Sicherheit 19 v.Chr. einsetzten, ist der Prägebeginn der Kleingeldnominale entweder auf das Jahr 23 oder auf 18/17 v.Chr. zu datieren. Zuerst behandelt K. die Argumente, die für eine Spätdatierung ins Feld geführt werden (7-12), dann die Punkte, die für eine Frühdatierung sprechen (12-17). Für den Nichtspezialisten in den Fragen der Chronologie ist insbesondere von Interesse, dass Metallanalysen zwar gezeigt haben, dass der Verschmutzungsgrad der Bronzeprägungen immer niedriger wurde, so dass man über die Analysen eine ungefähre Reihenfolge der Münzmeisterkollegien bestimmen könnte. Allerdings steht einer derartigen Reihung der Umstand im Wege, dass zumindest in einem Fall die Beamten ein und desselben Jahres unterschiedlich reines Metall für ihre Prägungen benutzt haben (10f., 20 Anm. 167). Ferner sind die Metallanalysen bislang nicht für alle bekannten Stücke durchgeführt worden.

Es folgt ein Vergleich der historischen Gegebenheiten in 23/22 und 19 v.Chr., wobei der frühere Termin besser zur Reaktivierung der Münzmeisterprägung passe. Der

frühere Prägebeginn wird auch noch mal in der Zusammenschau der wichtigsten Indizien als wahrscheinlicher angesehen, wenngleich K. eingesteht, dass ein klarer Beweis für die eine oder andere Ansicht bislang nicht zu erbringen sei. Während nach Konrad Kraft somit noch Edelmetallprägungen symbolträchtig am Anfang der Arbeit des Kollegiums standen, betont K. die ökonomischen Gesichtspunkte, welche die Prägung von Kleingeldnominalen notwendig gemacht hätten.

Die anschließende „Gruppierung und Datierung der *IIIviri*“ (20-25) beginnt folgerichtig im Jahr 23 v.Chr., wobei die Sortierung der einzelnen Kollegien wie auch die Zuweisung von unsicheren Kandidaten zu bestimmten Jahren schon hier mit Argumenten begründet wird, die dann im dritten Teil der Arbeit nochmals bei den einzelnen Münzen ausführlicher erläutert werden. Sehr nützlich sind die verschiedenen Tabellen am Ende des zweiten Abschnittes, insbesondere die Gegenüberstellung der Anordnung der Münzmeisterkollegien nach RIC I, Kraft, RIC I<sup>2</sup> und K. in Tabelle 2 (25), welche die sicher datierbaren Amtszeiten zudem mittels Fettdruck herausstellt.

Hinsichtlich der Frage, ob die Münzmeister in ihrem Amtsjahr gleichzeitig oder hintereinander prägten, wird festgestellt, dass die Beamten zwar grundsätzlich sukzessive gearbeitet zu haben scheinen, Überschneidungen aber nicht auszuschließen sind. Vielleicht, so schließt K., gab es auch gar keine strikte Regelung der Arbeitsabfolge (28).

Am Ende dieses zweiten Teils stellt K. Vermutungen zum Ende der Edelmetallprägungen des Münzmeisterkollegiums in 12 v.Chr., zum vollständigen Erliegen ihrer Prägungen in 6 v.Chr. und zum Fehlen ihrer Signaturen auf den Münzen der Jahre 10-12 n.Chr. an (28). Ihrer Ansicht nach sind für das Ende der jeweiligen Prägungen vor allem ökonomische Gründe zu vermuten, während für das Fehlen der Signaturen mehrere Gesichtspunkte erwogen werden: zum einen die lange Prägepause seit 6 v.Chr. und zum anderen die nicht längere notwendige Rücksichtnahme auf die senatorische Selbstdarstellung.

Das Kernstück der Studie ist die „Einzelanalyse der Münzmeisterprägungen“ (29-318) in der von K. zum Teil neu begründeten chronologischen Reihenfolge. Zu jedem einzelnen *IIIvir* werden als erstes die bekannten prosopographischen Details dargelegt. Es folgen die Abschnitte zu den Prägungen, die häufig von sehr guten Münzabbildungen und auch Photos weiterer relevanter Denkmäler und Münzen begleitet werden. Die Prägungen selbst erhalten keine von K. neu vergebene Nummer, sondern führen praktischerweise diejenige des RIC I<sup>2</sup>.<sup>1</sup> Die Texte zu den Münzen liefern eine Beschreibung, thematisieren die Bildquelle, also die Herkunft der gezeigten Motive, gehen auf die Forschungsgeschichte ein und kommentieren die Prägungen des Münzmeisters.

Die Kommentare sind in jeder Hinsicht hervorragend, können aber an dieser Stelle nicht in ihrer Gesamtheit bewertet werden. Einige wenige Beispiele müssen genügen. Sehr differenziert und mit zum Teil ganz neu in die Diskussion eingeführten Argumenten wird beispielsweise die Identifizierung der Person auf dem Avers von RIC I<sup>2</sup> Nr. 390-393 versucht (43-47). Auch wenn K. die Frage, ob Caesar oder Augustus dargestellt ist, nicht abschließend beantworten kann – K. tendiert allerdings zu Caesar –, ist die ausführliche Erörterung ein großer Gewinn. Gleiches gilt für die Analyse der auf RIC I<sup>2</sup> Nr. 293-298, 316-320 erscheinenden Motive (105-113, 145f.), die K. mit Teilen der früheren Forschung als Anspielung auf den Tod Vergils versteht, wenngleich sie zugibt, dass damit „den Münzen ein hoher Grad an Verschlüsselung zugemessen wird“ (110). Von Gewinn ist auch die Auseinandersetzung mit der Frage, ob sich im Jahre 44 v.Chr. pünktlich zu den *ludi Victoriae Caesaris* ein Komet als Zeichen der

---

<sup>1</sup> Das Inhaltsverzeichnis listet die einzelnen Nummern übersichtlich auf und erleichtert die Orientierung.

Divinisierung Caesars gezeigt habe, wie kaiserzeitliche Autoren es berichten, oder nicht (150-152). Es bleibt jedoch gegen K. festzuhalten, dass die von ihr selbst als „sehr verlässlich“ (150) eingestuften chinesischen Quellen einen Kometen nicht für den Zeitraum der Spiele (20.-30.7.44 v.Chr.), sondern bereits für den Mai/Juni verzeichnen. Insofern müssen die späteren Berichte in irgendeiner Weise manipuliert worden sein.

Der vierte Teil der Monographie ist der „Zusammenfassung und Auswertung“ (319-343) gewidmet. Auch hier finden sich wieder sehr nützliche tabellarische Synopsen, so z.B. Tabelle 10 (325f.), welche die „neuen oder von einem Großteil der Forschung abweichenden Deutungen“ der Münzbilder versammelt.

Hinsichtlich der Beeinflussung der Münzmeister zeichnet K. ein differenziertes Bild. Die Thematik der Edelmetallprägungen beschränke sich nicht auf das Lob der augusteischen Virtus, sondern es werden „in sehr umfassender Weise viele den Prinzipat konstituierende Elemente“ ins Auge gefasst, z.T. werde sogar die dynastische Politik des ersten Kaisers widergespiegelt (324). Als Zielgruppen identifiziert K. für die Buntmetallprägungen die römische Plebs, für die Motive auf den Silber- und Goldmünzen dagegen Ritter und Senatoren sowie insbesondere den Princeps selbst. „Bezüglich dieser zwei Pole (Princeps sowie Senat und Volk von Rom) war kein Münzmeister gezwungen, sich für einen einzigen Ansprechpartner zu entscheiden: Innerhalb seiner Prägereihe konnte sich ein *IIIvir* gezielt sowohl an den einen als auch an den anderen wenden“ (328). Nicht ganz nachvollziehbar ist, dass K. hierin eine „gewisse Gespaltenheit“ (ebd.) erkennen möchte. So bemerkt sie zur Prägereihe des Cossus Cornelius Lentulus: „Über den Münztyp RIC I<sup>2</sup> Nr. 412 trat der Monetale im Sinne des alten Wertekanon in den Wettstreit um *dignitas* und *honores* ein; durch das Res-Publica-Motiv RIC I<sup>2</sup> Nr. 413, das eine umfassende Zustimmung zum Führungsanspruch des Princeps manifestierte, schien er [Lentulus] seinen persönlichen Ehrgeiz gleichzeitig zu relativieren. Hier bricht möglicherweise das Spannungsfeld hervor, in dem sich die Münzmeister in augusteischer Zeit befanden: Eigentlich gegenläufige Interessen konnten in einer Prägereihe unverbunden nebeneinander stehen“ (ebd.). Nach Ansicht des Rezensenten liegt hier kein Widerspruch vor, da der politische Wettstreit in dieser Zeit auch einer um die Gunst des Augustus war. Ebenso wenig sollte man davon sprechen, dass „dort, wo in republikanischer Manier Familienwerbung [mittels Münzbildern] betrieben wurde, [...] sich die Ziele der Münzmeister diametral entgegen[standen]“ (329), denn das Ziel ist doch dasselbe. Nicht unbedingt folgen kann der Rezensent ferner der Beurteilung des Kollegiums des Jahres 18 v.Chr.: „Im Gegensatz zu seinen Kollegen Turpilianus und Durmius, die vielleicht mit einigen Prägungen des verstorbenen Vergils [sic] gedachten, richtete Florus den Fokus allein auf sich und seine Familie und manifestierte damit einen gewissen Ehrgeiz“ (336). Genauso gut könnte man umgekehrt argumentieren, dass die beiden genannten Münzmeister aus opportunistischen Gründen auf den ‚Trauerzug‘ aufsprangen, Florus aber der Tradition verhaftet blieb. Ebenso könnte man annehmen, dass die Familien des Turpilianus und Durmius in engerer Beziehung zu Vergil standen, oder weitere Vermutungen anstellen. Mit anderen Worten: Wir wissen es nicht.

Insgesamt kann K. aber sehr überzeugend nachweisen – und das belegt auch das soeben genannte Beispiel –, dass zwar häufig Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Intentionen der Münzmeister nachzuweisen sind, dass aber eine einheitliche Beurteilung der einzelnen Personen (oder Kollegien) und ihrer Absichten nicht möglich ist. Ferner sind gewisse Entwicklungen und Reaktionen auf (zumeist politische) Tagesereignisse zu beobachten, manchmal auch zu vermuten (wie eben im Falle von Vergils Tod). Man kann also nicht allgemein von einem herrscherpanegyrischen Medium sprechen oder davon, dass Augustus den Monetale Vorgaben gemacht habe (333, 338f.). Dass diejenigen



Münzmeister, die Augustus und seine Leistungen besonders in den Vordergrund rückten, hiervon im weiteren Verlauf ihrer Karriere besonders profitiert hätten, ist ferner nicht nachweisbar (340f.). Nichtsdestotrotz zeigen die erhaltenen Prägungen deutlich, dass Rücksichtnahme auf die herausragende Stellung des ersten Princeps angeraten schien. Das mit fortschreitender Zeit Augustus immer mehr in den Vordergrund, familiäre Thematiken dagegen in den Hintergrund traten (412 Farbtafel 2), dokumentiert nach K., dass sich „der Handlungsspielraum der *gentes* in der Münzprägung [darin] erschöpfte [...], an Altbekanntes zu erinnern und den Princeps zu ehren. Von eigenen neuen Erfolgen gab es nichts zu berichten [...]“ (342). Als Resultat wird in Anlehnung an Cass. Dio 54,26,3f. „eine Art Ämtermüdigkeit“ identifiziert (ebd.).

Der Zusammenfassung folgt ein Anhang (345-351), welcher mögliche Prägestätten für die „hispanischen Münzreihen“ RIC I<sup>2</sup> Nr. 1-25 (Emerita), 26-49 (Hispania 1) und 50-153 (Hispania 2) diskutiert, wobei K. nicht ausschließen möchte, dass diese Prägungen zum Teil in Gallien erstellt wurden. Die Ähnlichkeiten zwischen ‚hispanischen‘ Motiven und denjenigen der römischen Münzmeister belegen eine Beeinflussung, die allerdings nicht nur in eine Richtung verlief.

Den Abschluss des Bandes bilden das umfangreiche Literaturverzeichnis (353-392), ein Abkürzungsverzeichnis (393f.), der Abbildungsnachweis (395-399) und ein sorgfältig erstelltes Register der Sachen und Orte, Personen, Münzen sowie Denkmäler (401-409).

Auch wenn man K.s Detailergebnissen vielleicht nicht durchgängig folgen wollen wird, bleibt festzuhalten, dass sie eine umfassende Untersuchung von sehr hoher Qualität vorgelegt hat, deren übergeordnete Ergebnisse ausnahmslos überzeugen. Ihre Argumentation ist dabei durchgängig ausgewogen und auch sprachlich auf sehr hohem Niveau.<sup>2</sup> Alle zukünftigen Studien zu den augusteischen Münzmeistern werden von K.s Dissertation ausgehen müssen.

---

<sup>2</sup> Nur sehr wenige Fehler sind dem Rezensenten aufgefallen: S. 15 lies „*Caesaris auctoritate*“ statt „*Caesari auctoritate*“; S. 30 Anm. 226 ist die Übersetzung von RGdA 34 unvollständig; S. 35 Anm. 252: C. Gallus kann nicht 73/72 v.Chr. in Griechenland als „Legat des Marc Anton“ tätig gewesen sein. Zu der von K. auf S. 6 genannten Ausnahme, den Quaestoren, die ihr Amt nicht am 1.1. eines jeden Jahres, sondern bereits am 5.12. antraten, gesellen sich die Volkstribune, die ihr Amt ebenfalls bereits im Dezember antraten, nämlich am 10.12. eines jeden Jahres. S. 330 sollte man im Falle der *instrumenta sacra, toga* und *velatio* eher von Objekten als Adjektiven sprechen.

**Rezension zu:**

**Emiliano Cruccas, Gli dei senza nome. Sincretismi, ritualità e iconografia dei Cabiri e dei Grandi Dei tra Grecia e Asia minore, Tübinger Archäologische Forschungen, 13 (Rahden 2014).**

Paolo Daniele Scirpo

Uno dei culti del pantheon ellenico ancora avvolti nel velo di sacro mistero che per centinaia di anni i fedeli da ogni parte del mondo mediterraneo crearono e mantennero per proteggerne la sacralità, è quello dedicato ai Cabiri di Samotraccia. La nuova monografia di Emiliano Cruccas (A.), versione rielaborata della sua tesi di dottorato discussa all'Università di Tubinga nel 2011, riesce nell'intento di dare un'immagine più chiara sulla natura, l'origine e la diffusione di questo culto.

Nell'introduzione di Marco Giuman (13-14) sono sintetizzati già gli elementi innovativi della ricerca offerti dall'A. nella cui premessa (15-17), oltre ad un *excursus* sull'approccio esegetico che gli studiosi da Hemberg<sup>1</sup> in poi hanno tentato di applicare al culto cabirico ed ai ringraziamenti, sono state esposte le difficoltà incontrate nella ricerca e le spiegazioni sulle scelte fatte nel suo indirizzo.

La prima parte della monografia (19-59) è costituita dall'analisi del culto nelle sue componenti essenziali (onomastica, identificazione con altre realtà cultuali, origini ed iconografia), mentre nella seconda (61-243) è posto il vasto catalogo delle attestazioni del culto su base geografica.

Nelle ultime pagine del volume (245-249), l'A. sintetizza l'analisi dei singoli culti effettuata nella seconda parte, suddividendo però le conclusioni in quattro sezioni distinte, dedicate ai principali fenomeni religiosi legati alla figura dei Cabiri: il loro culto, attestato nei grandi santuari di Lemno (il più antico e probabilmente di paternità tirrena), Tebe e Samotraccia, mostra una serie di influssi semitici (itifallicità, fertilità), nonché tracio-frigi ("Grande Dea" in posizione centrale nel pantheon) ma non può essere ritenuto esterno al mondo greco. Con l'età ellenistica, il loro culto viene ellenizzato anche nel nome (*Megaloi Theoi*) e grazie alla devozione della casata macedone, vede l'esplosione del santuario di Samotraccia, la cui fama si diffonde in Oriente ed Occidente. Il sincretismo con i Dioscuri<sup>2</sup> si deve al fatto che in origine essi incarnavano alcuni aspetti non distanti da quelli dei Grandi Dei, quali ad esempio la triade con una Dea, e ciò favorì la loro identificazione con la triade cabirica (Armonia, Iasion e Eetion). Anche dal punto di vista culturale ci sono delle affinità coi Dioscuri: a Samotraccia, nel cosiddetto Cortile con Altare si svolgeva una *theoxenia*<sup>3</sup>, mentre a Lemno, sono stati ritrovati anelli metallici con la rappresentazione dei Dioscuri. Il culto di un "Grande Dio" nella regione del mar Nero, identificabile variamente con altre figure del pantheon ellenico (Dioniso, Ade, Serapide, Zeus) mostra delle similitudine col Cabiro di Tebe, ma la compresenza in età ellenistica di attestazioni del culto dei Grandi Dei di Samotraccia, lascia supporre che siano due fenomeni religiosi distinti, accomunati da alcune peculiarità. Il culto infine dei Cureti-Coribanti,

---

<sup>1</sup> HEMBERG 1950.

<sup>2</sup> Già evidenziato in FLORIANI SQUARCIAPINO 1959, pp. 238-239 e ancora BESCHI 1994, p. 799.

<sup>3</sup> CRUCCAS 2015.

nato sull'isola di Creta, rimane limitato ad ambito domestico e al margine di altri santuari maggiori, subendo nelle fonti letterarie tarde un'assimilazione iconografica. Frutto di una religiosità microasiatica ed orientale, il culto dei Cabiri subì un'evoluzione fortemente influenzata dal contesto geografico sociale e cronologico. L'identità sostanziale fra Cabiri e Grandi Dei è da accettare nonostante le variazioni nella composizione di questi gruppi divini e i diversi aspetti cultuali, dovuti allo sviluppo diacronico della società ellenica: se in età arcaica, il carattere ctonio è dominante, in età classica il legame con Dioniso e coi rituali simposiaci si evolve in un culto di tipo misterico in età ellenistico-romana. Il carattere camaleontico di questo culto sarebbe il suo aspetto peculiare. I personaggi divini e semidivini ad essi collegati pur mantenendo una sostanziale autonomia rientrano nell'ambito cabirico per la loro connessione con la fertilità e la metallurgia. Se la casata Argeade permise attraverso la sua monumentalizzazione al santuario di Samotraccia di rivaleggiare con i santuari panellenici di Delfi ed Olimpia, e di divenire col tempo luogo di incontro di fedeli da tutte le parti del mondo antico, il suo collegamento alla stirpe troiana favorì la sua sopravvivenza durante i secoli del dominio romano fino al III-IV secolo d.C.

Fatta salva la possibilità di vederne un giorno una seconda edizione ampliata al bacino del Mediterraneo occidentale (relativo almeno ad ambito magno-greco<sup>4</sup>), in una veste editoriale teutonicamente perfetta, ricca sia nel suo apparato iconografico che nella presenza doverosa e funzionale di due estratti in tedesco e inglese, la monografia nonostante qualche refuso di troppo, si candida a divenire nuova pietra miliare per lo studio di questo ancora per noi affascinante culto, alla cui scoperta l'A. ha dedicato le sue fatiche nel difficile compito di dare un volto meno opaco a questi *Dei senza nome*.

## Bibliografia

- BERNABÒ BREA 1956            L. Bernabò Brea, *Akrai*, Catania 1956.
- BESCHI 1994                    L. Beschi, s.v. *Cabiri*, in EAA, secondo suppl., I, Roma 1994, 798-801.
- CRUCCAS 2007                E. Cruccas, *Odisseo e i Grandi Dei di Samotraccia. Reminiscenze cultuali e questioni iconografiche*, in S. Angiolillo, M. Giuman (eds.), *Il Vasaio e le sue storie. Giornata di studi sulla ceramica attica in onore di Mario Torelli per i suoi settanta anni (Cagliari, Cittadella dei Musei, 20 giugno 2007)*, Cagliari, 2007, 61-74.
- CRUCCAS 2015                E. Cruccas, *Hestiatoria nei santuari dei Grandi Dei e dei Cabiri. Forme, modelli e ritualità, Thiasos*, IV, 2015, 23-36.

---

<sup>4</sup> La presenza dei Cabiri nella loro sincretica raffigurazione coi Dioscuri all'interno del corteo variegato della dea Cibele nel santuario metroaco di Akrai rappresenta ancora un'incognita tappa della diffusione del loro culto verso l'Occidente, probabilmente molto prima del III secolo a.C. Sull'esegesi e lo sviluppo del santuario di Akrai (i c.d. Santoni), cfr. BERNABÒ BREA 1956, pp. 89-113, SFAMENI GASPARRO 1973, 1996, PEDRUCCI 2009 e SCIRPO 2007, 2010.

- FLORIANI  
SQUARCIAPINO 1959 M. Floriani Squarciapino, s.v. *Cabiri*, in EAA, II, Roma 1959, 238-239.
- HEMBERG 1950 B. Hemberg, *Die Kabiren*, Uppsala 1950.
- MUSTI 2001 D. Musti, *Aspetti della religione dei Cabiri*, in S. Ribichini, M. Rocchi, P. Xella (eds.), *La questione delle influenze vicino-orientali sulla religione greca. Stato degli studi e prospettive della ricerca. Atti del colloquio internazionale (Roma, 20-22 maggio 1999)*, Roma, 2001, 141-154.
- PEDRUCCI 2009 G. Pedrucci, *Cibele fra la Frigia e la Sicilia*, Roma, 2009.
- SCIRPO 2007 P.D. Scirpo, *Το εκτός τοιχών ιερόν της Κυβέλης στις Άκρες (Σικελίας)*, in Δ. Μουρελάτου (επιμ.), «Πόλη και Ύπαιθρος στη Μεσόγειο». *Πρακτικά της Α' Επιστημονικής Συνάντησης Νέων Ερευνητών του περιοδικού ΔΙΑΧΡΟΝΙΑ (Αθήναι, 29-31/5/2007)* [Διαχρονία, Παράρτημα 2], Αθήναι, 2012, 63-78.
- SCIRPO 2010 P.D. Scirpo, *Η θρησκευτική πολιτική του Ιέρωνος του Β' στις Άκρες (Σικελίας)*, in «Θρησκεία και Πολιτική». *Πρακτικά της Β' Επιστημονικής Συνάντησης Νέων Ερευνητών του περιοδικού ΔΙΑΧΡΟΝΙΑ (Αθήνα, 22-24/4/2010)* [Διαχρονία, Παράρτημα 4], Αθήναι, 2016, 17-34.
- SFAMENI GASPARRO 1973 G. Sfameni Gasparro, *I culti orientali in Sicilia*, Leiden, 1973.
- SFAMENI GASPARRO 1996 G. Sfameni Gasparro, *Per la storia del culto di Cibele in Occidente: il santuario rupestre di Akrai*, in E.N. Lane (ed.), *Cybele, Attis and a related Cults*, Leiden-New York-Köln, 1996, 51-86.

**Contact to the author:**

Paolo Daniele Scirpo, Ph.D.  
Post-Doc Research in Classical Archaeology  
Philosophy School - Department of History and Archaeology  
National and Kapodistrian University of Athens  
Email: [pascirpo@arch.uoa.gr](mailto:pascirpo@arch.uoa.gr)  
<https://uoa.academia.edu/PaoloDanieleScirpo>